

„Macedonia heroica“ Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

Von STEFAN TROEBST (Berlin)

Mathias Bernath zum 70. Geburtstag

„Diese Männer wissen, wie man
Europa zu behandeln hat“¹⁾.

In noch stärkerem Maße als für die Bewohner anderer Randgebiete Europas gilt für diejenigen in seinen ehemals „morgenländisch“ geprägten Regionen, daß das von ihnen im „Abendland“ existierende Bild von nationalen Stereotypen bestimmt wird. Einen zentralen Platz hierbei hat im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert das aus dem patriarchalischen Helden- und Heiduckenmythos Südosteuropas selbst übernommene Heroismus-Stereotyp belegt.²⁾ Selbst nach dem Wegfall des „Gegenlagers“ Osmanisches Reich be-

Dieser Aufsatz geht auf Vorträge in Ohrid 1986 und München 1990 zurück. Eine Vorstudie ist veröffentlicht in: XIII. Naučna diskusija (Ohrid, 25–28 august 1986). Hrsg. von der Univerzitet „Kiril i Metodij“ Skopje. Seminar za makedonski jazik, literatura i kultura. Skopje 1987, S. 261–294. — Für Hilfe bei der Materialsuche danke ich *Kristina Pavlović*, für Hinweise zum deutschen Zeitungswesen *Rudolf Stöber* (beide Berlin).

¹⁾ O. A. („Unser Balkanberichterstatter schreibt uns“), *Mazedoniens Freiheitskampf*, *Rheinisch-Westfälische Zeitung*, 193. Jg., Nr. 147 (Morgenausgabe) vom 21. März 1930, S. 2. Derselbe Artikel erschien in leicht veränderter Fassung als: O. A. („Von unserem ständigen Balkan-Vertreter“), *Der Freiheitskampf der Mazedonier*, *Fränkischer Kurier*, 98. Jg., Nr. 85 vom 26. März 1930, S. 1–2, hier S. 2.

²⁾ Grundlegend hierzu Gerhard Gesemann, *Heroische Lebensform. Zur Literatur und Wesenskunde der balkanischen Patriarchalität*. Berlin 1943, samt der Vorstudie *Der montenegrinische Mensch. Zur Literaturgeschichte und Charakterologie der Patriarchalität*. Prag 1934, sowie allgemein Thomas Carlyle, *On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History*. London 1841. — In Anlehnung an Rudolf Jaworskis Übersicht „Osteuropa als Gegenstand historischer Stereotypenforschung“, *Geschichte und Gesellschaft* 13 (1987), S. 63–76, sei hier zwischen nationalen und transnationalen Stereotypen unterschieden. Die letztgenannten umfassen mehrere ethnische Gruppen einer Region, z. B. „die Slawen“ (ibidem, S. 68). Das Heroismus-Stereotyp als trans-

stand dieses Stereotyp fort, wobei es seine Legitimation aus der Versailler Nachkriegsregelung als neuem Widerpart zog³). Diese typische Zwischenkriegsattitüde beschrieb noch unlängst ein besonders gut ausgewiesener Kenner von Balkan und Levante im Rückblick auf das makedonisch-kroatische Attentat von Marseille 1934 nicht eben präzise, doch gerade deshalb um so angemessener mit dem Satz: „Unter der Sonne des Südens lebten fremdartige und gewalttätige Männer, mit denen ich mich identifizieren konnte und denen ich mich jetzt irgendwie verbunden fühlte“⁴).

Im folgenden soll dieses stereotype Element im Bild „des“ Makedoniers „an sich“ im Deutschland der zwanziger und beginnenden dreißiger Jahre anhand einer Auswahl publizistischer Äußerungen nachgezeichnet werden, wobei das im Titel genannte Schlagwort „Macedonia heroica“ keine zeitgenössisch-authentische Wortprägung ist, sondern die des Verfassers. Es soll den überhöhten Stellenwert, der der Makedonischen Frage — und dies bedeutete konkret: der diplomatischen, propagandistischen und terroristischen Aktivitäten der Mitglieder der makedonischen Organisationen inner- und außerhalb der Region Makedonien — beigemessen wurde, kennzeichnen.

I. Das Heroismus-Stereotyp

Zwei komplementäre Sachverhalte haben die genannte Überhöhung der makedonischen „Nationalrevolutionäre“ begünstigt: 1) Die Pariser Friedenskonferenz hatte ihnen und der Bevölkerung der Region Makedonien weder den Nationalstaat noch die Autonomie noch den Anschluß an die „Mutter

nationales bezog sich indes nicht auf *sämtliche* Bewohner Südosteuropas, sondern nur auf diejenigen einiger Regionen, vor allem Serbiens, Montenegros und Makedoniens. Rumänen etwa oder auch Bulgaren wurden nicht dergestalt stereotypisiert. Vgl. z.B. Klaus Heitmann, *Das Rumänenbild im deutschen Sprachraum 1775–1918. Eine imagologische Studie*. Köln-Wien 1985, oder Maria Lammich, *Das deutsche Osteuropabild in der Zeit der Reichsgründung*. Boppard 1978, S. 240–258.

³) Vgl. zum deutschen Fall etwa Gerlind Nasarski, *Osteuropavorstellungen in der konservativ-revolutionären Publizistik. Analyse der Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ 1917–1941*. Bern-Frankfurt/M. 1974, S. 96–121, oder Hans Hecker, *„Die Tat“ und ihr Osteuropa-Bild 1909–1939*. Köln 1974, S. 78–80. Merkwürdigerweise gibt es keine Untersuchung zum Osteuropa-Bild der Nationalsozialisten in der Weimarer Republik, wie Jerzy W. Borejza in seinem Literaturbericht *Antyslawizm Adolfa Hitlera*. Warszawa 1988, mehrfach bemängelt.

⁴) [Eric Ambler,] *Ambler by Ambler. Eric Amblers Autobiographie*. Zürich 1986, S. 186 (engl. Original *Here Lies Eric Ambler*. London 1985). *E. Amblers Makedonien-Kenntnis* tritt vor allem in seinen beiden Romanen ‚*Judgement on Delchev*‘. London 1951 (dt. *Der Fall Deltschev*), und ‚*The Schirmer Inheritance*‘. London 1953 (dt. *Schirmers Erbschaft*), zutage.

Bulgarien“, sondern die neuerliche Aufteilung unter die drei Anrainerstaaten gebracht, das Selbstbestimmungsrecht war ihnen also vorenthalten worden. Darüber hinaus sah sich ihr eigener Nationalismus, der noch ganz im Sinne des 19. Jahrhunderts als antiimperiale Befreiungsideologie daher kam, mit den nunmehr als Integrationsideologien wirkenden griechischen und serbisch-jugoslawischen Nationalismen konfrontiert: Der griechische Staat ging mit Hellenisierungs- und vor allem mit Aussiedlungsprogrammen gegen „Slavophone“ vor, das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen versuchte „Bulgarisierende“ zu Serben „umzuwidmen“, und lediglich der dritte Teilungsstaat, das besiegte Bulgarien, gewährte ihnen — nicht immer freiwillig — das Gastrecht sowie das Recht auf ethnische Selbstdefinition. Obwohl der von den bulgarischen Regierungsbezirken Petrič und Kjustendil aus geführte „Krieg“ der „Nationalrevolutionäre“ gegen „Belgrad“ und — mit wesentlich geringerer Intensität — gegen „Athen“ deutliche Züge eines bulgarischen Irredentismus bzw. einer makedonischen Piemont-Politik unter bulgarischem Vorzeichen trug, achteten sie darauf, ihre Unabhängigkeit von der bulgarischen Regierungspolitik im politischen, z. T. auch im materiellen Bereich zu wahren bzw. — ab 1928 — diese zumindest nach außen hin zu postulieren. All dies bedingte aber Unterstützung von dritter Seite. Daher suchten die makedonischen Organisationen ab 1919 zur Erschließung finanzieller Ressourcen, zum Ankauf von Waffen sowie zur Gewinnung diplomatischer, propagandistischer und politischer Unterstützung im Ausland zunächst Außenwirkung und Resonanz samt der daraus resultierenden aktiven Sympathie, wobei sie — 2) — bald feststellten, daß besonders die Öffentlichkeit der Weimarer Republik empfänglich für die Propagierung von Identifikationsobjekten mit revisionistischer, national-revolutionärer bzw. -romantischer Zielsetzung war⁵⁾. Die makedonischen politischen Organisationen, allen voran die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ (IMRO), konzentrierten ihre Propaganda folglich auf das Deutsche Reich, zu dessen Führungsinstanzen sie aus Weltkriegstagen sehr gute Verbindungen besaßen, in dessen Außenpolitik sie die entschiedenste Anti-Versailles-Kraft wähten und wo sie das wirkungsvolle Argument der deutsch-bulgarisch-makedonischen „Waffenbrüderschaft“ der Jahre 1915 bis 1918 samt fortbestehender moralischer Bündnispflicht einsetzen konnten⁶⁾. Die sich 1922/23 konsolidieren-

⁵⁾ Vgl. hierzu noch immer als Standardwerk: Kurt Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München 1962.

⁶⁾ „Die Gemeinsamkeit von Kriegserlebnissen“ hält auch Arnold Suppan „für die Formung der Selbst- und Fremdbilder von Völkern und Nationen konstitutiv“. Vgl. seinen Diskussionsbeitrag zum Grand thème: L'image de l'autre: étrangers, minoritaires, marginaux, in: XVI^e Congrès international des sciences historiques. Stuttgart du 25 août au 1^{er} septembre 1985. Vol. III: Actes. Stuttgart 1986, S. 48–49, hier S. 48, sowie idem, „Der Nachbar als Freund und Feind“, *Österreichische Osthefte* 29 (1987), S. 295–322.

de und dadurch in Bulgarien zu einem maßgeblichen politischen Faktor werdende IMRO geriet dabei in den Genuß eines propagandistischen *kairos*, da zur selben Zeit der terroristische Revisionismus in Deutschland in die Defensive gedrängt wurde. Daher stießen die Propagandaaktionen der IMRO in der Weimarer Republik zwar im diplomatischen Bereich kaum auf Resonanz, doch dafür war das Entgegenkommen in einzelnen politischen Lagern und vor allem in deren Presseorganen um so größer. Ja, ein Teil der deutschen Zeitungsredaktionen hat gar im Zuge seiner „anti-defätistischen“, „volkserszieherischen“ Bemühungen seiner Leserschaft die Vorgehensweise der IMRO bzw. ihrer Freischarführer (*vojvodi*), Freischarler bzw. Komitadschi (*četnik/četnici, komita/komiti*) und Freischaren (*četa/četi*) als Vorbild und ganz konkrete Anleitung zum Handeln hingestellt. Daß das dabei propagierte Makedonier-Bild fernab jeglicher Realität sein mußte, verstand sich von selbst, denn der „makedonische Freiheitskampf“ sollte ja nicht lediglich beschrieben, sondern in dem genannten Sinne politisch funktionalisiert werden. Insofern ist das makedonienbezogene Heroismus-Stereotyp im Zwischenkriegs-Deutschland nicht nur — wenn überhaupt — historisch zu erklären, sondern eine epochengebundene Treibhausblüte⁷⁾.

Bevor die makedonisch-deutsche Propagandasymbiose anhand deutscher Quellen⁸⁾ vorgestellt werden soll, muß jedoch auf die eigentümliche Ambiva-

⁷⁾ R. Jaworski rät in diesem Zusammenhang zurecht dazu, „nicht so sehr auf Inhalte, als vielmehr auf die spezifischen Situationen zu achten, in denen nationale Stereotypen entstehen“ (idem, Stereotypenforschung, S. 69). Ähnlich auch Peter Jahn, Russophilie und Konservatismus. Die russophile Literatur in der deutschen Öffentlichkeit 1831–1852. Stuttgart 1980, S. 6–8.

⁸⁾ Was die Quellengrundlage betrifft, so habe ich es aus Gründen der Arbeitsökonomie mit Z. Konstantinović gehalten, der zum einen darauf hingewiesen hat, „wie unzureichend Dietrichs ‚Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur‘ ist trotz der umfangreichen Bemühungen, die diesem Unterfangen zu Grunde liegen“, zum anderen jedoch an zusätzlichen Quellen nur solche herangezogen hat, „zu denen wir über einzelne biographische oder bibliographische Angaben der betreffenden Verfasser gelangt sind“, also nicht im Ergebnis „systematischer Durchsicht einer bestimmten Zeitung oder Zeitschrift“. Vgl. Zoran Konstantinović, Deutsche Reisebeschreibungen über Serbien und Montenegro. München 1960, S. 4 und 5, sowie Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen. Hrsg. u. verl. von Felix Dietrich. Gautzsch bei Leipzig 1919–1933. — Die Behandlung der besagten Propagandasymbiose aus (bulgarisch-) makedonischer Sicht kann hier nicht geleistet werden. Es sei lediglich angemerkt, daß in den zwanziger Jahren auch in der makedonischen Emigrantendrucke der deutsche Widerstand gegen die Versailler Friedensregelung und zumal die Personen von *Erich Ludendorff* und *Paul von Hindenburg* glorifiziert wurden. Keine Hinweise hierzu enthält der Südosteuropa insgesamt außer acht lassende Aufsatz von Gotthold Rhode, Das Deutschlandbild in

lenz derjenigen Stereotypen, die in der deutschen Öffentlichkeit traditionell auf Südosteuropa projiziert wurden, hingewiesen werden. Beide Arten pauschaler nationaler Charakterisierung, positives und negatives Klischee, scheinen — zumindest in der politisch-publizistischen Praxis — nahe beieinander zu liegen⁹⁾. So hat *Friedrich Engels* zum einen das böse, auf die Bulgaren gemünzte Wort vom „Sauvolk“¹⁰⁾ geprägt, zum andern aber später höchst lobende Worte für dieselben, wiederum als Kollektiv, gefunden¹¹⁾. Nationale Stereotypen sind also „in der Regel nicht eindeutig“, sondern enthalten „sowohl positive wie negative Wertaspekte“, da „beide Einschätzungsvarianten [...] im Grunde auf dieselbe vermeintliche Charaktereigenschaft der betreffenden Nation [zielen]“, wie Rudolf Jaworski unlängst am Beispiel Ostmitteleuropas gezeigt hat¹²⁾.

Es ist bezeichnend, daß sich diese Ambivalenz bereits in der Geschichte eines der einschlägigen politisch-geographischen Begriffe, dem „Balkan“, ausmachen läßt. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts kannte die deutsche Spra-

Osteuropa zur Zeit der Weimarer Republik, in: Tradition und Neubeginn. Internationale Forschungen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Joachim Hütter, Richard Meyers und Dietrich Papenfuss. Köln [u. a.] 1975, S. 101–116. Bedauerlicher-, zugleich aber auch verständlicher Weise hat sich die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in Ost- und Südosteuropa dem Stereotypen-Problem weitgehend ferngehalten. Zu zwei beachtenswerten Ausnahmen vgl. Maciej Koźmiński — Andrzej Sieroszewski, O stereotypie polaka i węgry w XIX i XX w. (na podstawie wybranych fragmentów literatury piękniej i publicystyki historycznej), *Kwartalnik historyczny* 87 (1980), S. 193–204, und Marija Todorova, Self-Image and Ethnic Stereotype in Bulgaria, *Modern Greek Studies*. Ed. by Th. Stavrou. Minneapolis, MN, 1991 (im Druck).

⁹⁾ R. Jaworski, Stereotypenforschung, sieht in dieser Ambivalenz eines der Hauptmerkmale nationaler Stereotypen (S. 72–73); ähnlich wiederum Jahn, Russophilie, S. 9–10. Weitere bibliographische Hinweise bei Johannes Hoffmann, Stereotypen, Vorurteile, Völkerbilder in Ost und West — in Wissenschaft und Unterricht. Eine Bibliographie. Wiesbaden 1986. — S. auch zwei neuere, nichtsdestotrotz haarsträubende Beispiele für den genannten Sachverhalt: Franz Thierfelder, Umgang mit Bulgaren. Nürnberg 1958 (Umgang mit Völkern, 25) sowie die von Herbert Lucht „verbesserte [sic!] Auflage“ dieser Broschüre, Schwäbisch Hall 1970²⁾.

¹⁰⁾ „Engels an Eduard Bernstein in Zürich, London, 22. Febr. 1882“, in: Karl Marx — Friedrich Engels, Werke, Bd. 35, Berlin (Ost) 1973, S. 278–285, hier S. 282. Bezeichnenderweise keine Erwähnung dieses Zitats findet sich bei Donko Dočev, Fridrih Engels za Bălgarija i bălgarite, *Istoričeski pregled* 44 (1988), H. 10, S. 66–76.

¹¹⁾ Jan Petr, A Contribution to the Question of K. Marx's and F. Engels' Interest in Southern Slavs, *Les Etudes balkaniques tchécoslovaques* VII (1987), S. 3–21, hier S. 17.

¹²⁾ Jaworski, Stereotypenforschung, S. 72.

che für die nicht-asiatischen Teile des dem „Orient“¹³⁾ bzw. dem „Morgensland“ zugeordneten Osmanischen Reiches keinen Sammelbegriff, sondern nur die antiken südosteuropäischen Landschaftsbezeichnungen Moesien, Thrakien, Makedonien, Syrmien, Dakien usw. Annähernd zeitgleich mit der ebenfalls aus dem frühen 19. Jahrhundert stammenden Neuprägung „Europäische Türkei“ kam der Terminus „Balkan-Halbinsel“ auf, bis sich vom Ende des 19. Jahrhunderts an schließlich der noch heute gültige „Südosteuropa“-Begriff — geprägt von dem Albanologen *Johann Georg von Hahn*, popularisiert von dem Geographen *Theobald Fischer* — schrittweise durchsetzte¹⁴⁾. Dieser Präzisionsprozeß stand in engem Zusammenhang mit der Etablierung etlicher regional spezialisierter Wissenschaftsdisziplinen. Ungeachtet dessen existierte und existiert im außerwissenschaftlichen Bereich der von einem breiten und diffusen semantischen Umfeld umgebene Begriff „Balkan“ als transnationales Stereotyp fort. Obwohl in seiner konkreten, auf das Hämus-Gebirge bezogenen geographischen Bedeutung schon im 18. Jahrhundert geläufig¹⁵⁾, ist dieser universal benutzte „Balkan“-Begriff gleichsam sekundärer Art, da von der besagten Neubildung „Balkan-Halbinsel“ abgeleitet, die gemeinhin dem Berliner Blindenlehrer, Geographen und Germanisten *Johann August Zeune* (1778–1853) bzw. seinem Buch „*Gea*“¹⁶⁾ zuge-

¹³⁾ Gleich dem „Balkan“ ist auch der „Orient“ ein inhaltlich mehrdeutiger Begriff, der ebenfalls eine heroische Komponente einschließt. Vgl. Horst Fassel, Südosteuropa und der Orient-Topos der deutschen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, *Revue des études sud-est européennes* 17 (1979), S. 345–358, hier S. 346, sowie Hans Lemberg, Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 33 (1985), S. 48–91, hier S. 67–70; ibidem, S. 69–70, wird auf die erfolglose Begriffsprägung „Orient von Europa“ (für Südosteuropa) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts hingewiesen.

¹⁴⁾ Fritz Valjavec, Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Südosteuropaforschung, in: idem, *Ausgewählte Aufsätze*. Hrsg. v. Karl August Fischer und Mathias Bernath. München 1963, S. 23–55, bes. S. 37–39; Mathias Bernath, Südosteuropäische Geschichte als gesonderte Disziplin, *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 20 (1973), S. 135–144, hier S. 141–142. Wenig informativ hingegen Franz Ronneberger, Der politische Südosteuropabegriff, *Reich-Volksordnung-Lebensraum. Zeitschrift für völkische Verfassung* 6 (1943), S. 51–107. Hinweise zu den inhaltlichen und zeitlichen Parallelitäten der Begriffsprägungen „Osteuropa“ und „Südosteuropa“ bei Lemberg, Entstehung, S. 70 und 91.

¹⁵⁾ S. etwa den Verweis „Balkan, ein Berg, siehe Aemus“, in der verbreitetsten deutschen Enzyklopädie, derjenigen von Johann Heinrich Zedler (*Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Bd. 3, Halle-Leipzig 1733, Sp. 229).

¹⁶⁾ Johann August Zeune, *Gea*. Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung. Berlin 1808.

geschrieben wird. Dieser „neue“, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Gebrauch kommende „Balkan“-Begriff war lange Zeit mit zwei gegensätzlichen Konnotationen der genannten Art versehen: Zum einen mit einer deutlich negativen, die von den Schlagworten „Balkanisierung“ und „Hinterhofkomplex“ (Fritz Valjavec¹⁷) leidlich umrissen wird — beide zielten sowohl auf die internationalen Beziehungen in der Region als auch auf die inneren und innenpolitischen Verhältnisse in den neuentstehenden Staaten¹⁸) —, zum anderen mit einer positiven, die auf die besagte Gesemannsche Formel des *čojstvo i junaštvo*, jener „heroischen Lebensform“, bei der „es immerzu um Heldentum, Ehre, heilige Erde, heiliges Recht, Blut, um Siegen und Sterben“¹⁹) geht, gebracht werden kann. Das Epochenjahr 1945 hat hier indes einen Wandel bewirkt: Während sich die „Balkanisierung“ bei der Beschreibung des Entkolonialisierungsprozesses zumindest auf gewisse Zeit hinaus begrifflich bewährt hat²⁰), hat das heroische Moment nur noch retrospektive Bedeutung. (Am Rande sei hier angemerkt, daß eine andere Epochenschwelle, die mit dem Beginn der „Ära Gorbačëv“ anzusetzen ist, zu einer Wiederbelebung des „Balkanisierungs“-Begriffes in seiner früheren, regionalbezogenen, d. h. süd-

¹⁷) Fritz Valjavec, Die Eigenart Südosteuropas in Geschichte und Kultur, in: idem, Ausgewählte Aufsätze, S. 72–81, hier S. 72. — Interessant ist, daß im Gegensatz zum Substantiv das Adjektiv „balkanisch“ fast ausschließlich negativen Charakter trägt. So mit Blick auf die konservative Zeitschrift *Deutsches Volkstum* Nasarski, Osteuropavorstellungen, S. 209.

¹⁸) Daß gerade die von F. Valjavec bei seiner nicht ganz ernst gemeinten Charakterisierung dieses „Hinterkopfkomplexes“ gebrauchten Schlagworte „Bakschisch und Blutrache“ (Valjavec, Die Eigenart Südosteuropas, S. 73) schon früh zum „Balkan“-Begriff assoziiert wurden, belegt etwa das satirische „Mehrgernewerk“ von Julius Stettenheim, *Bulgarische Krone* gefällig? Allen denen, welche Ja sagen wollen, als Warnung gewidmet. Leipzig 1888, wo es in einem fiktiven Brief auf dem Jahre 1886 an Prinz *Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha* aus der Feder eines ebenso fiktiven Berliners namens *Muckenich* heißt: „Nehmen Sie nach Bulgarien bloß det Nothwendigste mit. Ihre Wertsachen legen Sie uf die Koburger Bank. Packen Sie [...] einige jeladene Revolver, ein Kochbuch, einige Kilo Insektenpulver und ein jebrauchtes Scepter in und lassen Sie sich, wenn Sie ankommen, jleich det erste Quartal Civilliste Vorschuß leisten. Stecken Sie keen baares Jeld ins Jeschäft“. (S. 22) Mit dem Ministerpräsidenten sollte der neue Zar auf *Muckenichs* Rat hin vor allem, wenngleich nicht ausschließlich, in Befehlsform kommunizieren: „Weijert er sich, jeben Sie ihm eine Pension. Wie ick ihn kenne, wird er sofort allens besorgen“. (S. 23).

¹⁹) Johann Georg Reißmüller, Ein Mythos namens Amselfeld, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 52 vom 2. März 1990, S. 1.

²⁰) Paradigmatisch: Myron Weiner, The Macedonian Syndrome. An Historical Model of International Relations and Political Development, *World Politics* 23 (1971), S. 665–683.

ost- und ostmitteleuropäischen Form geführt hat²¹⁾ — nun allerdings parallel zur „wissenschaftlicheren“ Variante der „Osmanisierung“²²⁾).

Die öffentliche Verbreitung des modernen, breit gefaßten „Balkan“-Terminus und seiner Derivate ist — im Unterschied zu seiner relativ genau nachvollziehbaren innerwissenschaftlichen Begriffsgeschichte — noch nicht Untersuchungsgegenstand gewesen und daher soll sie hier kurz gestreift werden. Die publizistische Ablösung der, wie erwähnt, im Vormärz in Schwange gekommenen „Europäischen Türkei“ durch den „Balkan“ fällt im deutschen Sprachraum in die Zeit zwischen dem Berliner Kongreß und dem Ersten Weltkrieg. Während im Zusammenhang mit der Makedonischen Krise des Jahres 1903 noch allenthalben von der „Europäischen Türkei“ die Rede war, wurden der antiosmanische Allianzkrieg wie der Interallianzkrieg der Jahre 1912/1913 und 1913 von Anfang an als *Balkan*kriege bezeichnet. Wenn der Durchbruch des umgangssprachlichen „Balkan“-Begriffes somit auf die Zeit nach der Jahrhundertwende zu datieren ist, muß auch die „Balkanisierung“ ein Produkt der Kriegs- und Zwischenkriegsperiode sein. Dem steht zwar die in späterer Zeit geäußerte Ansicht entgegen, „Balkanisierung [...] bezog sich ursprünglich (ohne unbedingt negative Wertung) auf den Zerfall der osman. Herrschaft auf dem Balkan in selbständige Nationalstaaten während des 19.

²¹⁾ Gut gesehen von Viktor Meier, *Der Balkan wird wieder Balkan*. Das Werk von Schiwkow, Ceauşescu und Milošević, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 208 vom 8. September 1989, S. 16, der von der Notwendigkeit einer „Entbalkanisierung“ Südosteuropas spricht.

²²⁾ Zur Begründung dieses Begriffes s. Timothy Garton Ash, *Der Niedergang des sowjetischen Imperiums. Reform oder Revolution? Versuch der Vermessung einer neuen politischen Landschaft*, *Lettre internationale* (dt. Ausg.), H. 3 (Dezember 1988), S. 17–28, hier S. 19. Vgl. hierzu auch György Dalos, Brief an Timothy Garton Ash, *Lettre internationale* (dt. Ausg.) H. 4 (März 1989), S. 95, und Erhard Stöltzing, Ash Efendi und György Bey, *Tageszeitung* Nr. 2835 vom 19. Juni 1989, S. 5. — „The ‚Ottomanization‘ of the Soviet Empire“ untersucht gegenwärtig John Evans vom U. S. State Department (s. Stephen E. Deane, Exploring the ‚Ottomanization‘ Metaphor, *Meeting Report of the Kennan Institute for Advanced Studies VII* (1990), No. 9), während ein anderer US-amerikanischer Osteuropafachmann nicht nur von einer „potentiellen ‚Balkanisierung‘ von Osteuropa“, sondern auch von der „möglichen ‚Libanisierung‘ der Sowjetunion“ spricht (Zbigniew Brzezinski, Postkommunistischer Nationalismus, *Europa-Archiv* 44 (1989), H. 24, S. 733–747, hier S. 733). Zu weiteren „concepts created on the basis of the experiences and assumed peculiarities of one particular, spatio-temporal unit“, wie etwa denjenigen der „Finnlandisierung“, „Dänemarkisierung“ oder „Kanadisierung“, vgl. Hans Mouritzen, *Finlandization. Towards a General Theory of Adaptive Politics*. Aldershot 1988, S. 4, Anm. 4. Die „Albanisierung“, ein bis zum Oktober 1989 gelegentlich auf die DDR bezogener Begriff, hat H. Mouritzen unberücksichtigt gelassen.

Jahrhunderts²³), doch bieten zeitgenössische Publikationen keine solchen Anhaltspunkte. Im deutschen Sprachraum etwa hielt man 1929 den Begriff „Balkanisierung“ für ein „politisches Schlagwort, das nach dem Weltkrieg zur Bezeichnung der Zerrissenheit und Unsicherheit der neuen Zustände in Mitteleuropa aufkam“²⁴), und der amerikanische Autor eines 1921 veröffentlichten Buches mit dem Titel „Balkanized Europe“ war ganz offensichtlich der Meinung, einen neuen Begriff geprägt zu haben²⁵). Mit der Verwendung des zu Beginn der Zwischenkriegszeit noch überwiegend konkreten Terminus „Balkanisierung“ wurde also eine historische Parallele zwischen der Auflösung des Osmanischen Reiches und dem raschen Zerfall der Habsburger Monarchie gezogen: In beiden Fällen entstanden aus den Trümmern von Imperien durch Intervention der Großmächte fragile und somit leicht manipulierbare Kleinstaaten²⁶).

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg dann der Abstraktionsgrad des „Balkanisierung“-Begriffes deutlich an. Zum einen fand er, wie erwähnt, vor allem mit Blick auf Afrika Anwendung²⁷), zum anderen verlor er seine rein *außenpolitische*, ja seine *politische* Bedeutung überhaupt. Ein modernes französisches Lexikon etwa definiert das Verb *balkaniser* daher knapp als „fractionner une institution, une administration en la rendant inefficace“²⁸).

Die hier zu betrachtenden heroischen Aspekte des „abendländischen“, transnationalen „Balkan“-Stereotyps hingegen reichen weit hinter die Entstehung des „Balkan“-Begriffes selbst zurück. Hier zieht sich eine Traditionslinie vom Widerstand der mittelalterlichen christlichen Reichsbildungen in Südosteuropa gegen das osmanische Vordringen über das frühneuzeitliche

²³) Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd. 3, Mannheim-Wien-Zürich 1971, S. 408; ähnlich auch Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 2, Wiesbaden ¹⁷1967, S. 251. Unter Verweis auf das Kapitel „Balkanisierung und Zwischeneuropa“ bei Günther Stökl, Osteuropa und die Deutschen. Geschichte und Gegenwart einer spannungsreichen Nachbarschaft. München 1970² (1982³), datiert auch Klaus Zernack, Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte. München 1977, das Aufkommen des „Balkanisierungs“-Begriffes auf die Zeit „vor dem Ersten Weltkrieg“ (S. 44); am angegebenen Ort findet sich indes kein Beleg für diese Ansicht.

²⁴) Der Große Brockhaus. Bd. 2, Leipzig ¹⁵1929, S. 248.

²⁵) Paul Scott Mowrer, *Balkanized Europe. A Study in Political Analysis and Reconstruction*. New York, NY, 1921 (Den Hinweis auf dieses Buch verdanke ich *Holm Sundhaussen*, Berlin).

²⁶) Meyers Lexikon. Bd. 1, Leipzig ⁸1936, S. 908. Vgl. auch die Definition bei Günther Stökl, Die kleinen Völker und die Geschichte, *Historische Zeitschrift* 212 (1971), S. 19–40, hier S. 33–34.

²⁷) Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 2, Mannheim ¹⁹1987, S. 513.

²⁸) *Grand dictionnaire encyclopédique Larousse*. T. 1, Paris 1982, S. 999. Folgerichtig gibt es im Französischen auch die Verbformen *se balkaniser* und *être balkanisé* (ibidem).

Heiduckenwesen hin zu den national-revolutionären Bewegungen des 19. Jahrhunderts, wobei schon in bezug auf die letztgenannten der oben erwähnte Begriff der Propagandasymbiose am Platz ist²⁹⁾. Erst die im Zuge der beiden Balkankriege erfolgte Aufteilung des europäischen Restbesitzes des Osmanischen Reiches unter die Staaten der Region ließ den Nährboden für das Heroismus-Stereotyp kurzfristig austrocknen³⁰⁾. Dies änderte sich bereits im Ersten Weltkrieg wieder, in dessen Verlauf in beiden Lagern ein idealtypisches Bild von südosteuropäischen „Bundesgenossen“ und „Feinden“ gezeichnet wurde³¹⁾. Die Fortsetzung bzw. Wiederaufnahme der Aktivitäten national-revolutionärer Organisationen in Südosteuropa auch und gerade nach der Pariser Friedensregelung von 1919/1920 bot dann erneut günstige Voraussetzungen für den Fortbestand eines heroisierend-romantischen Südosteuropabildes.

Die wohl größten Erfolge bei der Verbreitung dieses Heroismus-Klischees und damit bei der Mobilisierung politischer Sympathien erzielte die makedonische national-revolutionäre Bewegung, deren legale und illegale Organisationen im Zeitraum 1919–1934 mit großem Aufwand auf drei verschiedenen Ebenen tätig waren: auf der militärischen — terroristische Aktionen gegen Jugoslawien —, der diplomatischen — enge Kontakte zu einzelnen Großmächten und Einwirkungsversuche auf die Pariser Friedenskonferenz, die

²⁹⁾ Vgl. etwa zum symbiotischen Gespann *Karadžić-Ranke* zuletzt Fikret Adanır, Heiduckentum und osmanische Herrschaft. Sozialgeschichtliche Aspekte der Diskussion um das frühneuzeitliche Räuberwesen in Südosteuropa, *Südost-Forschungen* 41 (1982), S. 43–116, hier S. 48–49, sowie Ernst Schulin, Die weltgeschichtliche Erfassung des Orients bei Hegel und Ranke. Göttingen 1958, S. 165–166 und 253–259, und F. Valjavec, Ranke und der Südosten, in: *Ausgewählte Aufsätze*, S. 82–103.

³⁰⁾ Dies galt für die gesamte europäische Presse. So meinte *L. D. Trockij*, 1912 und 1913 Balkankriegskorrespondent der liberalen *Kievskaja mysl'* und einer der besten Kenner der makedonischen Bewegung, „das *četa*-Wesen hat sich endgültig überlebt“, und daher handle es sich bei den „makedonischen Revolutionären“ um „eine aussterbende politische Rasse“ (*Lev D. Trockij, Četničestvo i vojna, Kievskaja mysl'* Nr. 293 vom 22. Oktober 1912; hier zit. nach: *idem, Sočinenija, serija II: Pered istoričeskim rubežom. T. VI: Balkany i balkanskaja vojna. Moskva-Leningrad 1926*, S. 218–225, hier S. 225).

³¹⁾ Exemplarisch für die Sicht der ehemaligen Mittelmächte: Hauptmann Lessing, *Unsere Bundesgenossen*, in: *Mazedonien. Ein Erinnerungswerk für die Mitkämpfer auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz*. Hrsg. v. einem Armee-Ober-Kommando, Berlin 1918, S. 76–86, und Leutnant d. L. Kuchel, *Unsere Feinde*, *ibidem*, S. 87–99. — In der ihm eigenen Diktion bezeichnet R. Jaworski solche, sich „komplementär zu nationalen Feindbildern [...] häufig [ergebende] reaktive Freundbilder“ als „äußerst einspurige Wunschvorstellungen einer vorgegebenen Interessengleichheit und Bündnisbereitschaft gegenüber einer dritten Nation“ (*idem, Stereotypenforschung*, S. 74).

(ständige) Pariser Botschafterkonferenz, den Völkerbund und andere internationale Organisationen — und der propagandistischen. Beim letztgenannten Punkt unterschieden die makedonischen politischen Organisationen zwischen direkter Propaganda in Form von Memoranda, Petitionen, Deklarationen, Demonstrationen, dem Literatúrausstoß eines gewaltigen eigenen publizistischen Apparates usw. auf der einen und der indirekten Propaganda, ausgeführt durch ausländische sowie im Ausland ansässige Sympathisanten, vor allem Politiker, Publizisten und Wissenschaftler auf der anderen Seite. Während sich das Hauptinteresse der makedonischen Propaganda im Entscheidungsjahr 1919 noch ganz auf die ehemaligen Hauptalliierten in Paris konzentrierte³²⁾, rückte bald danach neben dem neugeschaffenen Völkerbund³³⁾ der Weltkriegsverbündete Deutschland ins Zentrum des Interesses³⁴⁾.

³²⁾ S. zuletzt Vasil At. Vasilev, *Ideologija i dejnost na organizaciite na makedonskite bälğari v Pariž prez 1919 g. Istoričeski pregled* XLV (1989), H. 8, S. 3–20, sowie Aleksandăr Grebenarov, *Makedonskata emigracija v Bälğarija sled Părvata svetovna vojna (oktomvri 1918–oktomvri 1919 g.)*, *Izvestija na bälğarskoto istoričesko družestvo* 39 (1987), S. 149–188.

³³⁾ Obwohl der Völkerbund die Hauptzielscheibe der „legalen“ Arbeit der makedonischen Organisationen war, ist diese Institution im Zusammenhang mit dem Makedonien-Problem noch nicht Gegenstand systematischer Untersuchung gewesen. S. an Quellenpublikationen vorläufig nur die mit Vorsicht zu benutzende *Edition International Documentation on Macedonia*. Ed. by Théodore D. Dimitrov, Nos. 1–13, Genève 1979–1986 (vgl. hierzu die Besprechungen in *Südost-Forschungen* 41 (1982), S. 528–532, und 47 (1988), S. 417–420), sowie jetzt Krăst’o Gerginov — Cočo Biljarski, *Memorandumăt na CK na VMRO ot avgust 1924 g. do Obšttestvoto na narodite*, *Izvestija na dăržavnite arhivi* 58 (1989), S. 121–169. Aus westlicher Sicht existieren mehrere allgemeine Übersichten — Christoph Gütermann, *Das Minderheitenschutzverfahren des Völkerbundes*. Berlin (West) 1979, hier S. 171 und 315, und Richard Veatch, *Minorities and the League of Nations*, in: *The League of Nations in Retrospect*. Berlin-New York, NY, 1983, S. 369–383 —, während die bulgarische Historiographie noch keinen substantiellen Beitrag geleistet hat. Dem Thema am weitesten genähert hat sich in zahlreichen quellengesättigten Aufsätzen der makedonische Historiker Voislav D. Kuševski, vgl. zuletzt idem, *Državnosta na makedonskiot narod — edna od pretpostavkite za pokrenuvanje na makedonskoto prašanje pred Društvtoto na narodite i nekoi drugi meğunarodni organizacii meğu dvete svetski vojni*, in: *ASNOM vo sozdavanjeto na dăržavata na makedonskiot narod. Referati od naučen sobir ordžan od 29 do 31 otkomvri 1984 godina vo Skopje*. Skopje 1987, S. 49–64.

³⁴⁾ Vgl. hierzu Stefan Troebst, *Die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ und die Außenpolitik der Weimarer Republik (1919–1933)*, in: *Einundzwanzig Beiträge zum II. Internationalen Bulgaristik-Kongreß in Sofia 1986*. Hrsg. v. Wolfgang Gesemann et al. Neuried bei München 1986, S. 387–430.

II. Vorgeschichte und Voraussetzungen

Schon seit dem Berliner Kongreß von 1878 war die Orientalische Frage, und damit zugleich ihr aus „historischen“, sich hoffnungslos überschneidenden Ansprüchen³⁵⁾ resultierender Hauptbestandteil, die Makedonische Frage³⁶⁾, ein Dauerthema in der politischen Diskussion des Wilhelminischen Deutschlands gewesen, wobei die Vorstellungen, die man sich hier von der Region machte, häufiger durch Romanlektüre³⁷⁾ denn durch zuverlässigeren Lesestoff, geschweige denn konkrete Anschauung, gewonnen wurden. Eine neuerliche Verstärkung erfuhr das einschlägige deutsche Interesse nach dem makedonischen Ilinden-Aufstand von 1903 gegen die osmanische Herrschaft durch die deutsche Beteiligung an der internationalen Polizei- und Finanzverwaltung der Region Makedonien, welche bis zur Jungtürkischen Revolution von 1908 andauerte³⁸⁾. Eine weitere Erklärung wurzelt in der siebenjährigen Periode der Kriege in Makedonien von 1912 bis 1918³⁹⁾. Bereits in den

³⁵⁾ Mathias Bernath, Das Osmanische Reich und Südosteuropa 1789–1878, in: Handbuch der europäischen Geschichte. Hrsg. v. Theodor Schieder, Bd. 5, Stuttgart 1981, S. 987–1022, hier S. 1022.

³⁶⁾ Zur Makedonischen Frage allgemein vgl. Fikret Adanır, Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908. Wiesbaden 1979 (mit ausführlicher Bibliographie), und Jutta de Jong, Der nationale Kern des makedonischen Problems. Ansätze und Grundlagen einer makedonischen Nationalbewegung (1890–1903). Ein Beitrag zur komparativen Nationalismusforschung. Frankfurt/M.-Bern 1982. Zur deutschen Haltung s. Albert Geschke, Die deutsche Politik in der mazedonischen Frage bis zur türkischen Revolution von 1908. Danzig 1932 sowie zu den deutschen Interessen vor Ort Max Brunau, Das Deutschtum in Mazedonien. Stuttgart 1925.

³⁷⁾ Der mit Abstand prägendste Autor in dieser Hinsicht war *Karl May*. Zu seinem höchst verschwommenem Makedonienbild s. die herbe Kritik von Katalin Kovačević, Makedonien bei Karl May, *Lenau-Forum* 3 (1971), Folge 3–4, S. 97–110.

³⁸⁾ Die deutsche Beteiligung hieran stellt ein Desiderat der Forschung dar. Vgl. neben Hinweisen bei Adanır, Die Makedonische Frage, und Geschke, Die deutsche Politik, jetzt auch Steven W. Sowards, *Austria's Policy of Macedonian Reform*. Boulder, CO, New York, NY 1989.

³⁹⁾ Zum *deutschen* Makedonienbild vor und in der Periode der Kriege vgl. die wenig befriedigenden Arbeiten von Sabit Jakubov Aptiev, Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage 1908–1918. München 1985, sowie von Hristo Andonov-Poljanski, Über die Frage der deutsch-makedonischen Beziehungen in der Vergangenheit, in: Ponovi proučivanja na jugoistočna Evropa. Neuere Erforschungen [sic!] Südosteuropas. Skopje 1981, S. 187–203 und Rainer Fuhrmann, Die Orientalische Frage, das „Panslawistisch-Chauvinistische Lager“ und das Zuwarten auf Krieg und Revolution. Die Osteuropaberichterstattung und -vorstellungen der „Deutschen Rundschau“ 1874–1918. Bern-Frankfurt/M. 1975, S. 68–69. Wesentlich besser ist etwa das *italienische*

beiden Balkankriegen waren deutsche militärische und politische Instanzen auf die in Bulgarien noch vorhandenen Überbleibsel makedonischer Freischaren um *Todor Aleksandrov* und *Aleksandăr Protogerov* sowie auf die von ihnen im Verein mit *Petăr Dărvingov* geführte „Makedonisch-thrakische Landwehr“ aufmerksam geworden⁴⁰). Dieses deutsche Interesse nahm dann 1915, im Jahr des bulgarischen Kriegseintritts, die Gestalt eines informellen Bündnisses mit dem ZK der neuformierten IMRO an. Nach dem Kriegsbündnis Bulgariens mit den Mittelmächten nahm die Intensität der deutsch-makedonischen Interessenkoalition weiter zu. Bei seinem Treffen mit *Ferdinand I.* von Bulgarien im serbischen Niš am 18. Januar 1916 verlieh *Wilhelm II. T. Aleksandrov* und *A. Protogerov* gar Eiserner Kreuze. All dies verschaffte den makedonischen Organisationen, deren anti-serbische Guerillaaktivität den bulgarischen Kriegseintritt stark beschleunigt, wenn nicht gar regelrecht ‚herbeigebombt‘ hatte, in Deutschland Publizität und Prominenz. Hinzu kam ein weiterer wichtiger, ebenfalls in der Kriegszeit begründeter Umstand: Das Deutsche Reich hatte nach der Besetzung Vardar-Makedoniens durch Bulgarien 1916⁴¹) im Folgejahr eine breitangelegte wissenschaftliche Expedition in diese Region initiiert, deren Zweck eine möglichst gründliche landeskundliche Beschreibung auf dem Hintergrund handfester deutscher strategischer und wirtschaftlicher Interessen war⁴²). Verständlicherweise konnte ein Großteil der Arbeitsergebnisse dieser vom preußischen Kultusministerium mit Unterstützung des Kaisers selbst ausgerüsteten „Makedonischen Landeskommision“ (*Malako*) erst nach dem Weltkrieg veröffentlicht werden. Schon deshalb erschienen in deutschen Verlagen in den zwanziger Jahren ständig neue teils mehr, teils weniger wissenschaftliche Arbeiten über Makedonien bzw. über die Makedonische Frage⁴³). Hinzu kamen eine Flut von Memoiren-

Makedonienbild und -engagement im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts erforscht: Marco Dogo, *La dinamite e la mezzaluna. La questione macedone nella pubblicistica italiana 1903–1908*. Udine 1983.

⁴⁰) Ausführlich dargestellt bei Wolfgang-Uwe Friedrich, *Bulgarien und die Mächte 1913–1915*. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte. Stuttgart 1985.

⁴¹) Zur Besetzung siehe aus deutscher Sicht Paul Kirch, *Krieg und Verwaltung in Serbien und Mazedonien 1916–1918*. Stuttgart 1928 (Beiträge zur Geschichte der nachbismarckschen Zeit und des Weltkrieges, 3).

⁴²) Näheres bei Wolf Oschlies, *Deutsche Wissenschaftler über Mazedonien, Informationen aus der Forschung des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien* Nr. 6 vom 29. August 1983, und Ap-tiev, *Das Deutsche Reich*, S. 192–193 und 210–215. Eine Studie über die Zusammenarbeit zwischen der *Malako* und bulgarischen Wissenschaftlern aus der Feder von Rumjana Koneva (Sofija) ist angekündigt.

⁴³) Die wohl wichtigsten Ergebnisse der Expedition waren: Leonhard Schulze-Jena, *Makedonien. Landschafts- und Kulturbilder*. Jena 1927 (besprochen von Fritz Kluthe in *Petermanns Mitteilungen* 74 (1928), S. 212–

literatur des „Waffenbrüderschafts“-Genres⁴⁴) sowie politische Propagandaschriften, die sich in erster Linie gegen die einstigen gemeinsamen Gegner und ihre Nachkriegsordnung richteten. Nicht von ungefähr hat daher der prominente „revolutionäre Nationalist“ und von Weimar bis Bonn als Spezialist für „Volkstumsfragen“ geltende *Max Hildebert Boehm* seinem 1923 erschienenen populären „Anti-Versailles“-Buch „Europa irredenta“ die Widmung vorangestellt:

„DEM
EHRENVOLLEN ANDENKEN
DER ZAHLLOSEN STILLEN HELDEN
DES GRENZLANDKAMPFES / DIE AN
SAAR / RHEIN UND RUHR UND IN DER
DEUTSCHEN OSTMARK / IN OBER-
SCHLESISIEN / SUDETENLAND /
KÄRNTEN / TIROL UND DEN
BALTISCHEN LANDEN / IN OST-
GALIZIEN / WEISZRUSZLAND /
MAZEDONIEN / FINNLAND UND
IRLAND FÜR VOLKSTUM
UND FREIHEIT BLUTETEN
UND STARBEN“⁴⁵)

Damit knüpfte *M. H. Boehm* an seinen Mentor *Artur Moeller van den Bruck*, Autor des Buches „Das Dritte Reich“ (1923), an, welcher 1919 eine vielbeachtete Broschüre mit dem Titel „Das Recht der jungen Völker“ publiziert hatte. In Südosteuropa vermochte der Programmierer der „Konservativen Revolution“ und des „revolutionären Nationalismus“ nur eine einzige „werdende Völkerpersönlichkeit“ zu erkennen, nämlich die Bulgaren, „das junge Volk unter den Balkanvölkern“. Den Grund hierfür suchte er „in dem durchsetzigen Wesen seiner Bauernklugheit und Bauerntapferkeit, die den seßhaft ge-

213); Franz Doflein, Mazedonien. Erlebnisse und Beobachtungen eines Naturforschers im Gefolge des deutschen Heeres. Jena 1921; und Gustav Weigand, Ethnographie von Makedonien. Geschichtlich-nationaler, sprachlich-statistischer Teil. Leipzig 1924 (Reprint Sofija 1981). Vgl. von deutscher Seite außerdem die in Buchform veröffentlichte Dissertation von Walter Jacob, Die makedonische Frage. Ein politisch-geographischer Versuch. Langensalza 1931, sowie die Broschüre von Horand Horsa Schacht, Die mazedonische Frage um die Jahrhundertwende. Teil 1. Halle 1930.

⁴⁴) S. hierzu Mechthild Golczewski, Der Balkan in deutschen und österreichischen Reise- und Erlebnisberichten 1912–1918. Wiesbaden 1981, und Mathilde Saenger, Verzeichnis deutschsprachiger Bücher über Bulgarien, in: *Bulgaria. Jahrbuch 1942 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Berlin*, Leipzig o. J., S. 335–382, hier bes. S. 355–356.

⁴⁵) Max Hildebert Boehm, Europa irredenta. Eine Einführung in das Nationalitätenproblem der Gegenwart. Berlin 1923, S. 3.

wordenen turanischen Stamm von dem orientalischen Balkanslawentum mit seinen politischen und nicht nur politischen Umtrieben, Hochstapeleien und Abenteuerlichkeiten so sehr unterschied^{45a)}.

Die makedonischen Organisationen fanden also im Deutschen Reich einen günstigen Nährboden für ihre Propaganda vor: Die Vorstellungswelt der von Detlef J. K. Peukert beschriebenen „vier politischen Generationen“ der Weimarer Republik, nämlich der „Wilhelminischen“, der „Gründerzeit-“, der „Front-“ und der „überflüssigen Generation“, war beherrscht von Schlagworten, die die Bereitschaft zur Identifikation mit revanchistisch-terroristischen „Anti-Versailles-Helden“ bereits anzeigten: Nachdem der „Dolchstoß“ in den Rücken eines „im Felde unbesiegten“ deutschen Heeres den greifbar nahen „Siegfrieden“ vereitelt hatte, hatten dieser hier stark überzeichneten Betrachtungsweise zufolge „Novemberverschreiber“ das Reich der „bolschewistischen Gefahr“ ausgeliefert und somit den „Versailler Diktat- und Schandfrieden“, der das „Volk ohne Raum“ zu „Zinsknechtschaft“ und „Fronen bis in die dritte Generation“ verdammt, erst möglich gemacht. In dieser „unübersichtlichen Grauzone zwischen der Unzahl ‚vaterländischer‘, ‚völkischer‘ und ‚antisemitischer‘ Verbände und Parteien, die legal operierten, und solchen Reservatinstitutionen der Gegenrevolution wie die Reichswehr und der bayerischen Regierung“, entstanden ganz ähnlich dem makedonischen Fall „terroristische Geheimbünde, die die gewaltsame Tradition der Freikorps fortsetzten und radikalisierten“^{45b)}. Und auch die spektakulären Morde an prominenten „Verzichtspolitikern“ der neuen Republik wie *Matthias Erzberger* 1921, dem man die Unterzeichnung des Waffenstillstandes zur Last legte, und an *Walter Rathenau* 1922, der als Jude, Intellektueller und Unterzeichner des Rapallo-Vertrages zur Haßfigur der deutschen Rechten wurde, besaßen ein Gegenstück in der zielstrebigem Beseitigung einzelner mißliebiger bulgarischer Bauernbundspolitiker durch makedonische *gunmen* 1921/22. Der Höhepunkt dort war schließlich die blutige Rache, die die IMRO im Zuge des Staatsstreiches gegen die Bauernregierung von 1923 an Ministerpräsident *Aleksandăr Stambolijski*, den Unterzeichner des gegen die makedonische Guerilla gerichteten bulgarisch-jugoslawischen Abkommens von Niš, nahm.

Gleich dem von makedonischen Organisationen und großen Teilen der bulgarischen Öffentlichkeit gepflogenen Märtyrer- und Heroenkult um gefallene

^{45a)} [Artur] Moeller van den Bruck, *Das Recht der jungen Völker*. München 1919, S. 24 und 33–34 (Zitat s. 34). Zu *A. Moeller van den Bruck* und seinem Kreis, dem Juniklub, vgl. Sontheimer, *Antidemokratisches Denken*, S. 34–37, sowie das Kapitel „Moeller van den Bruck und das Dritte Reich“ bei Fritz Stern, *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*. Bern-Stuttgart 1963, S. 223–317.

^{45b)} Detlef J. K. Peukert, *Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne*. Frankfurt/M. 1987, S. 25–36, 52, 76–86, 100, 194 und 215 (Zitat S. 82). Dort auch Nachweise zur umfangreichen Spezialliteratur.

četnici und *vojvodi* betrieb auch ein bedeutsamer Sektor der Weimarer Gesellschaft einen derartigen Kult um politische Attentäter, „im Volkstumskampf im Osten“ gefallene „Baltikumer“ und andere Freikorpsleute, um die Opfer des *Kapp-Lüttwitz-Putsches*, des „Ruhrkampfes“ u. a. Ein ebenso charakteristischer wie zentraler Bestandteil dieser Art von Heldenverehrung war — wiederum ähnlich dem makedonisch-bulgarischen Beispiel — das „emphatisch gewaltsame Männerbild [...] des soldatischen Nationalismus“ der Weimarer Republik (D. Peukert^{45c}).

Dennoch waren es wohl weniger die typologischen Ähnlichkeiten als vielmehr die ideologische Affinität mit großen Teilen der Weimarer Öffentlichkeit, die die makedonischen politischen Organisationen ihre auf das Einwerben von Unterstützung jeglicher Art zielende Propaganda instinktsicher auf das Deutsche Reich konzentrieren ließen. Dort war das in der zitierten Widmung von *M. H. Boehm* aufscheinende solidarisierende Moment des geteilten Leides, wie es — aus der Sicht der Betroffenen — in Versailles und Neuilly von den Siegermächten durch Beschränkung bzw. Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechtes sowohl den Deutschen wie auch der makedonischen Bewegung zugefügt worden war, nicht nur im völkischen und deutschnationalen politischen Spektrum wirksam, sondern auch in den weiter in der Mitte und auf der Linken stehenden Parteien. Ein zumindest in bezug auf Ost- und Südosteuropa entschiedener Verfechter einer Revision des „Versailler Systems“ war die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), welche sich hierbei nicht nur von der Kommunistischen Internationale (*Komintern*), sondern zunehmend auch vom Staatsinteresse des neugeschaffenen Sowjetrußland leiten ließ⁴⁶). Die sowjetrussische Balkanpolitik der zwanziger Jahre

^{45c}) Ibidem, S. 111, Vgl. zum „heroischen Nationalismus“ von Figuren wie *Ernst Jünger* auch Sontheimer, *Antidemokratisches Denken*, S. 128–132, sowie Ludwig Dehios *Bemerkungen zum „enttäuschten Heroismus“* in: idem, *Deutschland und die Weltpolitik im 20. Jahrhundert*. München 1955, S. 24. Eine der wohl luzidesten zeitgenössischen Analysen veröffentlichte Theodor Lessing unter dem Titel „Irrende Helden“ 1930 im *Prager Tageblatt* (Nachdruck in: idem, „Ich warf eine Flaschenpost ins Eismeer der Geschichte“. *Essays und Feuilletons (1923–1933)*. Hrsg. u. eingel. v. Rainer Marwedel. Darmstadt-Neuwied 1986, S. 82–87). Zur deutschösterreichischen Parallele vgl. die mit dem Ende des Ersten Weltkrieges abbrechende Studie von Vappu Tallgren, *Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung*. Helsinki 1981. Die Freikorpsliteratur behandelt Klaus Theweleit, *Männerphantasien*. Bd. 2: *Männerkörper — Zur Psychoanalyse des Weißen Terrors*. Frankfurt/M. 1978. Vgl. auch exemplarisch Hauptmann [Hans] Tröbst, *Soldatenblut. Vom Baltikum zu Kemal Pascha*. Leipzig 1925.

⁴⁶) Dieses in bezug auf Südosteuropa und gerade auch Makedonien deutlich ausgeprägte, in der Regel aber übersehene Spannungsverhältnis hat bereits der *Tat*-nahe Giselher Wirsing in seiner „geo-soziologischen“ Schrift *Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft* (Jena 1932) beschrieben: „Die zuneh-

strebte die Ersetzung des französisch inspirierten anti-sowjetischen *cordon sanitaire* durch eine wenn schon nicht pro-sowjetische, so doch zumindest neutrale Föderation von Staaten mit „Arbeiter- und Bauernregierungen“ an der Spitze an; in dieser Balkanföderation sollte nicht nur ein autonomes Makedonien Platz finden, sondern die IMRO sollte diesem Konzept zufolge als eines der wichtigsten Werkzeuge zur Herstellung einer solchen Föderation dienen. Was die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) anbetraf, so hegte auch diese seit den 1890er Jahren, vor allem in Gestalt ihrer führenden Theoretiker *Karl Kautsky* und *Eduard Bernstein*, ein lebhaftes Interesse für das makedonische Problem⁴⁷⁾. In der Zwischenkriegszeit versuchte die Partei gar auf internationaler Ebene einen Beitrag zu seiner Lösung durch Vermittlung zwischen den beteiligten südosteuropäischen sozialdemokratischen Parteien zu leisten⁴⁸⁾.

So gab es also im parteipolitischen Spektrum der Weimarer Republik kaum einen Pol, der den Zielen der makedonischen Organisationen feindlich oder auch nur reserviert gegenüberstand. Um so mehr fällt deshalb der Umstand auf, daß unter den politischen Beamten des Auswärtigen Amtes, zumal im Kreis um den kurzfristigen Regierungschef und langjährigen Reichsaußenminister *Gustav Stresemann*, eine solche Reserve deutlich spürbar war. An-

mende Festigung der Sowjetunion selbst, die beständig wachsende Betonung ihres eurasischen Charakters hat den Dualismus zwischen dem weltrevolutionären roten Internationalismus (Komintern) und einer zwar antikapitalistischen, aber doch mehr nationalrussischen Außenpolitik (Narkomindel) zum mindesten für absehbare Zeit für das Nationalrussische entschieden“ (S. 6).

⁴⁷⁾ Vgl. zu *K. Kautsky* die Bibliographie von Vera Veskovik-Vangeli, „Die Neue Zeit“ za Makedonija, *Glasnik na Institutot za nacionalna istorija* Skopje XXI (1977), H. 2–3, S. 237–242, weiter die Edition Karl Kautsky und die Sozialdemokratie Südosteuropas. Korrespondenz 1883–1938. Hrsg. v. Georges Haupt, János Jemnitz und Leo van Rossum. Frankfurt/M. – New York, NY 1986, sowie zusammenfassend Stefan Troebst, „Hochverehrter Meister und Genosse!“ Karl Kautsky und die sozialistische Bewegung in Bulgarien (1887–1933), in: Bulgaristik-Symposium Marburg. Hrsg. [sic!] v. Wolfgang Gesemann [et al.]. München 1990, S. 231–246. Eduard Bernsteins einschlägige Artikelfolge Zur macedonischen Frage I., *Vorwärts* 20. Jg., Nr. 50 vom 28. Februar 1903, S. 1, und Zur macedonischen Frage II. (Schluß), *ibidem*, Nr. 52 vom 3. März 1903, S. 1, war durch einen Leserbrief ausgelöst worden (*ibidem*, Nr. 47 vom 25. Februar 1903). Übergreifend: Georges Haupt, Führungspartei? Die Ausstrahlung der deutschen Sozialdemokratie auf den Südosten Europas zur Zeit der Zweiten Internationale, *Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 15 (1979), H. 1, S. 1–30.

⁴⁸⁾ Internationale und Mazedonien. Konferenz mit Balkanparteien, *Vorwärts* 45. Jg., Nr. 155 (Morgenausgabe) vom 31. März 1928.

ders als in Parteizentralen und Redaktionen begegnete man den Emissären der IMRO in der Wilhelmstraße mit Zurückhaltung und ging auf ihre Angebote zu revisionistischer Zusammenarbeit nicht ein⁴⁹⁾.

III. Die makedonischen politischen Organisationen

Die Geschichte der verschiedenen, oft miteinander rivalisierenden, sich überdies laufend spaltenden makedonischen politischen Organisationen in den drei Teilen Makedoniens sowie im europäischen und überseeischen Ausland ist trotz erheblicher Forschungsfortschritte der letzten Jahre immer noch ein unübersichtliches Feld⁵⁰⁾. Auf internationaler Bühne agierten hauptsächlich zwei dieser Organisationen, wohingegen die politische Ausrichtung und oft auch die Existenz der anderen den mittel- und westeuropäischen politischen Instanzen und der dortigen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt blieben: Es handelte sich erstens um die Nachfolgeorganisation der IMRO der Kriegsjahre, welche, 1919 wiedergegründet, weiterhin unter dieser Bezeichnung firmierte und deren ZK von 1915 bis 1924 von *T. Aleksandrov*, *A. Protogerov* und *Petăr Čaulev*, gebildet wurde⁵¹⁾. Die in Bulgarien ansässige innermakedonische Opposition von „südslawisch“ orientierten Föderalisten, mehr oder weniger demokratisch denkenden Sandanisten — so genannt nach ihrem 1915 ermordeten Führer *Jane Sandanski* — sowie Anarchisten wurde 1924 liquidiert bzw. ins Exil gedrängt, wo sie sich neu zu formieren suchte. Einer dieser Versuche war — zweitens — die Gründung der Vereinig-

⁴⁹⁾ Vgl. hierzu Troebst, Außenpolitik.

⁵⁰⁾ Die bislang wichtigste Orientierungshilfe ist das Buch von Ivan Kartardžiev, *Vreme na zreenje. Makedonskoto nacionalno prašanje meѓu dvete svetski vojni (1919–1930)*. 2 Bde., Skopje 1977. Ein informativer Überblick in deutscher Sprache bei Mathias Bernath, *Die Südslawen*, in: *Die Welt der Slawen*. Bd. I: Die West- und Südslawen. Hrsg. v. Hans Kohn. Frankfurt/M. 1960, S. 207–287, hier S. 280–285 („Bulgarien und die mazedonische Irredenta“). Ähnlich auch Mathias Bernath (ohne Verfasserangabe), *Südosteuropa seit 1945*. Teil II, Bonn 1960, hier S. 12–13 (Informationen zur politischen Bildung, Folge 88, Juli-August 1960).

⁵¹⁾ Zur IMRO s. Cvetana Mičeva, *Vätreshnata makedonska revoljucionna organizacija sled razceplenieto (1928–1931 g.)*. Kandidatska disertacija, Institut za istorija pri BAN, Sofija 1983 – auszugsweise veröffentlicht in: *Istoričeski pregled* 40 (1984), H. 2, S. 54–69, *Vekove* 13 (1984), H. 3, S. 22–29, *Etudes historiques* 13 (1985), S. 195–224, und *Vekove* 16 (1987), H. 4, S. 45–53 —, weiter Kostadin Palešutski, *Vätreshnata makedonska revoljucionna organizacija (1918–1924 g.)*, *Izvestija na Instituta po istorija na BKP* 49 (1983), S. 67–127, sowie die Übersicht bei Stefan Troebst, *Mussolini, Makedonien und die Mächte 1922–1930*. Die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ in der Südosteuropapolitik des faschistischen Italiens. Köln-Wien 1987, S. 88–120.

ten IMRO im Oktober 1925 in Wien⁵²). Die Vereinigte IMRO richtete sich ideologisch zunehmend an der internationalen kommunistischen Bewegung aus, von der sie auch finanzielle und organisatorische Unterstützung erhielt. *Spiritus rector* dieser bis 1936 existierenden Organisation war *Dimitär Vlahov*, der wohl prägendste makedonische Politiker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts⁵³). Allerdings hatte die Vereinigte IMRO seit einem makedonienpolitischen Kurswechsel der *Komintern* im Jahre 1934 nur noch wenig Einfluß in der Region Makedonien, wie auch die konkurrierende IMRO seit ihrer Zwangsauflösung durch die bulgarische Regierung im selben Jahr keinen besonderen politischen Faktor mehr darstellte. (Hier decken sich die Periodisierungsschnitte der makedonischen Geschichte in auffälliger Weise mit denen der deutschen.) Der Einfluß der terroristischen IMRO war schon seit 1928 stark zurückgegangen, da der Nachfolger *T. Aleksandrovs* im ZK der Organisation, *Ivan Mihajlov*, in einen Konflikt mit seinem ZK-Kollegen *A. Protogerov* geriet und diesen schließlich umbringen ließ. Die *Mihajlov*-Gegner in der IMRO um ZK-Mitglied *Georgi pop Hristov* sowie seinen Stellvertreter *Pero Šandanov*, bekannt zunächst (und irreführenderweise) als Protogerovisten, dann (zutreffender) als Šandanovisten, bildeten eine eigene Organisation, die ebenfalls den Namen IMRO trug und die sich mit der sog. mihajlovistischen IMRO einen blutigen Heckenschützenkrieg lieferte.

So unterschiedlich die ideologischen und allgemein-politischen Konzeptionen von IMRO, ihren Flügeln und der Vereinigten IMRO auch waren, so ähnlich waren ihre makedonien- und ethnopolitischen Ansichten. Während *T. Aleksandrov* und *A. Protogerov* ein autonomes Gesamtmakedonien unter Völkerbundsprotektorat, *I. Mihajlov* ab 1929 gar einen selbständigen Staat forderten, strebte *P. Šandanov* ein autonomes Makedonien in einem südslawischen Gesamtstaat, zur Not auch innerhalb Jugoslawiens an, *D. Vlahov*

⁵²) Vgl. Stefan Troebst, Wien als Zentrum der makedonischen Emigration in den zwanziger Jahren, *Mitteilungen des bulgarischen Forschungsinstituts in Österreich* 2 (1979), H. 2, S. 68–86.

⁵³) Zur Geschichte der *Vereinigten IMRO* siehe zuletzt Ivan Katardžiev, VMRO (Obedineta) od sozdavanje do raspuštanje, *Glasnik na Institutot za nacionalna istorija Skopje* XXIX (1985), H. 1–2, S. 39–92, sowie — weniger überzeugend — Darinka Pačemska, Vnatrešnata Makedonska Revolucionerna Organizacija (Obedineta). Skopje 1985. Die bulgarische Untersuchung von Dečo Dobrinov (Mičev), *Săzdavane i dejnost na VMRO Obedinena: 1924–1931 g. Kandidatska disertacija*, Institut po istorija na BKP. Sofija 1981, 321 S., ist auf Wunsch ihres Verfassers nicht zugänglich. — Zur Biographie *D. Vlahovs* vgl. Dimitar Vlahov, Memoari. Skopje 1970; Fikret Adanır, Makedonya sorunu ve Dimitar Vlahov'un anılarında II. Meşrutiyet, *Birikim* 9 (November 1975), S. 14–26; und Stefan Troebst, Mit Ivan Katardžiev „Auf den Gipfelpfaden der makedonischen Geschichte“, *Südost-Forschungen* 47 (1988), S. 249–257 (= Rezension zu Ivan Katardžiev, *Po vrvicite na makedonskata istorija*, Skopje 1986), bes. S. 253–256.

eine autonome makedonische Republik in einer Balkanföderation, und sowohl aus der Perspektive der IMRO wie aus der der Vereinigten IMRO gehörte die Mehrheit der Bevölkerung Gesamtmakedoniens zur bulgarischen Nation und sprach folglich Bulgarisch. Keine der makedonischen Organisationen hatte also den „Anschluß“ der makedonischen Teilgebiete an Bulgarien explizit auf ihre Fahnen geschrieben, wie auch keine die Existenz einer vom bulgarischen Ethnikum gesonderten makedonischen Nationalität postulierte. Erst im weiteren Verlauf der dreißiger Jahre wurde die letztgenannte Forderung von außen, nämlich von der *Komintern*, in die makedonische Bewegung hineingetragen. Dem mußten sich die kommunistischen Parteien der Region, wie schon einmal in den zwanziger Jahren, fügen. Ab 1937 näherten sich daher die jugoslawischen Kommunisten aus taktischen Gründen der Vorstellung einer Lösung der innerjugoslawischen Makedonischen Frage durch Umwidmung der „Süd-Serben“ zu „Makedoniern“. So wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die KPJ in der Tat zum „Demiurg einer mazedo-slawischen Staatlichkeit in den Grenzen Vardar-Mazedoniens“⁵⁴⁾ mit Aspirationen auf einen Anschluß Pirin- und Ägäisch-Makedoniens an diesen neuen, in der Retorte kommunistischen *nation-building* geschaffenen makedonischen Nucleus⁵⁵⁾.

Die retrospektiven Bemühungen der modernen bulgarischen Historiographie, die das „Anschluß“-Prinzip in der Programmatik sämtlicher makedonischen Organisationen betont, sind vergebens, da vor allem der IMRO-Chef *I. Mihajlov* seit 1929 den Separatismus predigte, während die Anstrengungen der makedonisch-jugoslawischen Geschichtswissenschaft, die eben diesen politischen wie ethnischen Separatismus als Hauptcharakteristikum wiederum *sämtlicher* Organisationen herausstreicht, „kräftige Notlügen“ im Sinne *Nietzsches*⁵⁶⁾ von höchstens historiographischem Erkenntniswert sind⁵⁷⁾.

⁵⁴⁾ Mathias Bernath, Das mazedonische Problem in der Sicht der komparativen Nationalismusforschung, *Südost-Forschungen* 29 (1970), S. 237–248, hier S. 246–247.

⁵⁵⁾ Zu Pirin-Makedonien s. jetzt Magarditsch A. Hatschikjan, Tradition und Neubeginn in der bulgarischen Außenpolitik 1944–1948. Die „nationale Außenpolitik“ der Bulgarischen Arbeiterpartei (Kommunisten). München 1988, samt der gereizten Besprechung hierzu von Gospodinka Nikova in *Bulgarian Historical Review* 18 (1990), H. 2, S. 70–73.

⁵⁶⁾ „Plato hielt es für notwendig, daß die erste Generation seiner neuen Gesellschaft (im vollkommenen Staate) mit der Hilfe einer kräftigen Notlüge erzogen werde; die Kinder sollten glauben lernen, daß sie Alle schon eine Zeit lang träumend unter der Erde gewohnt hätten, woselbst sie von dem Werkmeister der Natur zurechtgeknetet und geformt wären. Unmöglich sich gegen diese Vergangenheit aufzulehnen! Unmöglich, dem Werke der Götter entgegenzuwirken!“ (Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Leipzig 1924, S. 94).

⁵⁷⁾ Zu einigen dieser historiographischen Verzerrungen vgl. Fikret Adanir, *The Macedonian Question: The Socio-Economic Reality and Problems of*

IV. Makedonisch-deutsche „Transmissionsriemen“

Während das Lesepublikum in der Weimarer Republik mit aktuellen Informationen aus und Hintergrundberichten über Makedonien vor allem von sog. Sonderberichterstatern der deutschen Nachrichtenagenturen und Tageszeitungen versorgt wurde, bedienten sich die *Public Relations*-Spezialisten der makedonischen Organisationen nur zum Teil dieses „Kanals“. Zahlreiche „Informationen“ wurden den Multiplikatoren vielmehr direkt ins Haus geliefert. Die IMRO war dabei bemüht, nicht selbst in Erscheinung zu treten, sondern schob die von ihr gesteuerte legale Frontorganisation des „Bundes der makedonischen wohltätigen Bruderschaften in Bulgarien“, nach seinem Führungsorgan kurz „Nationalkomitee“ genannt⁵⁸), vor. Einen der wichtigsten „Transmissionsriemen“ zwischen IMRO bzw. „Nationalkomitee“ und der deutschen Presse stellten die deutschen Filialen des „Bundes der makedonischen Studentenvereine im Ausland“⁵⁹) dar⁶⁰). Der Kontaktmann zur

Its Historiographic Interpretation, *International Journal of Turkish Studies* 3 (1984–1985), H. 4, S. 43–64; Stefan Troebst, Die bulgarisch-jugoslawische Kontroverse um Makedonien 1967–1982. München 1983; sowie zuletzt Evangelos Kofos, The Macedonian Question: The Politics of Mutation, *Balkan Studies* 27 (1986), S. 157–172.

⁵⁸) Zum „Nationalkomitee“ vgl. Troebst, Mussolini, S. 107–108, sowie die Karte Mestonahozdenie na makedonskite legalni organizacii v Carstvo Bălgarija. Sofija 1934.

⁵⁹) Săjuz na Makedonskite studentski družestva v čužbina. — Vgl. hierzu Dimităr G. Gocev, Mladežkite nacionalno-osvoboditelni organizacii na makedonskite bălgari 1919–1941, Sofija 1988, S. 78–156, und idem, Săzdavane i dejnost na studentskite družestva na bălgarite emigranti ot Makedonija v čužbina (1922–1928 g.), *Voennohistoričeski sbornik* 51 (1982), H. 4, S. 172–191. Das Archiv dieser politisch rechts einzuordnenden Organisation wird eigenartigerweise im Zentralen Parteiarchiv der Bulgarischen Kommunistischen Partei, Bestand Nr. 226: „Nacionalnoosvoboditelni organizacii na makedonskite bălgari sled Berlinskija kongres 1878 g.“ (früher: „Makedono-odrinsko dviženie“), aufbewahrt.

⁶⁰) Eine Reihe von anderen „Transmissionsriemen“ muß hier außer acht bleiben. Wenig erforscht sind die Verbindungen zwischen den fast völlig makedonisch dominierten Freimaurerlogen Bulgariens und denen des Deutschen Reiches — vgl. hierzu bislang lediglich Veličko Georgiev, Masonstvo v Bălgarija (Pronikvane, organizacija, razvitie i rolja do sredata na tridesete godini na XX vek). Sofija 1986, S. 335–337 —; besser steht es um internationale Minderheitenschutzorganisationen und -publikationen. Vgl. hierzu Rudolf Michaelsen, Der Europäische Nationalitäten-Kongreß 1925–1928. Aufbau, Krise und Konsolidierung. Frankfurt/M. [u. a.] 1984 und die drei von Otto Junghann und Max Hildebert Boehm 1930 bis 1932 im Namen des „Instituts für Grenz- und Auslandsstudien“ in Berlin-Steglitz herausgegebenen Jahressbände *Ethnopolitischer Almanach. Ein Führer durch die europäische Nationalitätenbewegung*.

IMRO und damit der inoffizielle Leiter dieses aus 17 europäischen Ortsgruppen bestehenden „Bundes“ war *A. Protogerovs* Neffe *Nikola Velev*, nomineller Sitz war bis 1929 Wien, dann bis 1936 Paris. Da die tschechoslowakischen Behörden 1924 die Abhaltung einer Gründungskonferenz in Prag verboten hatten⁶¹), konstituierte sich der „Bund“ vom 5. bis 8. Januar 1925 im Leipziger Hotel „Deutsches Haus“. Anwesend waren 70 Mitglieder des einladenden Wiener makedonischen Studentenvereins unter ihrem Leiter *Georgi Strezov*, 20 Delegierte des gastgebenden „Makedonischen Akademischen Vereins“ Leipzig mit dem Vorsitzenden *Metodi Veljanov*, 27 aus Berlin, 17 aus Graz, 9 aus Paris sowie 170 (!) aus Sofija. Die letztgenannten, allesamt Mitglieder des von *I. Mihajlov* gesteuerten, seit 1920 bestehenden makedonischen „Studentenvereins ‚Vardar‘ an der Sofijoter Universität“, besaßen somit die Stimmenmehrheit unter den insgesamt 313 Delegierten. Der Kongreß wählte einen 10köpfigen Vorstand des neuen „Bundes“, in dem *Petăr Manev*, *Krum Nikolov* und *Blagoj Ingilizov*, alle aus Wien, das Sekretariat bildeten. Hauptredner auf dem Kongreß waren *N. Velev* sowie ein ehemaliges Mitglied der erwähnten „Makedonischen Landeskommission“ im Ersten Weltkrieg, der Leipziger Romanistikprofessor und Balkanologe *Gustav Weigand*⁶²). Als Reaktion auf eine Protestkundgebung griechischer Studenten der Universität Leipzig gegen den Gründungskongreß hielt *G. Weigand* außerdem in Anwesenheit des Rektors und der Kongreßteilnehmer einen gesonderten Vortrag über die Nationalitätenverhältnisse in Makedonien, in welchem er die Pariser Nachkriegsregelung heftig kritisierte⁶³). Dieser Vortrag löste wiederum heftige

⁶¹) Bericht des jugoslawischen Außenministeriums an die Gesandtschaft in London, Belgrad, 19. Januar 1925 (Arhiv na Institutot za nacionalna istorija Skopje [im folgenden: AINI], f. Londonsko poslanstvo, k XXXVII/18, r. br. 278, l. 2).

⁶²) Bericht des Polizeipräsidenten Leipzig an das Auswärtige Amt, Leipzig, 2. April 1925 (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn [im folgenden: PA AA]; Pol. Abt. II; Mazedonien, Bd. 2: Juni 1924–Dezember 1926; Politik 4 Mazedonien). Einige dieser Angaben werden durch den Rechenschaftsbericht von *Petăr Manev* und *Krum Nikolov*, „Otčet za dejnostta na sekretariata pred pārvija redoven kongres na Sājuza na makedonskite studentski družestva v čužbina sāstojal se prez januarij 1928“, Wien, Januar 1928, 33 Bl. (AINI, Sl. VI 1), bestätigt. Demzufolge besaß der „Bund“ außer in Deutschland Filialen in Sofia, Wien, Graz, Paris, Nancy, Rom und Bukarest (Bl. 2–4). Vgl. zur weiteren Tätigkeit des „Bundes“ auch einen Bericht des jugoslawischen Außenministeriums an die Gesandtschaft in London, Belgrad, 13. April 1928 (AINI, f. Londonsko poslanstvo, k. XXXVII/18, r. br. 341, l. 1). — *G. Weigand* hat im nur bedingt wissenschaftlichen Nachwort zu seinem Buch aus dem Jahre 1924 wortwörtlich die damalige programmatische Vorstellung der IMRO — Autonomie für Makedonien — samt deren Losung „Freiheit oder Tod!“ wiederholt (*Weigand*, *Ethnographie*, S. 98–102, bes. S. 101).

⁶³) *Gocev*, *Organizacii*, S. 94.

Proteste aus, diesmal vor allem der griechischen und jugoslawischen Presse, die die Vermutung äußerten, dem IMRO-„Außenminister“ *A. Protogerov* sei es gelungen, die deutsche Politik auf die makedonische Seite zu ziehen⁶⁴). Abschließend richtete der Gründungskongreß am 7. Januar 1925 einen Aufruf „An die akademische Jugend der ganzen Welt“, in dem er um Unterstützung der makedonischen Sache warb⁶⁵).

Auch die beiden folgenden Kongresse dieses „Bundes“ fanden im Deutschen Reich statt: der Erste Kongreß im März 1928 in Frankfurt/M.⁶⁶), der Zweite Ende Juli 1929 in München⁶⁷). Beide führten erneut zu griechisch-jugoslawischen Protesten sowie zu intensiver Berichterstattung der deutschen Presse. Das Schisma der IMRO im Sommer 1928 spaltete auch den Studenten-„Bund“. Während seine Gründungsfunktionäre *N. Velev*, *P. Manev* und *Kr. Nikolov* Anhänger der *Šandanov*-Fraktion wurden, brachte der *Mihajlov*-Vertraute *Nikola Kolarov* Finanzen und Kartei an sich und übersiedelte damit nach Paris. *P. Manev* folgte ihm dorthin, wohl um eine Konkurrenzorganisation aufzubauen⁶⁸).

Finanziert wurde der „Bund“ vom Sofijoter „Nationalkomitee“, d. h. von der IMRO. „Kontoführende“ Organisation war dabei der Studentenverein „Vardar“ in Sofija, dessen Gründungsmitglied und erster Vorsitzender bis 1925 *I. Mihajlov* persönlich gewesen war⁶⁹). Der Verein „Vardar“ beteiligte sich zugleich aktiv an der Propaganda im Deutschen Reich, wohin er an ca. 1 800 Adressen Materialien verschickte⁷⁰).

Die deutschen Filialen des „Bundes“ an Universitäten und technischen Hochschulen in Berlin, Leipzig, Dresden, München, Darmstadt, Heidelberg, Frankfurt/M. mit ihren ca. 300 Mitgliedern⁷¹) sorgten aber nicht nur indirekt für Schlagzeilen, sondern betätigten sich selbst verlegerisch und publizistisch. Der „Makedonische Studentenverein in Berlin“ etwa veröffentlichte

⁶⁴) Ibidem.

⁶⁵) Brief der Polizeidirektion Wien an die Abteilung 17 im Bundeskanzleramt, Wien, 27. April 1925 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. NPA/Liasse Bulgarien, Kart. 593).

⁶⁶) Vgl. hierzu *P. Manev* — *Kr. Nikolov*, „Otčet“.

⁶⁷) *Gocev*, *Organizacii*, S. 126–127 und 132–134.

⁶⁸) Bericht des jugoslawischen Außenministeriums an die Gesandtschaft in Wien, Belgrad, 2. April 1930 (AINI, f. Londonsko poslanstvo, k. XXXVII/18, r. br. 374, l. 1–2).

⁶⁹) *Dimităr G. Gocev*, *Sofijskijat universitet i bălgarskite nacionalnoosvoboditelni borbi v kraja na XIX i pārvata polovina na XX v.*, in: *Istorija na Sofijskija universitet „Kliment Ohridski“*. Red. *Georgi Naumov*, *Milčo Lalkov* und *Hristina Mirčeva*. Sofija 1988, S. 163–192, hier S. 177–178.

⁷⁰) Ibidem, S. 180–181.

⁷¹) „Es gibt [...] sogar in Deutschland über 300 junge Mazedonier, die dort studieren und keine Heimat haben“, hieß es 1928 in einem Artikel im *Berliner Tag*. Vgl. n. k. („Sofia, im September“), *Das unerlöste Mazedonien*. Brief für den „Tag“, *Der Tag* Nr. 247 vom 15. Oktober 1928, S. 1–2, hier S. 1.

1926 eine Propagandaschrift des im Februar 1925 in Sofija von Makedoniern unbekannter politischer Orientierung ermordeten *Aleksandrov*- und *Mihajlov*-Beraters *N. Milev*, später eine ebensolche von *I. Mihajlovs* „Bevollmächtigtem“ beim Genfer Völkerbund, *Simeon Eftimov*⁷²⁾, und vertrieb darüber hinaus die übersetzten Schriften von IMRO-Größen wie *Georgi Baždarov*, einem der drei Auslandsvertreter der Organisation⁷³⁾, und angeblich „neutralen Sachkennern“ wie dem *Mihajlov*-Anhänger und ungarischen Presseattaché in Sofija, *Boleslaw Tachauer*⁷⁴⁾. Hinzu kam direkte Polemik mit dem Teil der deutschen Öffentlichkeit, der der IMRO ablehnend gegenüberstand, wie etwa mit dem sozialdemokratischen Publizisten *Hermann Wendel*⁷⁵⁾.

Das Anliegen des IMRO-treuen Studenten-„Bundes“ beschränkte sich aber nicht auf den politischen Bereich, sondern schloß auch das Bemühen ein, die Geschichte⁷⁶⁾ sowie vor allem die Literatur Makedoniens dem Lesepublikum in den deutschsprachigen Ländern nahezubringen. In diesem Zusammenhang wurden nicht nur die lyrischen Produkte eines ergebnen IMRO-*četnik*, wie es der 1922 im Kampf gegen serbische Gendarmerie gefallene *Ljubomir Vesov* gewesen war, übersetzt⁷⁷⁾, sondern auch weniger kriegerische Erzählungen⁷⁸⁾.

⁷²⁾ Nikola Mileff [Nikola Milev], *Das ruhelose Makedonien*. Berlin-Wien 1926 (Makedonische Bücherei, 4); Simeon Jevtimoff [Simeon Eftimov], *Die Mazedonische Frage*. Berlin o. J.; wiederabgedruckt als idem, *Die mazedonische Frage*, *Zeitschrift für Politik* 20 (1931), H. 5, S. 324–348. Dieser (geringfügig erweiterte) Neuabdruck war die Antwort auf einen Artikel zum selben Thema: Arpad Török, *Das bulgarisch-südslawische Verhältnis*, ibidem, S. 188–195.

⁷³⁾ G. Baschdaroff [Georgi Baždarov], *Die makedonische Frage*. Wien 1. und 2. Aufl. 1925 (Makedonische Bücherei 1 + 2).

⁷⁴⁾ Boleslav Tachauer, *Die makedonische Frage in ihrer gegenwärtigen Phase*. Sofija 1928.

⁷⁵⁾ S. unten, Abschn. V, 5.

⁷⁶⁾ Vgl. Dame Grueff, Pere Toscheff, Boris Sarafoff, Iwan Garwanoff, Christo Matoff. o. O. (Wien) 1925 (Pro Macedonia, 3) — *B. Sarafov, I. Garvanov* und *Hr. Matov* hatten nach dem Ilinden-Aufstand denjenigen Flügel in der makedonischen Bewegung angeführt, auf welchen sich später *T. Aleksandrov* und *I. Mihajlov* beriefen —; P. K. Jaworoff [Peju K. Javorov], *Gotze Deltscheff*. o. O. (Wien) 1925 (Pro Macedonia, 1); [Jurdan Čkatrov, Ivan Mihajlov, Živko Gelev, Hans Uebersberger, Eduard Long und Krum Bogdanov,] *Todor Alexandroff*. Wien 1926 (Pro Macedonia, 4).

⁷⁷⁾ *Ljubomir Wesoff* [Ljubomir Vesov], *Gedichte*. o. O. (Wien) 1925 (Makedonische Bücherei, 1); o. A., *Ljubomir Wesoff* und *Ilija Kuscheff*, o. O. (Wien) 1925 (Pro Macedonia, 2). *Ilija Kušev* war gleich *L. Vesov* ein populärer IMRO-Märtyrer.

⁷⁸⁾ *Makedonische Erzählungen*, Wien 1926 (Makedonische Bücherei, 3), und *Makedonische Erzählungen*. o. O. (Wien) 1926 (mit Beiträgen von Ivan Bojko, Krästju Veljanov, Srebro Janakiev und Milko Ralin).

Die Publikationen des Studenten-„Bundes“ wurden an ca. 7 000 Empfänger im Reich geschickt, darunter an eine große Zahl von Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen. Zusätzlich wurden diese mit einer Flut von Memoranden, Protestresolutionen, Ultimaten, Appellen, Pressemitteilungen u. a. überschüttet. Auf diese Weise gelang es dem „Bund“ nach eigenen Angaben, im Zeitraum 1925–1927 insgesamt 67 pro-makedonische Artikel über makedonische Themen allein in Berliner Zeitungen anzuregen⁷⁹⁾ — eine Zahl, die eher unter- denn übertrieben war. Aber Studenten-„Bund“ und „Nationalkomitee“ verstanden es auch, deutsche Zeitungsredaktionen zur Veröffentlichung ihrer eigenen Artikel zu bewegen⁸⁰⁾. So gab etwa *Konstantin D. Stanišev*, der mihajlovtreue Präsident des „Nationalkomitees“, nicht nur deutschen Journalisten Interviews⁸¹⁾, sondern steuerte 1929 zum Themenheft „Die Minderheiten-Frage“ der nationalistischen *Süddeutschen Monatshefte* einen verbalradikalen Artikel bei⁸²⁾, während *S. Eftimov* gar in der renommierten *Zeitschrift für Politik* Platz für propagandistische Erklärungen eingeräumt wurde⁸³⁾.

Seit der Gründung der Konkurrenzorganisation der Vereinigten IMRO im Jahre 1925 empfanden die IMRO-Unterorganisationen die Notwendigkeit der Sympathiewerbung nicht nur im rechten und konservativen Lager der Weimarer Republik, sondern bemühten sich auch um die liberale Mitte. So gelang es dem genannten „Makedonischen Studentenverein in Berlin“ im Frühjahr 1927, den Privatsekretär von *Albert Einstein*, *Siegfried Jacoby*, zu einer vom „Nationalkomitee“ finanzierten zweimonatigen Reise ins jugoslawische Vardar- sowie ins griechische Ägäis-Makedonien zu bewegen, wo dieser sich insgeheim mit lokalen IMRO-Vertretern traf⁸⁴⁾. Schon zuvor hatte *S. Jacoby* das „Nationalkomitee“ seiner vollen Sympathie versichert und sich zur

⁷⁹⁾ Gocev, Organizacii, S. 111.

⁸⁰⁾ Vgl. z.B. A. Jaranoff [Atanas Jaranov], Die mazedonische Frage, *Frankfurter Zeitung*, 67. Jg., Nr. 245 (Erstes Morgenblatt) vom 4. April 1923, S. 1–2, oder o. A. („Von einem bulgarischen Mitarbeiter“, „Wien, 17. September“), Die mazedonischen Organisationen, *Rheinisch-Westfälische Zeitung*, 187. Jg., Nr. 715 b vom 21. September 1924.

⁸¹⁾ O. A., Der Freiheitskampf der Mazedonier, S. 2. Vgl. auch o. A. [Theodor Berkes] („Von unserem Korrespondenten“, „Sofia, im November“), Die „Innere revolutionäre Organisation“ in Mazedonien. Eine Unterredung, *Berliner Tageblatt*, 56. Jg., Nr. 534 (Morgen-Ausgabe) vom 11. November 1927, S. 1–2, der eine „Unterhaltung mit einem Herrn vom Sekretariat des mazedonischen nationalen Komitees“ über „das Wesen der mazedonischen Irredenta“ wiedergibt.

⁸²⁾ Constantin D. Stanischeff [Konstantin Stanišev], Die mazedonischen Bulgaren, *Süddeutsche Monatshefte* 26 (1929), H. 10, S. 721–723.

⁸³⁾ Jevtimoff, Die mazedonische Frage.

⁸⁴⁾ Gocev, Organizacii, S. 115.

Gründung eines Berliner „Makedonien-Komitees“ bereit erklärt⁸⁵). Außerdem veröffentlichte er im selben Jahr einen Artikel, in welchem er die Bevölkerung Makedoniens wunschgemäß als „rein bulgarisch“ apostrophierte⁸⁶).

Der Studenten-„Bund“ und vor allem das „Nationalkomitee“ waren für deutsche und andere Journalisten auch wichtige Anlaufstellen zur Vorbereitung von Reisen ins makedonisch-bulgarische Krisengebiet, wo man vor allem an Interviews mit namhaften IMRO-Größen interessiert war. Allerdings gelang es nur wenigen Berichterstatlern, Interviews etwa mit *T. Aleksandrov* oder gar mit dem pressscheuen *I. Mihajlov* selbst zu machen. Nur dann, wenn die IMRO von sich aus eilige Erklärungen abzugeben hatte, war dies der Fall. 1924 etwa, als sich die Organisation in einer tiefen inneren und äußeren Krise befand, schickte sie auf dem Interview-Weg ein Signal an die Wilhelmstraße, mit der man bereits Anfang 1923 ins Geschäft zu kommen versucht hatte. Der Korrespondent der *Münchener Neuesten Nachrichten*⁸⁷) kolportierte getreulich die Aussage eines namentlich nicht genannten IMRO-Gesprächspartners:

„Von Deutschland hoffen wir, daß es bald wieder ein fester politischer Faktor in der Weltpolitik sein wird, und unserem Wunsch und Kampf verständnisvolles Interesse entgegenbringt“⁸⁸).

I. Mihajlov wiederum fühlte sich nach der Spaltung der Organisation vom Sommer 1928 bemüßigt, seine engen Verbindungen zu Italien zu dementieren, und diktierte dies daher einem sympathisierenden deutschen Journalisten gleichsam in die Feder⁸⁹).

Ein weiteres IMRO-eigenes Medium, mit Hilfe dessen die Organisation auf die europäische Öffentlichkeit einzuwirken trachtete, war die von Juni 1927

⁸⁵) Brief („mit Kampfesgruß“) von *S. Jacoby* an das Nationalkomitee, Berlin, 6. Februar 1927 (Arhiv na Makedonija [Skopje], f. Makedonski nacionalen komitet, kutija VII).

⁸⁶) Hier zitiert nach einem englischen Auszug mit dem Titel: Siegfried Jacoby, secretary to Einstein in an article „Macedonia — what I Saw There“ writes about the Bulgarian character of Macedonia, in: Documents and Materials on the History of the Bulgarian People. Ed. by Dimitur Kosev and Hristo A. Hristov. Sofija 1969, Dok. Nr. 324, S. 448–450, hier S. 449. Erstveröffentlichung in der Sofijoter Zeitung *Makedonija* (Nr. 238 vom 29. Juli 1927).

⁸⁷) Vgl. zu dieser Zeitung Kurt Koszyk, Geschichte der deutschen Presse. Teil III: Deutsche Presse 1914–1945. Berlin (West) 1972, Abschn. „Der Verlag Knorr & Hirth“, S. 183–201, und Kurt A. Holz, Münchener Neueste Nachrichten, München (1848–1945), in: Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Heinz-Dietrich Fischer. Pullach 1972, S. 191–207.

⁸⁸) W. v. Th., Die mazedonische Frage. Serbiens Politik — Die Organisation, *Münchener Neueste Nachrichten*, 77. Jg., Nr. 300 vom 3. November 1924, S. 5. Vgl. auch idem, Die mazedonische Frage. Geschichtliches, ibidem, 77. Jg., Nr. 271 vom 4. Oktober 1924, S. 1–2.

⁸⁹) S. das Interview mit *Walter E. Brell* (wie Anm. 211).

an in Genf erscheinende mehrsprachige Wochenzeitung *La Macédoine. Journal politique hebdomadaire*, die der besagte *S. Eftimov* herausgab. Nachdem dieser von šandanovistischen *gunmen* im Dezember 1932 erschossen worden war, verlegte sein Nachfolger *Dimităr Cilev* die Redaktion vorübergehend nach Sofija. Das Verbot der IMRO durch die neue bulgarische Regierung im Juni 1934 führte zur Rückverlegung der *La Macédoine*-Redaktion in die Schweiz, wo das Blatt noch bis zum August 1938 erschien. *La Macédoine* ersetzte das seit Dezember 1923 publizierte IMRO-Auslandsbulletin *Nouvelles Macédoines. Bulletin de l'Organisation Intérieure Révolutionnaire de Macédoine* sowie das „Nationalkomitee“-Periodikum *La Macédoine libre*, welches seit dem April 1924 erschien. Der Inhalt der neuen Wochenzeitung bestand im wesentlichen aus Texten, die von der Sofijoter Tageszeitung des „Nationalkomitees“, *Makedonija. Organ na makedonskata emigracija v Bălgarija* (bis 1926: *Nezavisima Makedonija*, „Unabhängiges Makedonien“), übernommen wurden. Deutsche Journalisten bedienten sich in ihrer Makedonien-Berichterstattung mit oder ohne Quellenangabe aus *La Macédoine*, „die erfreulicher Weise jetzt teilweise in deutscher Sprache“⁹⁰⁾ erschien und die den meisten Zeitungsredaktionen kostenlos zugeschickt wurde. Die Redaktion der konservativen *Kieler Neuesten Nachrichten. Das Hauptblatt Schleswig-Holsteins* etwa pflegte ihre Makedonien-Artikel mit dem Satz „Wie das Genfer Organ der mazedonischen Freiheitsbewegung ‚La Macédoine‘ mitteilt“ einzuleiten⁹¹⁾, und der rechtskonservative *Fränkische Kurier. Nürnberg-Fürther Neueste Nachrichten*⁹²⁾ übernahm mitunter im vollen Wortlaut IMRO-Proklamationen, so 1930 eine „Botschaft, die die ‚Imro‘ in Form eines Rückblickes auf vergangene Jahre veröffentlichte“⁹³⁾. Dergleichen war auch bei anderen Periodika üblich⁹⁴⁾.

Natürlich gab es darüber hinaus auch Redaktionen, die den ihnen von IMRO, „Nationalkomitee“, Studenten-„Bund“, *La Macédoine* usw. täglich ins Haus geschickten Druckschriften weniger Interesse und Aufmerksamkeit entgegenbrachten bzw. sie kritisch lasen und kommentierten. Daß jedoch die makedonischen Propagandisten mit ihrer Strategie der Informationsüberflu-

⁹⁰⁾ O. A., Die Attentate in Mazedonien, *Kieler Neueste Nachrichten*, 35. Jg., Nr. 248 vom 23. Oktober 1929, S. 1.

⁹¹⁾ Vgl. z. B. o. A., Das unterdrückte Mazedonien, *Kieler Neueste Nachrichten* 36. Jg., Nr. 26 vom 31. Januar 1930, S. 1.

⁹²⁾ Zum *Fränkischen Kurier* vgl. Koszyk, Deutsche Presse, S. 201–214.

⁹³⁾ O. A., Der Freiheitskampf der Mazedonier, S. 2.

⁹⁴⁾ S. beispielsweise den vollen Wortlaut eines Dokumentes des nordamerikanischen „Nationalkomitee“-Ablegers *Macedonian Political Organizations*: Deklaration der 10. Allgemeinen Jahresversammlung der Makedonischen Politischen Organisation der Vereinigten Staaten von Amerika und Canada auf der Tagung in Gary, Indiana, 6., 7. und 8. September 1931, *Kulturwehr. Zeitschrift für Volkstumfragen* 8 (1932), S. 84–86.

tung, gegründet auf das Prinzip des *semper aliquid haeret*, auch bei den letztgenannten Erfolge verbuchen konnten, belegt etwa ein Bericht von *Julius Kaim*, einem der wenigen IMRO-kritischen Journalisten jener Zeit, in den *Münchener Neuesten Nachrichten* aus dem Jahr 1928:

„Es ist ein trostloses Unterfangen, die historische oder völkische Berechtigung der autonomistischen Wünsche jener revolutionären Mazedonier feststellen zu wollen [...]; selten wohl hat eine Autonomie-Bewegung so viel Haß und Abscheu, so viel Racheschreie und völkische Wut durch Flugschriften der Mitwelt übermittelt wie die mazedonische. Aber ohne Zweifel gehört das Material, das diese Flugschriften und die vom Völkerbund vorgelegten Memoranden enthalten, zu den schmerzlichsten Zeugnissen über serbisches Vorgehen auch dann, wenn die Hälfte erlogen oder übertrieben sein sollte“⁹⁵).

Während die IMRO also über durchaus wirksame „Transmissionsriemen“ zur deutschen Öffentlichkeit verfügte, gelang es der Vereinigten IMRO nur sehr schwer, ihr hier Konkurrenz zu machen. Die von *D. Vlahov* in seiner Eigenschaft als Vertreter des „Revolutionären Zentrums für den Balkan“, einer der „Kommunistischen Balkanföderation“ (KBF) und damit der *Komintern* unterstellten Regionalorganisation, von Juni 1924 bis Oktober 1930 in Wien, dann bis Februar 1932 in Frankfurt/M. herausgegebene Zeitschrift *La Fédération balkanique. Organ des peuples opprimés et minorités nationales des Balkans*⁹⁶) enthielt zwar in jeder ihrer 14tägig erscheinenden Nummern auch deutschsprachige Artikel über Makedonien, doch war das auf Dünndruckpapier in kleinem Format gehaltene Blatt in erster Linie für den illegalen Transport in die Länder Südosteuropas vorgesehen. Außerdem hatten die Beiträge häufig das Innenleben der rivalisierenden IMRO zum Gegenstand, waren also für ein makedonienunkundiges Publikum wenig aussagekräftig. Selbst deutsche Artikelfolgen über allgemeinere Themen, wie etwa eine von *P. Karsky* (Pseudonym) aus dem Jahre 1928 mit dem Titel „Der Leidensweg des maze-

⁹⁵) Julius R. Kaim („Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten“, „z. Z. Skolpje [sic!] (Uesküb), Ende Juni“), Der Zankapfel des Balkan. Ruheloses Land Mazedonien, *Münchener Neueste Nachrichten*, 81. Jg., Nr. 177 vom 1. Juli 1928, S. 1–2, hier S. 1.

⁹⁶) Zu dieser Zeitschrift – deren 1926 eingeführter Untertitel ebenso oft wechselte wie die Schreibweise des Wortes *balkanique* und die offensichtlich in einer für Südosteuropa bestimmten sowie einer „internationalen“ Version erschien – siehe zuletzt Vladimir Claude Fišera, Communisme et intégration supranationale: La revue „La Fédération Balkanique“ (1924–1932), *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 1987, S. 497–508, sowie die wenig solide Übersicht von Ćorgija Najdoski, VMRO (obedineta) i žurnalističkata dejnost na Dimitar Vlahov. Skopje 1987. Ausgewählte Artikel *D. Vlahovs* aus dieser schwer greifbaren Zeitschrift in: Dimitar Vlahov, *Odbrani govori i statii 1924–1947*. Skopje 1948.

donischen Volkes“⁹⁷), waren für Außenstehende schwer verständlich und zudem in einem zähen Parteikauderwelsch verfaßt. Auch die Broschürenproduktion der Vereinigten IMRO war unbedeutend im Vergleich zu der des Studenten-„Bundes“⁹⁸). Allerdings ist davon auszugehen, daß die Mehrzahl der zahlreichen Makedonien-Artikel in der deutschsprachigen Ausgabe des von 1921 bis 1933 in Berlin erscheinenden *Komintern*-Organs *Internationale Presse-Korrespondenz (Inprekorr)* sowie die Makedonien-Berichte der KPD-Presse aus der Feder von Funktionsträgern der Vereinigten IMRO stammten, die damit einen nicht unbeträchtlichen Leserkreis erreichte.

V. Der makedonische „Freiheitskampf“ und die deutsche Öffentlichkeit

Im folgenden sollen einige publizistische Reaktionen auf die Tätigkeit von IMRO und Vereinigter IMRO vorgestellt werden, wie sie in der Weimarer Republik geäußert worden sind⁹⁹). Deren Öffentlichkeit wird dabei grob vereinfachend in die vier Lager der kommunistischen Linken, der Sozialdemokratie, der konservativ-liberalen „Mitte“ (einschließlich des völkisch-nationalen Lagers) und der extremen Rechten eingeteilt. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt dabei auf der besagten „Mitte“, die mit ihren parteilosen auflagenstarken Organen *Deutsche Allgemeine Zeitung (DAZ)*¹⁰⁰), *Berliner Tageblatt*¹⁰¹) und *Frankfurter Zeitung*¹⁰²) bei außenpolitischen Themen meinungsführend und -bestimmend war.

⁹⁷) P. Karsky, Der Leidensweg des mazedonischen Volkes, *La Fédération balkanique*, Nr. 101 vom 1. Oktober 1928, S. 2181–2182; Nr. 102 vom 15. Oktober 1928, S. 2212–2214; und Nr. 103 vom 1. November 1928, S. 2240–2241.

⁹⁸) Offensichtlich wurde nur eine einzige Broschüre in deutscher Sprache veröffentlicht: Der Mordprozeß gegen Carniciu. Das Zankow-Regime auf der Anklagebank. Aus dem stenographischen Protokoll der Staatsanwaltschaft Wien. Wien 1925.

⁹⁹) Zum Vorgehen bei der Materialsammlung vgl. oben, Anm. 8.

¹⁰⁰) Zur Rolle dieser rechtsliberalen, industrie- und regierungsnahen „deutschen Times“ vgl. K. Koszyk, Deutsche Presse (wie Anm. 87), S. 135–159; Heinz-Dietrich Fischer, „Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin (1861–1945)“, in: Deutsche Zeitungen, S. 269–281; Peter de Mendelssohn, Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse. Frankfurt/M.-Berlin (West)-Wien³1982, S. 289–301; Walther G. Oschilewski, Zeitungen in Berlin im Spiegel der Jahrhunderte. Berlin (West) 1975, S. 200–207; und Wolfgang Ruge, Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und die Brüning-Regierung. Zur Rolle der Großbourgeoisie bei der Vorbereitung des Faschismus, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 16 (1968), S. 19–53.

¹⁰¹) Zum *Berliner Tageblatt* vgl. Gotthard Schwarz, *Berliner Tageblatt, Berlin (1872–1939)*, in: Deutsche Zeitungen, S. 315–327.

¹⁰²) Zur *Frankfurter Zeitung* vgl. Koszyk, Deutsche Presse, S. 216–219, und Kurt Paupié, *Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M. (1856–1943)*, in: Deutsche Zeitungen, S. 241–256.

1. Die Kommunisten

Für die KPD war die Frage, ob sie das Anliegen der IMRO oder das der Vereinigten IMRO unterstützen solle, müßig, weil die Vereinigte IMRO zum einen ein Produkt (und *de facto* eine Unterorganisation) der *Komintern* war, und zum anderen der KPD in ihrer Eigenschaft als Sektion der *Komintern* die Anweisung zugegangen war, die Arbeit der in Berlin ansässigen Leitung dieser makedonischen Gruppe in allen politischen und organisatorischen Belangen tatkräftig zu unterstützen¹⁰³). Dies bedeutete konkret, daß mit der Verlagerung des Wiener Organisationsschwerpunktes der *Komintern* nach Berlin zur Jahreswende 1928/1929 legale und illegale KPD-Funktionäre zur Unterstützung dieser Organisationen abgestellt wurden, wie dies auch in bezug auf die anderen Berliner Filialen der *Komintern*, deren wichtigste ihr Westeuropäisches Büro¹⁰⁴) und das Exekutivbüro der KBF¹⁰⁵), beide geleitet von *Georgi Dimitrov*¹⁰⁶), sowie die zahlreichen Auslandsbüros der kommunistischen Parteien Südosteuropas waren, der Fall war.

Aber schon vorher, unmittelbar nach der Gründung der Vereinigten IMRO, hatte die KPD organisatorische Hilfe geleistet. Auf der Titelseite der ersten Nummer der von *D. Vlahov* herausgegebenen organisationseigenen Zweiwochenzeitschrift *Makedonsko delo* („Makedonische Sache“) stand als eine von drei Kontaktadressen diejenige von „Li Leehof, Berlin NW 87, Wikingerufer 4“¹⁰⁷). Zweifelsohne handelte es sich dabei um die „Wohnung der alten Kom-

¹⁰³) Dečo Dobrinov (Mičev), Georgi Dimitrov i Vätreshnata Makedonska Revoljucionna Organizacija (Obedinena) (1925–1936 g.), *Istoričeski pregled XXXVIII* (1982), H. 2, S. 89–97. Sehr allgemein und sehr kurz: Ernst Lewin, Berlin als Stätte proletarischer Solidarität mit Kommunisten und Antifaschisten aus Südosteuropa, *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 29 (1987), S. 306–310.

¹⁰⁴) Fridrich I. Firsov, Georgi Dimitrov i Zapadnoevropejskoto bjuro na Kominternata, in: Georgi Dimitrov. Viden deec na meždunarodnoto komunističesko dviženie. Red. Kosta Bajčinski [et al.]. Sofija-Moskva 1972, S. 80–131. Autobiographisch: Richard Gyptner, Das Westeuropäische Büro der Kommunistischen Internationale (1928–1933). Erinnerungen an Georgi Dimitroff, *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 5 (1963), S. 481–489.

¹⁰⁵) Tanja Turlakova-Dimitrova, Georgi Dimitrov i Balkanskata komunističeska federacija (1920–1931 g.), in: Georgi Dimitrov (Izsledvanija po slučaj 100 godini ot roždenieto mu). Red. Tatjana Koleva. Sofija 1982, S. 379–418, bes. S. 413–417.

¹⁰⁶) Zur Rolle *G. Dimitrovs* siehe Dobrin Mičev, Georgi Dimitrov i rabotničeskoto dviženie v Germanija. Sofija 1984, bes. 116–231.

¹⁰⁷) *Makedonsko delo* 1. Jg., Nr. 1 vom 10. September 1925, S. 1 (Faksimile in: Dokumenti za borbata na makedonskiot narod za samostojnost i za nacionalna država, t. 2: Od krajot na Prvata svetska vojna do sozdavanjeto na nacionalna država. Red. Hristo Andonov-Poljanski. Skopje 1981, S. 803).

munistin Luise Kahn am Moabiter Wikinger-Ufer“, die auch zahlreichen anderen ausländischen KP-Ablegern als Anlaufstelle diente¹⁰⁸).

Doch nicht nur die organisatorische, sondern auch die publizistische Unterstützung der KPD und ihrer Untergliederungen für die Vereinigte IMRO war außerordentlich intensiv und flächendeckend. Neben der eigentlichen Parteipresse — *Die Rote Fahne*, *Arbeiter-Illustrierte Zeitung* u. a. — unterstützten vor allem die Blätter des parteieigenen Münzenberg-Konzerns — *Die Welt am Abend*, *Berlin am Morgen* u. a. — das Anliegen der Organisation. Bei den Untergliederungen und Satelliten der Partei taten sich ganz besonders die deutsche Sektion der „Internationalen Roten Hilfe“ (MOPR) — die Anfang 1930 eigens eine Resolution mit der Forderung nach „Freiheit für das makedonische Volk“ erließ¹⁰⁹ —, die „Liga gegen den Imperialismus“ sowie der „Bund der Freunde der Sowjetunion“ hervor. *D. Vlahov* war ein häufiger Delegierter und Gastredner bei den Kongressen und Veranstaltungen dieser Organisationen, der so dafür sorgte, daß der Fluß von Aufrufen und Appellen an die internationale Öffentlichkeit zur Unterstützung des Anliegens der Vereinigten IMRO nicht ins Stocken geriet¹¹⁰).

Die wohl wichtigste deutsche kommunistische Hilfsorganisation der Vereinigten IMRO war jedoch die *Komintern*-Untergliederung „Bund ‚Freier Balkan““, die offensichtlich im Jahre 1929 und möglicherweise im Zusammenhang mit dem I. Allgemeinen Ordentlichen Kongreß der Vereinigten IMRO im Sommer desselben Jahres in Berlin von der KPD ins Leben gerufen worden war. Wie aus einem Bericht des Polizeipräsidenten von Berlin vom Januar 1932 hervorgeht, war die legale „Deutsche Gruppe“ dieser anämischen Organisation in Berlin-Friedenau, Gutmuthstr. 10 — dem Wohnsitz ihres Leiters *Georg Lewin* — ansässig. *G. Lewin* war der bürgerliche Name des bekannten Schriftstellers und Herausgebers der Literaturzeitschrift *Der Sturm*, *Herwarth Walden*, der wichtige Posten auch in anderen KPD-Unterorganisationen bekleidete. Weitere Führungsmitglieder der „Deutschen Gruppe“ des „Bundes ‚Freier Balkan““ waren diesem Bericht zufolge der namhafte linksliberale Historiker *Veit Valentin*, der nicht minder bekannte Publizist *Carl von Ossietzky*, die Schriftstellerin, Juristin und Frauenrechtlerin *Helene Stöcker*, der pro-sowjetische Staatsrechtler *Alfons Goldschmidt*, der Pazifist *Paul Freiherr von Schoenaich* und der Künstler *Max Hodann*; „einfache“ Mitglieder waren das Mitglied des ZK der KPD (und ihr „Pressezar“) *Willi Münzenberg*, die Schriftsteller *Erich Mühsam*, *Ernst Toller* u. a. Wenig konkrete Angaben

¹⁰⁸) Babette Gross, *Willi Münzenberg. Eine politische Biographie*. Stuttgart 1968, S. 129.

¹⁰⁹) *Germanskite rabotnici za Makedonija. Edin mošten glas v zaštita na makedonskija narod. Goljama pridobivka za makedonskata kauza. Rezolucija, Makedonsko delo* 5. Jg., Nr. 108 vom 25. Februar 1930, S. 1 (Makedonische Übersetzung in: *Dokumenti za borbata*, t. 2, Dok. Nr. 41, S. 74–75).

¹¹⁰) Pačemska, VMRO (Ob.), S. 160.

enthielt der Bericht über angeblich vorhandene außerdeutsche Sektionen des „Bundes“, dessen Hauptsitz ebenfalls nicht bekannt war¹¹¹).

Die deutsche Sektion organisierte im Dezember 1929 in Berlin eine Ausstellung über den „weißen“ Regierungsterror in Südosteuropa, unter anderem in Makedonien, welche *G. Lewin* alias *H. Walden* eröffnete¹¹²), und *H. Walden* figurierte auch als der Herausgeber der Broschüre „Ein Volk in Not und Kampf. Hilferuf aus Mazedonien“, die 1932 in Berlin in der Reihe „Bibliothek des Bundes Freier Balkan“ erschien¹¹³). In dieser unzweifelhaft von *D. Vlahov* (vor-)verfaßten Schrift hielt es der neue KPD-Ableger „für seine Pflicht, die Lage des mazedonischen Volkes wahrheitsgetreu zu schildern und nachdrücklichen Protest zu erheben gegen die Freveltaten der Bande Iwan Michailoffs“¹¹⁴).

Im Zusammenhang mit der Unterstützung, die der Vereinigten IMRO durch Teile der deutschen Öffentlichkeit zuteil wurde, ist die besondere Rolle der Person *D. Vlahovs* sowie die Tatsache hervorzuheben, daß die Vereinigte IMRO auf strikte Weisung *G. Dimitrovs* nach außen hin nicht als kommunistische, sondern als national-revolutionäre Organisation, in welcher angeblich auch Platz für Nicht-Kommunisten sei, aufzutreten hatte. *D. Vlahov*, der über ein weitgespanntes Netz persönlicher Beziehungen in ganz Europa verfügte, gelang es mehrfach, prominente Personen des öffentlichen Lebens seiner jeweiligen Gastländer zur Teilnahme an von ihm initiierten Aufrufen, Unterschriftenaktionen etc. gegen die Politik der drei Teilungsstaaten Makedoniens zu bewegen. Den Auftakt bildete eine breitangelegte Enquête zur Makedonischen Frage in *La Fédération balkanique* in den Jahren 1925 bis 1927. Viele, die damals teilgenommen hatten, wie etwa *A. Einstein*, *C. v. Ossietzky*, *Thomas Mann*, *Erwin Piscator* u. a., wurden später „feste Kunden“ *D. Vlahovs*, wenn es um die Beteiligung an einschlägigen Protestaktionen der Vereinigten IMRO ging. Eine der größten Unternehmungen dieser Art war ein internationaler Protest im Dezember 1931 an die Adresse der bulgarischen Regierung *Mušanov* wegen Repressalien gegen die linke makedonische Emigration im Lande¹¹⁵). Daß all dieser Aktionismus jedoch im breiteren

¹¹¹) Bericht, Polizeipräsident Berlin-Ausw. Amt, Berlin, 14. Januar 1932 (PA AA; Pol. Abt. II; Balkanpolitik im allgemeinen, Bd. 5: November 1930–September 1933; Politik 4 Balkan).

¹¹²) Pačemska, VMRO (Ob.), S. 165.

¹¹³) Ein Volk in Not und Kampf. Hilferuf aus Mazedonien. Hrsg. v. Herwarth Walden. Berlin 1932 (Bibliothek des Bundes Freier Balkan).

¹¹⁴) Ibidem, S. 9.

¹¹⁵) *Vlahov*, Memoari, S. 317–318. Vgl. zu dieser Periode auch die autobiographischen Äußerungen von *D. Vlahovs* Sohn *Gustav*: *Gustav Vlahov, Spomeni za tatko mit*. Skopje 1968; idem, Berlin als Zentrum der politischen Emigration aus Südosteuropa (1928–1933) — Erinnerungen eines Zeitzeugen, Ms. eines Vortrags am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin vom 9. Juni 1987, 19 S.; und idem, „Borbena krstenje“ (Berlin od 12. jula 1932 do 13.

KPD-Einzugsbereich zur Herausbildung eines spezifischen Makedonier-Bildes geführt hat, ist angesichts der Vielzahl ähnlicher Solidaritätskampagnen wenig wahrscheinlich.

2. Die Sozialdemokratie

Aufseiten der gemäßigten, um die Mehrheitssozialisten und die bis 1922 als Konkurrenzpartei wirkende Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) gruppierten deutschen Linken bestand ein ebenso traditionelles wie aktuelles Interesse an der makedonischen Problematik, und dies nicht nur der streitbaren pro-serbischen Schriften des besagten sozialdemokratischen Publizisten *H. Wendels* wegen, auf welche die Sprache noch kommen wird. Dessen Ansichten hatten allerdings nicht zur Folge, daß die gesamte deutsche Sozialdemokratie der IMRO gegenüber eine feindselige Haltung einnahm, ganz im Gegenteil: Die Einstellung der SPD zur IMRO war vielmehr maßgeblich durch diejenige der bulgarischen Sozialdemokraten — damals in die kleinere Sozialistische Föderation und die größere Bulgarische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (Vereinigt), die sog. Weitsozialisten, gespalten — zu dieser Organisation bestimmt: Beide sozialdemokratischen Parteien Bulgariens, die Föderation mit dem aus Makedonien stammenden *Mussolini*-Bewunderer *Petăr Džidrov* wie die Weitsozialisten mit „Großbulgaren“ wie *Krăsto Pastuhov* und *Janko Sakăzov* an der Spitze, pflegten enge Beziehungen zur IMRO¹¹⁶). Ein weiteres für die IMRO sprechendes Moment war, daß auch einflußreiche Funktionäre der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI), etwa ihr Präsident, der Belgier *Emile Vandervelde*, dieser Organisation und ihrem Anliegen positiv gegenüberstanden, wie auch die britische Labour Party, deren Führungsmitglied *Arthur Henderson* ebenfalls SAI-Präsident gewesen war, Sympathien für den national-revolutionären makedonischen Flügel hegte. Das Zentrum der sozialistischen bzw. sozialdemokratischen IMRO-Sympathisanten war der Minderheitsvölkerausschuß der SAI, der im Mai 1928 auf Initiative der bulgarischen Sozialdemokraten eine Tagung der Mitgliederparteien der drei Teilungsstaaten Makedoniens speziell über das Makedonien-Problem anregte. Auf dieser Tagung sollten Zeugen gehört und Lösungsvorschläge erörtert werden¹¹⁷).

Gespalten war indes das Verhältnis der SPD zur Vereinigten IMRO *D. Vlahovs*, von dessen pro-kommunistischer Orientierung man wußte. Einerseits fühlte sich die Partei in ihrer Funktion als Amtsträger vor allem im sozialde-

marta 1933), Ms. Belgrad 1981, 81 S. (= Kapitel aus idem, *Nikogaš vo rodinata, sekogaš doma*. Ms., Belgrad 1980–1981).

¹¹⁶) Vgl. z.B. Roswitha Bauer, Hermann Wendel als Südosteuropa-Publizist. *Neuried* 1985, S. 69, sowie Troebst, *Mussolini*, S. 106, 366 und 506, und idem, *Kautsky*, S. 240 und 246.

¹¹⁷) Internationale und Mazedonien (wie Anm. 48).

mokratisch regierten Preußen verpflichtet, den emigrierten makedonischen Revolutionären nicht nur politisches Asyl, sondern auch politischen Freiraum zu gewähren, andererseits sah man in ihnen aber durchaus auch den Verbündeten der kommunistischen Konkurrenz. Daß jedoch das erstgenannte Moment überwog, geht aus einer nachträglichen Beurteilung *D. Vlahovs* deutlich hervor:

„Wie das ganze Preußen war auch Berlin, Hauptstadt und zugleich größte Stadt der deutschen Konföderation [sic!], eine der freiesten Städte Europas. Die Macht in Preußen lag in den Händen der deutschen Sozialdemokraten. In diesem Land fanden wir Zuflucht und konnten unsere Aktivitäten frei entfalten, wie dies auch die nationalen und national-revolutionären Emigranten des gesamten Balkans und die Kommunisten konnten. Zu dieser Zeit gab es in Berlin und in ganz Preußen volle Presse-, Versammlungs- und Redefreiheit“¹¹⁸).

Die Doppelfunktion der Weimarer SPD als Massenpartei mit klassenkämpferischer Zielsetzung und als Trägerin von Regierungsverantwortung in Preußen bzw. periodisch auch im Reich trug zu einer differenzierten Sichtweise der sozialdemokratischen Führung in makedonischen Dingen bei. Das SPD-Mitglied *Adolf Köster* etwa, im Weltkrieg Berichterstatter in Makedonien¹¹⁹), dann kurze Zeit Reichsaußenminister und von 1928 bis 1930 deutscher Gesandter in Belgrad, unternahm in letztgenannter Eigenschaft 1929 eine Inspektionsreise nach „Süd-Serbien“. Aus seinem Bericht an das Auswärtige Amt geht hervor, daß er über die dort vorgefundene Lage mitnichten erbaut war¹²⁰), was er seiner Partei zweifelsohne ebenfalls mitteilte. Ende der zwanziger Jahre bereiste auch der besagte *H. Wendel* mehrfach Makedonien, wobei seine Eindrücke gänzlich anderer, nämlich positiver Art waren¹²¹).

Welche Ansichten die Führung der von 1922 bis 1931 nur noch als Splittergruppe existierende USPD hingegen in Sachen Makedonien vertrat, ist nicht bekannt, doch gibt *D. Vlahov* in seinen Memoiren an, daß der USPD-Gründer und -Führer *Georg Ledebour* Sympathien für die Ziele der Vereinigten IMRO gehegt und persönlichen Umgang mit ihm gepflogen habe¹²²).

3. Die nationale, konservative und liberale Publizistik

Das Spektrum der Reaktionen der „national denkenden“ sowie der bürgerlich-demokratischen Parteien und der ihnen nahestehenden Presse auf die makedonische national-revolutionäre Bewegung mit der IMRO als „Flagg-

¹¹⁸) *Vlahov*, Memoari, S. 285.

¹¹⁹) Vgl. *Adolf Köster*, Mit den Bulgaren. Kriegsberichte aus Serbien und Makedonien. München 1916.

¹²⁰) Vgl. *Troebst*, Außenpolitik, S. 409 und 419–420.

¹²¹) Vgl. unten, Abschnitt V. 5.

¹²²) *Vlahov*, Memoari, S. 278.

schiff“ war nicht allzu breit und bewegte sich lediglich zwischen den Polen einer maßvollen und einer überschwenglichen Sympathie; deutliche Aversionen hingegen waren — von wenigen noch zu nennenden Ausnahmen abgesehen — nicht zu verzeichnen¹²³). *Mutatis mutandis* galt dies übrigens auch für das deutsche diplomatische Korps: Nach außen hin „korrekt“, verfolgte es die revisionistischen und anti-jugoslawischen Aktivitäten der makedonischen Bewegung mit Wohlwollen¹²⁴), wie etwa das Beispiel des langjährigen Gesandten in Sofija, *Eugen Rümelin*, zeigt¹²⁵).

Die nationale, konservative und liberale deutsche Presse strich die erwähnte Vorbildfunktion der IMRO und deren heroische Züge überdeutlich heraus. Bei der Erklärung der Ursachen für den makedonischen Terrorismus — die fast immer rechtfertigenden Charakter hatte — wurde in der Regel mit Begriffen wie „historisches Unrecht“ operiert, mitunter aber auch auf die soziale und wirtschaftliche Lage in „Süd-Serbien“ und in den bulgarischen Flüchtlingslagern verwiesen. Die Kritik an der Belgrader Verwaltungspraxis im „serbischen Sibirien“, zumeist verknüpft mit einem prinzipiellen Infragestel-

¹²³) Zu diesem Themenbereich liegt bislang lediglich eine Analyse der von Wilhelm Stapen und Albrecht Erich Günter in Hamburg herausgegebenen deutschnationalen Zeitschrift *Deutsches Volkstum. Halbmonatsschrift für das deutsche Geistesleben* vor. Ihr ist zu entnehmen, daß hier das von der IMRO propagierte Makedonien-Bild zu großen Teilen übernommen wurde: „Rinaldini-Romantik“, „ekstatisches Kriegsheldentum“, „kriegsbereit“ u. a. waren die Begriffe, mit denen „der Balkan“ im allgemeinen charakterisiert wurde (Nasarski, Osteuropavorstellungen, S. 96–97), während der Südosteuropa-Kolumnist des Blattes ein detailliertes und äußerst positives IMRO-Bild zeichnete: „Angeborene Intelligenz“ und „ausgeprägtes Selbstbewußtsein [...] der nationalistischen Geschlechter Makedoniens“ sah er neben der heroischen Komponente als ausschlaggebende Faktoren an (Gerhard Mittelstädt, Deutschland und Jugoslawien, *Deutsches Volkstum* 1934, S. 914–916, hier S. 915).

¹²⁴) Einige Schwerpunkte der deutschen Jugoslawienpolitik der Weimarer Republik haben Andrej Mitrović, Politische und wirtschaftliche Beziehungen Deutschlands zu Jugoslawien in der Zeit der Verständigungspolitik Stresemanns (Anmerkungen zum Thema aus deutscher Sicht), in: Tradition und Neubeginn, S. 117–140, und Hans-Paul Höpfner, Deutsche Südosteuropapolitik in der Weimarer Republik. Frankfurt/M.-Bern 1983, behandelt; zur deutschen Bulgarienpolitik vgl. idem, Deutsch-bulgarische Beziehungen 1919–1933. Zur Südosteuropapolitik der Weimarer Republik, *Südosteuropa-Mitteilungen* 24 (1984), H. 3, S. 48–59, sowie drei bulgarische Untersuchungen: Kos’o Penčikov, Bälgaro-germanski političeski otnošenija 1919–1933. Avtoreferat nakand. dis. V. Tärnovo 1984; Georgi Markov, Bälgaro-germanski otnošenija 1931–1939 g. Sofija 1984; und vor allem Nikolaj Poppetrov, Bälgaro-germanski otnošenija v sledvoennite godini (1918–1923), in: Bälgaro-germanski otnošenija i vrážki. Bd. 4. Sofija 1989, S. 181–225.

¹²⁵) Vgl. Troebst, Außenpolitik, S. 402 und 418.

len der Staatskonstruktion des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen¹²⁶), zielte neben der Denationalisierungs- bzw. Serbisierungspolitik vor allem auf die Korruption in den mazedonischen Banaten. „Die serbische Verwaltung“, so eine typische Äußerung, „besteht dort aus den niederträchtigsten Elementen, aus Leuten, die durch Erpressung viel Geld verdienen wollen. [...] Daher herrscht in ganz Mazedonien eine empörende Korruption“¹²⁷).

Nach der Errichtung der Königsdiktatur vom 6. Januar 1929 wurde diese Kritik noch verstärkt — nun ganz offensichtlich unter dem Einfluß der IMRO-Propaganda, da gerade die Zurückdrängung der Korruption, aber auch die Verbesserung von Infrastruktur, Gesundheitsstandard, Wirtschaftsentwicklung usw. ein mit gewissem Erfolg durchgesetztes Anliegen der neuen nichtparlamentarischen Regierung war. Dennoch hieß es 1930:

„Jetzt, wo in Südslawien die Diktatur herrscht, erfährt man wenig von den grauenvollen Zuständen in Mazedonien. Sie sind aber unter dem gegenwärtigen Regime schlimmer geworden als zu der Zeit, als noch parlamentarische und parteipolitische Tagungen mit öffentlichen Feststellungen möglich waren“¹²⁸).

Der Korruptionsvorwurf diente also vornehmlich der Rechtfertigung der IMRO-Aktivitäten, wobei sein eigentlicher — und unbestreitbarer — Wahrheitsgehalt nicht ins Gewicht fiel. Ähnlich verhielt es sich mit anderen Vorwürfen. Ebenfalls typisch war etwa eine Tatarennachricht über das „südserbische“ Schulsystem, die derselbe ungenannte Autor unter expliziter Berufung auf „das Genfer Organ der mazedonischen Freiheitsbewegung ‚La Macédoine‘“ vermeldete: „Entschlüpft dem Munde des Schülers ein bulgarisches Wort, dann sticht ihm der Lehrer in die Zunge“¹²⁹).

Dieser „Mitleidseffekt“, der in Formulierungen wie der vom „Prügelknaben des Balkan“¹³⁰) bzw. vom „alten Schmerzenskind des Balkans“¹³¹) gegossen wurde, wurde indes sparsam und wenn, dann in Kombination mit dem

¹²⁶) So wurden die IMRO-*četnici* — nicht ganz ohne Berechtigung — als „Vorkämpfer gegen die Lebenslüge eines ganzen Staates“ apostrophiert. Vgl. o. A., Mazedoniens Freiheitskampf, S. 2.

¹²⁷) W. v. Th., Die mazedonische Frage. Nachkriegsentwicklung. Ereignisse der letzten Wochen, *Münchener Neueste Nachrichten*, 77. Jg., Nr. 276 vom 9. Oktober 1924, S. 7.

¹²⁸) O. A., Das unterdrückte Mazedonien, S. 1.

¹²⁹) Ibidem.

¹³⁰) L. R., Bulgarien und seine Nachbarn. Der Prügelknabe des Balkans (Sofia, Mitte April 1929), *Dortmunder Zeitung* Nr. 183 vom 22. April 1929, S. 3.

¹³¹) Dz. („Von unserem südslawischen Berichterstatter“), Mazedonien, *Fränkischer Kurier*, 95. Jg., vom 15. Oktober 1927, S. 1–2, hier S. 1. Von Makedonien als dem „europäischen Schmerzenskind“ spricht Gerhard Kutzscher, Zum serbisch-bulgarischen Völkerkampf, *Zeitschrift für Geopolitik* 3 (1926), S. 762–769, hier S. 769.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

Heroismus-Stereotyp eingesetzt. Ein Journalist der *Münchener Neuesten Nachrichten* etwa hatte 1927 das bulgarische Auffanglager Gornivoden besucht und dort neben „Ordnung“, „Kunstsinn“, „Fleiß“, „Zähigkeit und Arbeitskraft“ und zumindest partieller Reinlichkeit — „alle waren an Gesicht und Händen sauber gewaschen“ — zwar vor allem Elend und apathisches Abgestumpftsein angetroffen,

„Doch nein! Etwas hat dieses Volk noch nicht verloren: Den Willen zur Freiheit und den Glauben an die Freiheit. Ich bin in eine dieser Baraken [sic!] hineingekrochen. Kein Einrichtungsstück war in ihr enthalten. Doch an der einzigen dichten Wand war mit vier Nägeln ein vergilbtes Stück Papier befestigt, ein Bild. Das Bild *Todor Alexandrows*, ‚der für Mazedoniens Freiheit starb‘. [...] Und ein eigener Glanz kommt in die halberloschenen Augen, wenn dieses Volk von der Freiheit spricht. Sein Leiden ist ihm Leiden für die Heimat, ist ihm ein Opfer für die Freiheit, das es trägt, tapfer, unerschütterlich, ohne jede Phrase“¹³²).

„Die Verzweiflung“, so diese Erklärung, ist es also, die den IMRO-*četnici* „Bomben und Revolver in die Hand drückt“¹³³). In einem anderen Artikel, veröffentlicht in der erzkonservativen Berliner *Kreuz-Zeitung*, wurde — ähnlich wie von dem genannten *M. H. Boehm* — auf deutsch-makedonische Parallelitäten verwiesen:

„Dasselbe Trauerspiel rollt gegenwärtig vor unseren Augen in Mazedonien ebenso wie in Südtirol, in Ostgalizien, in Wilna, wie in Siebenbürgen und in anderen Grenzmarken ab, mag es sich um bulgarisches, deutsches, ukrainisches, litauisches oder magyarisches Volk handeln. Ein Band gemeinsamer Not umschlingt alle unterdrückten Völker, ein einheitlicher Schrei nach Hilfe und Erlösung dringt aus ihren Reihen“¹³⁴).

Deutlicher — wenngleich grammatikalisch nicht immer ganz fehlerfrei — formulierte es 1924 ein anderer Skribent der *Münchener Neuesten Nachrichten*:

„Wir Deutsche, die wir selbst gutes, kerndeutsches Land unter feindlicher Macht haben, können die mazedonische Freiheitsbewegung, die gegen viel brutalere Vergewaltigung seit Jahren vergeblich ankämpft und verblutet, mit innerstem Mitgefühl verstehen. Hier wird ein Kampf auf Leben und Tod ge-

¹³²) Tr. („Sonderdienst der Münchener Neuesten Nachrichten“, „Sofia, 17. Okt.“), Die Flüchtlingshölle von Gornivoden. Der Verzweiflungskampf der Mazedonier, *Münchener Neueste Nachrichten*, 80. Jg., Nr. 287 (Ausgabe B) vom 21. Oktober 1927, S. 5–6, hier S. 5.

¹³³) Ibidem, S. 6.

¹³⁴) Unterstaatssekretär a.D. von Pflügl, Das mazedonische Problem, *Neue Preußische Zeitung* (Kreuz-Zeitung), 80. Jg., Nr. 549 (Morgen-Ausgabe) vom 22. November 1927, S. 1. — Vgl. zu dieser Zeitung Meinolf Rohleder — Burkhard Treue, *Neue Preußische* (Kreuz-)Zeitung, Berlin (1848–1934), in: *Deutsche Zeitungen*, S. 209–224.

führt, nicht von zuchtlosen Banden, sondern von Männern, die ihr Leben für des Vaterlands Befreiung einsetzen. Eindringlinge nisten sich im Lande ein, verjagen das seßhafte Volk hinaus in die Welt und zwingen den gemarterten Rest, das abzuschwören, was jedem Volk das Heiligste ist. Tiefer wie in jedem anderen Volk wurzelt in diesem die Idee der Freiheit; für sie bringen sie alle Opfer bis zum Tod. Es ist ein Volk von Brüdern trotz der verschiedensten Stammeszugehörigkeit. Wir dürfen einem solchen Volk, das durch sein Verhalten der größten Hochachtung wert ist, die moralische Unterstützung nicht versagen¹³⁵⁾.

Aber die gesamten zwanziger Jahre hindurch werden — vor allem in deutschnationalen Blättern — auch andere Parallelen zwischen der Makedonischen Frage und der Nachkriegsregelung für Deutschland gezogen. Zum einen beziehen sie sich auf die deutsche Geschichte und schmeicheln dem deutschen Nationalstolz, etwa wenn die IMRO-*četi* mit „den Freikorps der Freiheitskriege“¹³⁶⁾ oder mit den „aufständischen Tirolern im Befreiungskampf des Jahres 1809 dem großen Korsen gegenüber“¹³⁷⁾ verglichen werden, zum anderen wird mit nicht minder massivem Selbstlob auf die Makedonien-Politik des Kaiserreiches verwiesen:

„So wird Mazedonien so lange nicht zur Ruhe kommen, als bis die mazedonische Frage die Regelung gefunden hat, die nach den ethnographischen Verhältnissen des Landes die einzig nur mögliche ist, die die Komitatschibewegung in Mazedonien erstrebt und der Deutschland im Weltkrieg durch die Zuerkennung Mazedoniens zu Bulgarien Rechnung getragen hat“¹³⁸⁾.

Besonders häufig wird auch die Revision der Pariser Vororteverträge nicht nur hinsichtlich Deutschlands, sondern gerade auch anderer Gebiete wie etwa Makedoniens gefordert. So schrieb der in Stuttgart erscheinende konservative *Schwäbische Merkur* 1927¹³⁹⁾:

„Die Forderung W. Gladstones ‚Mazedonien den Mazedoniern‘ wird einmal verwirklicht werden müssen, genau so wie der Anschluß Österreichs Tatsache werden wird, wie alles das wieder gutgemacht werden wird, was unverantwortliche Staatsmänner in den Friedensverträgen gegen das Selbstbestimmungsrecht gesündigt haben“¹⁴⁰⁾.

¹³⁵⁾ W. v. Th., Die mazedonische Frage. Nachkriegsentwicklung, S. 7.

¹³⁶⁾ M – n („Von unserem Mitarbeiter in Bulgarien“, „Sofia, 2. März“), Der mazedonische Freiheitskampf, *Deutsche Tageszeitung* Nr. 106 (Morgen-Ausgabe) vom 4. März 1930, S. 1–2, hier S. 2.

¹³⁷⁾ Von Pflügl, Das mazedonische Problem, S. 1.

¹³⁸⁾ Joachim Ullrich, Die Komitatschibewegung in Mazedonien, *Deutsche Zeitung*, 27. Jg., Nr. 368 vom 22. August 1922 (Abendausgabe B/183), S. 1–2, hier S. 2.

¹³⁹⁾ Vgl. zu dieser Zeitung Koszyk, *Deutsche Presse*, S. 214–216.

¹⁴⁰⁾ O. A. („*“), Das mazedonische Pulverfaß, *Schwäbischer Merkur* (Stuttgart), Nr. 492 (Abendblatt) vom 21. Oktober 1927, S. 1–2, hier S. 2.

Und die parteilose Weimarer *Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschlands* machte 1928 die postulierte Parallelität zwischen dem deutschen und dem makedonischen Fall wie folgt deutlich:

„Die Entwicklung in Mazedonien während der letzten Jahre ist einer der schlagendsten Beweise für die Richtigkeit der von Deutschland seit Versailles vertretenen Auffassung, daß man nicht ungestraft mit willkürlicher Hand Grenzen verrücken, und daß man noch viel weniger ohne schlimme Folgen Volkskörper zerreißen und ihre einzelnen Glieder in fremde Organismen einzwängen kann“¹⁴¹).

In der Makedonien-Berichterstattung wimmelt es von Hinweisen auf positive Nationaleigenschaften, darunter, wie gezeigt, an prominenter Stelle auch die „preußischen Sekundärtugenden“ Disziplin bzw. „straffe Zucht“¹⁴²), Fleiß und „Tüchtigkeit“¹⁴³), Ordnung und Sauberkeit, aber auch Bildungsbeflissenheit und Gottesfürchtigkeit¹⁴⁴) sowie vor allem von Beispielen für das Heroismus-Stereotyp: „Nur ein Stamm von so unbesiegbarer Zähigkeit, von so unüberwindlichem Volksbewußtsein und Heimatsinn, wie es der mazedobulgarische ist“¹⁴⁵), nur eine Organisation, in der „soviel Vaterlandsliebe und Selbstaufopferung, Tatkraft und Ausdauer, Heldentum und Wagemut zu finden sind, wie in der makedonischen“¹⁴⁶), bringe die Courage auf, den Urhebern des „Friedensdiktates“ dergestalt die Stirn zu bieten. Betont wurde desgleichen das in Makedonien hochentwickelte Gerechtigkeitsempfinden, das sich „bis zum letzten Blutstropfen gegen Vergewaltigung und nationale Entrechtung aufbäumte“¹⁴⁷). Bezeichnenderweise griff vor allem die deutsch-nationale Presse bei ihren Erklärungen für diesen Sachverhalt zusätzlich auf

¹⁴¹) E. Christians, Selbstbestimmungsrecht und Mazedonier-Unruhen, *Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland*, Nr. 293 vom 21. Oktober 1928, S. 1–2, S. 1.

¹⁴²) M – n, Der mazedonische Freiheitskampf (wie Anm. 136), S. 2.

¹⁴³) fs. [Max Fischer] („Von unserem Sonderberichterstatte“), Bulgariens auswärtige Politik, *DAZ*, 66. Jg., Nr. 488 vom 18. Oktober 1927, S. 1–2, hier S. 2.

¹⁴⁴) Von Pflügl, Das mazedonische Problem, S. 1.

¹⁴⁵) Friedrich Ritter von Wiesner, Der jüngste bulgarisch-jugoslawische Konflikt und die mazedonische Frage, *Allgemeine Rundschau. Wochenschrift für Politik und Kultur*, 24. Jg., Nr. 43 vom 29. Oktober 1927, S. 674–676, hier S. 674.

¹⁴⁶) Alfred Rappaport, Mazedonien und die Komitadschis, *Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung* 8 (1930), S. 731–747, hier S. 736 (A. Rappaport war von 1904 bis 1909 österreichisch-ungarischer Generalkonsul in Skopje gewesen. Vgl. auch sein Buch *Au pays des martyrs. Notes et souvenirs dun ancien consul général d’Autriche-Hongrie en Macédoine*. Paris 1927).

¹⁴⁷) O. A., Brandherd Mazedonien. Bulgarische Mehrheit unter der Herrschaft von Serben und Griechen, *Weser-Zeitung*, 86. Jg., Nr. 367 A (Abendausgabe/Erste Beilage) vom 22. Juni 1929.

genetische Argumente zurück. „Die Balkanvölker“, so der Journalist *E. von Ungern-Sternberg* 1928, „besitzen mehr Urkraft, als die des Westens; bei ihnen ist der ererbte Drang nach dem Kampf und Fehde noch nicht erloschen“¹⁴⁸), und in der *Kreuz-Zeitung* hieß es 1927, „im Mazedonier wallt das Blut stürmischer als in mancher anderen Nation“, und daher könne es schlechterdings kaum wundernehmen, wenn dieses noch „gesunde, nicht überkultivierte, dem Materialismus nicht erlegene Volk schließlich zur Ultima ratio greift“¹⁴⁹).

Mit dem Aufstieg *I. Mihajlovs* innerhalb der IMRO und vor allem mit der von ihm herbeigeführten Spaltung kam nun ein noch stärker heroisierender, jedoch weniger national-romantischer Ton in die deutsche Makedonien-Berichterstattung. Denn während bis zur Errichtung von *I. Mihajlovs* Alleinherrschaft über das größere IMRO-Fragment im Jahre 1928 „die Makedonier“, „die IMRO-Freischärler“ oder auch „die IMRO-Führer“ immer im Kollektiv Gegenstand heroisierender Verklärung gewesen waren, wurde nun mit Blick auf die Person *I. Mihajlovs* das „Führerprinzip“ in einer zentralistisch aufgebauten IMRO von angeblich monolithischer Geschlossenheit herausgehoben. Ein „Dr. H.“ etwa beschrieb den ZK-Chef in den *Alldeutschen Blättern* 1930 in derart leuchtenden Farben, daß eine persönliche Bekanntschaft mit dem Porträtierten mit gutem Grund auszuschließen ist:

„Ihr Führer ist Iwantsche (Iwan) Michailow, ein Mann in den besten Jahren, von vielseitiger Bildung, zielbewußt und energisch, ein Feind aller Halbheiten, ein Kenner der Seele seines Volkes, von jenem kalten Haß beseelt, der Leidenschaft und überlegenes Handeln in sich vereint, der Schrecken seiner Feinde und der vergötterte Führer seiner Anhänger, über deren Leib und Seele er gebietet. Er ist der Mann der Tat und verabscheut alle Politik des Sowohl-Als-auch“¹⁵⁰).

In der deutschnationalen *Deutschen Tageszeitung* (Motto: „Für deutsche Art!“) hieß es 1930 nicht minder euphemistisch, „der sympathische und junge Iwan Michailoff, äußerlich beinahe eine Idealgestalt“¹⁵¹), habe jetzt „nach Beseitigung der Anhängerschaft des seinerzeit ermordeten Generals Protogewrow als der anerkannte geistige Mittelpunkt des gesamten revolutionären

¹⁴⁸) *E. von Ungern-Sternberg*, Mazedonien und die Komitadschis, *Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland* Nr. 198 vom 18. Juli 1928, S. 1–2, hier S. 1. „Von der mazedonischen Leidenschaftlichkeit kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen; verwurzelt in der Wildheit der Heimat ist ihr jedes Mittel recht“, psychologisiert Horand Schacht, Mazedonische Unruhen, *Geographische Wochenschrift* 1933, S. 84–88, hier S. 86.

¹⁴⁹) Von Pflügl, Das mazedonische Problem, S. 1.

¹⁵⁰) Dr. H., Imro, *Alldeutsche Blätter* 40 (1930), S. 124–125, hier S. 124.

¹⁵¹) M – n, Der mazedonische Freiheitskampf, S. 2. „Zwingende Persönlichkeit und Organisationstalent“ attestiert *I. Mihajlov* auch Schacht, Mazedonische Unruhen, S. 87.

Mazedoniertums zu gelten¹⁵²). Dem als Protogerovisten bekannten rivalisierenden IMRO-Fragment, nach 1928 geführt von *Pero Šandanov* und *Georgi pop Hristov*, wurde also in der national-konservativ-liberalen Presse keine politischen Überlebenschance eingeräumt¹⁵³). Trotzdem mußte diese 1931 konstatieren, daß die Protogerovisten durchaus noch existierten und den mi-hajlovistischen Rivalen empfindliche Schläge beibrachten bzw. daß „eine nicht kleine Handvoll unverantwortlicher Hetzer Stimmung macht und die Welt in Atem hält“¹⁵⁴). Vor allem die deutschnationalen Presseorgane waren bei ihrer verklärenden Darstellung der *Mihajlov*-Fraktion der IMRO bemüht, die zwangsläufig negativen Schlagzeilen, die die gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der *Protogerov*-Fraktion machten, zu relativieren¹⁵⁵). Der makedonische „Brudermord“, der nach äußerst vorsichtigen Schätzungen zwischen 1928 und 1933 ca. 300, nach anderen aber 3 bis 4000 Opfer forderte, wurde dabei mit der Notwendigkeit der zügigen und vollständigen Liquidierung von Verrätern und *agents provocateurs* begründet. Sicherheitshalber jedoch warnte der besagte „Dr. H.“ davor sich vorzustellen, daß es sich bei den *Mihajlov*-Männern „um Horden von Mördern und Räubern handelt, die sinnlos ihren Instinkten nachgehen“, denn:

„alles was geschieht, jeder Ueberfall, jeder Bombenwurf und jede plötzlich auftauchende Schießerei ist die Ausführung eines Planes, deren¹⁵⁶) alle insgesamt in einer Hand ruhen und von einem Mittelpunkt aus gefaßt und durchgeführt werden, und zwar mit jener mitleidlosen Folgerichtigkeit, vor der es kein Entrinnen gibt“¹⁵⁷).

In dieselbe Kerbe hieb der Wirtschaftsfachmann *Arno Mehlan* 1931 im konservativen *Deutschen-Spiegel*, wobei er — nicht nur aus *Freudscher* Sicht — des Guten fast ein wenig zuviel tat:

„Wer fern vom Schauplatz der Tat aus ungenauen oder gefärbten Berichten von politischen Attentaten in Makedonien erfährt, wer Land und Leute nicht kennt, der denkt vielleicht an planlos umherziehende Banden, die Missetaten auf Willkür und Haß aufbauen, denkt an Räuberkrieg, Aufruhr und Unsicher-

¹⁵²) O. A., Mazedoniens Freiheitskampf, S. 2.

¹⁵³) Vgl. auch Silesius, Der Kampf um Mazedonien, *Politische Wochenschrift für Volkstum und Staat*, 4. Jg., Nr. 18 vom 13. Mai 1930, S. 879–881, hier S. 880.

¹⁵⁴) [Arno] Mehlan, Die Makedonische Frage, *Der Deutschen-Spiegel. Vereinigt mit den „Norddeutschen Blättern“*, 8. Jg., H. 37 vom 11. September 1931, S. 1407–1412, hier S. 1411.

¹⁵⁵) Jaworski meint in einem ähnlichen Zusammenhang, „weil eine Nation glaubt, sich in einer anderen widerspiegeln zu können, wird diese sofort sympathisch, und eventuell widersprechende Tatbestände werden großzügig übersehen.“ (idem, Stereotypenforschung, S. 76).

¹⁵⁶) Unklare Stelle im Original.

¹⁵⁷) Dr. H., Imro, S. 124.

heit; der stellt sich vielleicht ein Land vor, wo Unzucht, Unsitte und Unbildung einen geeigneten Nährboden abgeben für unlautere, verantwortungslose Elemente, die ihre Aufgabe darin sehen, das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, weil sie gewissen widerstrebenden Parteien dienstbar sind. Nichts von alledem ist der Fall“¹⁵⁸).

Vor allem auf die von *I. Mihajlov* verstärkt eingesetzte düstere Todessymbolik der IMRO, welche ja einen Totenkopf im Wappen führte und deren Losung „Freiheit oder Tod!“ lautete¹⁵⁹), geht das Todesmotiv in zahlreichen deutschen Berichten zurück. Zwar wird dieser „Andrang zum Sterben“¹⁶⁰) gelegentlich mit kritischem Kopfschütteln bedacht, doch schwingt auch häufig der Unterton des Vorwurfs an das zu solcher Selbstaufopferung weniger freudig bereite heimische Lesepublikum mit. In Makedonien, wo dem erwähnten *E. von Ungern-Sternberg* zufolge „die Blutrache noch immer eine geheiligte Pflicht“ sei, würden ohne Murren „Hekatomben an Blutopfern“¹⁶¹) gebracht werden, denn:

„Die Idee, für die die Mazedonier sterben, ist für sie mehr als eine Religion. Sie hat alle so tief eingenommen, daß sie sich sogar nicht vor dem Tode scheuen. Ihr Ideal bleibt: ein unabhängiges oder autonomes Mazedonien“¹⁶²).

Bei der Popularisierung dieses Märtyrer- bzw. Kamikaze-Ideals tat sich besonders der erwähnte *Fränkische Kurier* hervor, der zu diesem Punkt die IMRO-Führung selbst ausführlich zu Wort kommen ließ:

„In einer Botschaft, die die ‚Imro‘ in Form eines Rückblickes auf vergangene Jahre veröffentlichte, heißt es: ‚Europa hat zu wählen zwischen dem Frieden, der durch die Freiheit der Nationalitäten aufrechtgehalten wird, und dem Krieg, der diese Freiheit erkämpfen wird. Die ‚Imro‘ ist nicht blutdürstig, aber

¹⁵⁸) Mehlan, *Die Makedonische Frage*, S. 1407.

¹⁵⁹) Vgl. Titel und Vignette des Organisationsorgans *Svoboda ili smärt. V. M. R. O. Revoljucionen list*. Dieses Blatt erschien vom Dezember 1924 bis zum Juli 1928. Die Spaltung der IMRO im Sommer 1928 führte dazu, daß die Protogerovisten von 19. Juli 1928 bis zum Dezember 1930 ein eigenes Organ gleichen Titels publizierten. Von Anfang 1931 bis zum Mai 1934 gab es dann wieder nur ein Blatt dieses Namens, das die *Mihajlov*-Fraktion herausgab.

¹⁶⁰) K. [Julius Kaim?], („Von unserem Vertreter“, „Saloniki, 9. April“), *Der mazedonische Brudermord*, *Münchener Neueste Nachrichten*, 83. Jg., Nr. 99 vom 11. April 1930, S. 1–2, hier S. 2. Dieselbe Formulierung bei: km. [vermutlich Julius Kaim], *Das bulgarische Mazedonienproblem. Die Selbstzerfleischung der mazedonischen Freiheitsbewegung* (Sofia, im Dezember), *Germania*, 60. Jg., Nr. 553 vom 24. Dezember 1930.

¹⁶¹) *E. von Ungern-Sternberg*, *Mazedonien und die Komitadschis*, S. 1. Derselbe Ausdruck bei G. I. („Von unserem Vertreter“, „Wien, 10. Juli“), *Das ruhelose Mazedonien. Zum Tod Protogerows*, *Germania*, 58. Jg., Nr. 319 vom 13. Juli 1928 (Morgen-Ausgabe), S. 1–2, hier S. 2.

¹⁶²) nk., *Das unerlöste Mazedonien*, S. 2.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

sie fordert diese Freiheit. Wenn diese Freiheit nicht jene hergeben wollen, die sie in ihrer Macht haben, wird die ‚Imro‘ dem Beispiel Jesu Christi folgen und durch den Tod die Befreiung suchen.‘ Das sind keine Phrasen, sondern die Männer, die hinter diesen Worten stehen, sind, wie die Ereignisse der letzten Wochen zeigen, bereit, sie in blutige Wahrheit umzusetzen“¹⁶³).

Der besagte Wechsel in der Tonart hing unter anderem damit zusammen, daß es vor allem *I. Mihajlov* gewesen war, der die *četa*-Taktik, also den Einfall von größeren, bis zu mehreren hundert Mann starken Guerillagruppen nach Jugoslawien zum Zweck von überraschenden Überfällen mit ebenso raschem Rückzug, durch die Taktik gezielter und höchst riskanter Sprengstoff- und Schußwaffenattentate, ausgeführt von speziellen Dreiergruppen, *trojki*, ersetzte. „Opferbereit und ohne Furcht vor dem Tode arbeitet der Komitadschi mit Kugel und Höllenmaschine für Ehre und Freiheit seines Volkes“, vermeldete die konservative Bremer *Weser-Zeitung* 1929¹⁶⁴), und als „unerbittlicher Rächer und Vernichter“ wurde die IMRO 1930 in der gleichfalls konservativen *Rheinisch-Westfälischen Zeitung* porträtiert¹⁶⁵). Wie gesagt, „diese Männer wissen, wie man Europa zu behandeln hat“¹⁶⁶), wohingegen — so steht hier zwischen den Zeilen — die eigenen Staatsmänner, dem erwähnten „Dr. H.“ zufolge sämtlich „Pazifisten und Paneuropäer“¹⁶⁷), dies vergessen haben bzw. nicht wissen wollen. Der Begriff „Europa“ hat in vielen dieser Veröffentlichungen folglich einen pejorativen Beigeschmack, da mit ihm die Politik des Genfer Völkerbunds bzw. dessen Schwäche und Unentschlossenheit bei der Regelung von Minderheitenfragen gemeint ist. „Die mazedonische Schmach Europas“, nämlich „die Vergewaltigung jeglichen Menschenrechtes in Mazedonien“, schrie 1928 derselben *Rheinisch-Westfälischen Zeitung* zufolge „zum Himmel [und] ruft nach der Einmischung des Völkerbundes in ein System, wie es schauerlicher und blutiger in den Zeiten tiefster Barberei nicht geübt worden ist“¹⁶⁸). Neben dem Moment der Anklage¹⁶⁹) schwang bei den journalistischen Appellen an den Völkerbund mitunter aber auch Ge-

¹⁶³) O. A., Der Freiheitskampf der Mazedonier, S. 2.

¹⁶⁴) O. A., Brandherd Mazedonien.

¹⁶⁵) O. A., Der Freiheitskampf der Mazedonier, S. 1.

¹⁶⁶) Ibidem, S. 2.

¹⁶⁷) Dr. H., Imro, S. 124.

¹⁶⁸) O. A. („Von unserem ständigen Berichterstatter in Belgrad“, „Belgrad, 6. März 1928“), Der serbische Schrecken in Mazedonien, *Rheinisch-Westfälische Zeitung*, 191. Jg., Nr. 136 vom 14. März 1928, S. 1–2, hier S. 1. — Zu dieser Zeitung vgl. Klaus-Werner Schmidt, *Rheinisch-Westfälische Zeitung*, Essen (1883–1944), in: *Deutsche Zeitungen*, S. 365–379.

¹⁶⁹) Selbst im IMRO-kritischen Zentrums-Organ *Germania* hieß es 1930 zum Makedonien-Problem: „Noch aber rührt sich keine Hand [...] beim Völkerbund, um diese seit Jahrzehnten klaffende Wunde Europas zu verbinden.“ S. k m. (vermutlich Julius Kaim), Das bulgarische Mazedonienproblem.

nugtuung darüber mit, daß durch die IMRO den Architekten der europäischen Nachkriegsordnung und ihren mit dem Genfer Völkerbund gleichgesetzten Sachwaltern eine verdiente Lektion erteilt wurde. Unter Hinweis auf die lebhafteste diplomatische Aktivität der makedonischen Organisationen, die seit 1919 Völkerbund und Großmächte mit Memoranda und Petitionen überhäufte, hieß es 1927:

„Ungehört verhallten diese Rufe in der Wüste von Genf, wo Staatsmänner aller Nationen nicht müde werden, die ersprießliche Tätigkeit des Völkerareopags zu rühmen, aber nicht sehen, daß wir von friedlichen Zuständen noch weit entfernt sind. Der Heldenkampf der Mazedonier möge ihnen sagen, daß die Zeit zur Abkehr von der Politik der Ungerechtigkeit gegenüber den unterlegenen Völkern gekommen ist und mit dieser auch den Mazedoniern geholfen werden muß, soll die mazedonische Brandfackel nicht ganz Europa wiederum in Flammen setzen“¹⁷⁰).

Während in der nationalen, konservativen und liberalen Makedonien-Berichterstattung neben der *Mihajlov*-Fraktion der IMRO die Protogerovisten zumindest gelegentlich auftauchten, wurden die übrigen makedonischen politischen Organisationen, also die pro-kommunistische Vereinigte IMRO und die zu Teilen pro-jugoslawischen, ins Exil gezwungenen Gruppen der makedonischen Föderalisten, nur ausnahmsweise erwähnt. Der genannte *E. von Ungern-Sternberg* etwa schrieb 1928 nicht ganz exakt, „die Föderalisten zerfielen in zwei Untergruppen, eine bürgerliche rechts orientierte unter Athanasow, und in eine kommunistisch durchsetzte, die sich ‚Garde der Tat‘ nennt, unter Leitung Dr. Wlachows“¹⁷¹), während es unter Anlehnung an diesen Artikel kurze Zeit später im Zentrums-Organ *Germania* hellsichtig hieß:

„Kommunisten in des Wortes Urbedeutung sind die Anhänger Dr. Wlachows nicht; wohl aber ersehen sie in Sowjet-Moskau jene Stelle, die den ‚Hort der Freiheit‘ darstellt, daher auch die ‚mazedonische Freiheit‘ auf ihre Fahnen schreiben müsse, um das zu vollenden, was den Mächten bisher aus eigener Rivalität und deren Auswirkungen am Balkan nicht gelang“¹⁷²).

Die deutschen Parteigänger der Vereinigten IMRO waren, wie gezeigt, allein die KPD und ihre *fellow travellers*, mit großen Einschränkungen auch einige Sozialdemokraten, wohingegen die Existenz dieser Organisation in der nicht-sozialistischen Öffentlichkeit so gut wie nicht zur Kenntnis genommen wurde. Noch mehr galt dies für die pro-jugoslawischen Reste der makedonischen Föderalisten.

¹⁷⁰) Von Pflügl, Das mazedonische Problem, S. 1.

¹⁷¹) E. von Ungern-Sternberg, Mazedonien und die Komitadschis, S. 2.

¹⁷²) G. I., Das ruhelose Mazedonien, S. 2. — Zur *Germania* vgl. Klaus Martin Stiegler, *Germania*, Berlin (1871–1938), in: Deutsche Zeitungen, S. 299–313.

Während die Mehrzahl der bislang zitierten Makedonien-Berichte in der rechts der Mitte stehenden Presse entweder auf Informationen aus zweiter, womöglich makedonischer, Hand beruhte oder aber aus der Feder von makedonienpolitischen Laien stammte, gab es aber auch publizistische Hervorbringungen von in Sachen Makedonien mehr oder weniger ausgewiesenen Spezialisten. So war der Korrespondent des liberalen, von *Theodor Wolff* geleiteten *Berliner Tageblatts*, *Theodor Berkes*, ein guter Kenner der politischen Landschaft Bulgariens und Jugoslawiens, darunter besonders der Verhältnisse in „Süd-Serbien“, was ihm gleich zweimal die Ausweisung durch die Belgrader Regierung eintrug¹⁷³). Aus serbischer Sicht war dieses Vorgehen nicht ganz unbegründet, denn *Th. Berkes* war in der Tat ein Bewunderer der „zähen Ausdauer der mazedonischen Irredentisten, ihrer Todesverachtung [...], der Skrupellosigkeit und Verwegenheit in der Wahl der Kampfmittel und Methoden“¹⁷⁴). 1927 vermittelte ihm das „Nationalkomitee“ in Sofija verschiedene IMRO-Gesprächspartner, deren mythenartige Selbststilisierung er getreulich kolportierte. So sei „die gefürchtete I. M. R. O. [...] unauffindbar, überall und nirgends“, wie sie darüber hinaus „eine selbständige politische Organisation sei“, denn, so kolportierte er getreulich:

„Sie hat ihre eigenen politischen Ideale und Ziele, die *mit der staatlichen Politik Bulgariens nichts gemeinsam* haben. Ganz im Gegenteil, sind wir Mazedonier *Gegner* der bulgarischen Richtung und bekämpfen sie aufs schärfste“¹⁷⁵).

Besonderen Eindruck machte auf ihn dabei offenbar die *I. Mihailov* frisch angetraute *Mencia Cărniciu* bzw. *Kărničeva*, die 1925 im Wiener Burgtheater im Organisationsauftrag *publicity*-trächtig einen Abtrünnigen liquidiert hatte und aufgrund ihrer patriotischen Motive von einem österreichischen Gericht allein wegen illegalen Waffenbesitzes — zu einer immerhin mehrmonatigen Gefängnisstrafe — verurteilt worden war. Darüber, daß „ein gebrechlich zar-

¹⁷³) Vgl. Theodor Berkes, Von der bulgarischen Grenze, *Berliner Tageblatt*, 58. Jg., Nr. 334 vom 18. Juli 1929, und idem, Auf bulgarisch-serbischer Grenzwahe, *Berliner Tageblatt*, 58. Jg., Nr. 358 vom 1. August 1929 (Morgenausgabe), S. 1–2. Die erste Ausweisung fand 1925 statt, die zweite am 16. Juli 1929. Vgl. auch Ivan Mihajlov, Spomeni, t. IV: Osvoboditelna borba 1924–1934 g. Prodälženie. Indianapolis, IN, 1973, S. 153. — Solche Ausweisungen waren kein Einzelfall; s. unten den Fall *Gerhard Christoph*.

¹⁷⁴) O. A. [Th. Berkes], Die „Innere revolutionäre Organisation“, S. 1. — *Th. Berkes'* IMRO-Sympathien hatten bereits seine Bulgarien-Berichterstattung während der Regierungszeit *A. Stambolijskis* 1919–1923 stark beeinflußt. Vgl. hierzu Kos' o Penčikov, Bălgaro-germanski političeski otnošenija po vreme na upravljenieto na BZNS, in: Selskijat vāpros i selskite dviženija v Bălgarija i Germanija (1830–1945). V. Tărnovo 1983, S. 71–109, hier S. 88–89 und 97–98 (= Sbornik istoričeski izsledvanija, 1).

¹⁷⁵) O. A. [Th. Berkes], Die „Innere revolutionäre Organisation“, S. 1.

tes mazedonisches junges Weib im leichten Plauderton seine Mordtat, die in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt hat¹⁷⁶⁾, zu schildern imstande war, konnte sich der Journalist nicht genug wundern. Seine neuerliche Ausweisung aus Jugoslawien 1929 verstärkte verständlicherweise sein anti-jugoslawisches Ressentiment. Insonderheit die Belgrader Strategie, das Vorhandensein einer Makedonischen Frage generell abzustreiten, veranlaßte ihn zu schadenfrohen Kommentaren:

„Da aber kracht dann zumeist immer eine Revolversalve dazwischen, oder es explodieren [...] Bomben, und es soll mit diesen Beweismitteln in zerschmetterte serbische Gehirne die historische Auffassung von drüben eingehämmert werden, daß es schon eine mazedonische Frage gebe“¹⁷⁷⁾.

Seine eigenen Skrupel und wohl auch die seiner Leserschaft übergang der Korrespondent dabei mit dem Hinweis auf den besagten Helden-Topos:

„Irgendwo in den mazedonischen Bergen oder Tälern sitzt Iwan Mihailow, der Nachfolger der ermordeten illegitimen Mazedonierführer Todor Alexandrow und des Generals Protogerow, und er befiehlt seinen Leuten, die den Totenschädel an der Kappe tragen und Dolche, Bomben und Revolver im Gürtel, die Serben, wenn sie solche kriegen, genau so abzuschlachten, wie es seinerzeit serbische, bulgarische und griechische Komitadschi mit den Baschibosuks machten. Ein gemeines Handwerk? Ueber politische Moral ist leider nur mit geringem Erfolg zu streiten; die Serben, Bulgaren, Griechen machten aus ihren Komitadschis Volks- und Staatshelden, es besangen sie die großen Dichter, und es leben diese Helden heute noch allesamt in Denkmälern und im jeweiligen Volksmunde fort“¹⁷⁸⁾.

Die makedonienpolitischen Ansichten des liberalen Teils der deutschen Presse deckten sich also weitgehend mit denen des konservativ-nationalen. Anlaß zur Uneinigkeit bot höchstens die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der Bevölkerung Makedoniens. Die große Mehrheit der deutschen Beobachter sah in dieser Bevölkerung Bulgaren — eine Ansicht, für die eine Reihe von Gründen sprach: Zum einen gab es immer noch so etwas wie Solidarität mit dem ehemaligen Verbündeten Bulgarien; des weiteren hielt ja auch die IMRO selbst, zumindest was die ethnische Zugehörigkeit der Bevölkerung Makedoniens betraf, an dieser Auffassung fest; und schließlich stand die gesamte deutsche akademische Zunft geschlossen hinter dieser Ansicht. Aber auch die Auffassung, bei den Bewohnern der Region Makedonien handle es sich um ein eigenes Ethnicum, eben um Makedonier, war in Pressekrei-

¹⁷⁶⁾ Ibidem.

¹⁷⁷⁾ Theodor Berkes, Die Mazedonier-Morde, *Berliner Tageblatt*, 59. Jg., Nr. 142 vom 25. März 1930 (Morgen-Ausgabe), S. 1–2, hier S. 1.

¹⁷⁸⁾ Ibidem, S. 2.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

sen bereits bekannt und verbreitet¹⁷⁹), wie natürlich auch die serbische These von den „Berg-“ bzw. „Süd-Serben“ oder *Rudolf Kjelléns* im Ersten Weltkrieg vorgetragene „Teig-Theorie“¹⁸⁰) im Schwange waren. Hinzu kamen Kombinationen aus mehreren verschiedenen Standpunkten. „Man wird wohl nicht fehl gehen“, hieß es etwa in der *Kreuz-Zeitung*, „wenn man im Mazedoslawen eine Uebergangsform vom Serben zum Bulgaren erblickt, der unter allen Umständen mehr vom letzteren hat“¹⁸¹). Und die Redaktion der *Berliner Kulturwehr. Zeitschrift für Volkstumsfragen* war der Meinung, daß „es weder ein makedonisches Volk noch eine makedonische Minorität gibt“¹⁸²), da Makedonien/Makedonier/makedonisch Regionalbegriffe seien:

„Infolgedessen kann von makedonischem Volkstum nur dann gesprochen werden, wenn man es im *einzelnen* klar darstellt, da die Bewohner des geografischen Gebiets Makedonien zahlreichen, sehr verschiedenen Nationalitätengruppen angehören (Serben, Griechen, Bulgaren, Albaner, Kuzowalachen etc.)“¹⁸³).

Daneben gab es aber noch eine Reihe von journalistischen Außenseitern, die nationale Zugehörigkeit nicht statisch-objektiv, sondern dynamisch-subjektiv auffaßten. „Zur Nation gehört, wer sich zu ihr bekennt. Wer sich Serbe nennt, ist Serbe, wer sich Bulgare nennt, ist Bulgare“, meinte *Gerhard Christoph* 1927 in der liberalen *Vossischen Zeitung*, um kategorisch fortzufahren: „Die Mazedonier im heutigen Südserbien nennen sich Bulgaren“¹⁸⁴). Hier traf sich der Autor der *Vossischen*, die als eine der ganz wenigen deutschen Tageszeitungen keine durchgängig pro-bulgarisch/makedonische Position bezog, mit einem anderen Außenseiter im Blätterwald: Der erwähnte Journalist und SPD-MdR *Hermann Wendel*, der vor allem für sozialdemokratische Zeitungen im Reich und in Österreich schrieb, meinte 1926 in der renommierten liberalen *Frankfurter Zeitung*:

„Aber wenn stockernst von der einen Seite das bulgarische, aus der anderen Ecke das überlieferte serbische Volksbewußtsein der Makedoslawen betont

¹⁷⁹) Vgl. G. Herlt, („Wien, 6. Juni 1922“), Die mazedonische Frage, *Kölnische Volkszeitung*, 63. Jg., Nr. 453 (Abendausgabe) vom 12. Juni 1922, S. 2 („Noch immer will man die Mazedonier nicht für ein eigenes Volk ansehen.“); o. A., Die Attentate in Mazedonien, S. 1 („Die Bestrebungen der Mazedonier, ihrem Volkstum staatliche Selbständigkeit zu erringen“).

¹⁸⁰) Vgl. Bernath, Das mazedonische Problem, S. 244–245.

¹⁸¹) Von Pflügl, Das mazedonische Problem, S. 1.

¹⁸²) Redaktionelle Vorbemerkung zu: „Deklaration“ (wie Anm. 94), S. 84.

¹⁸³) Ibidem.

¹⁸⁴) Gerhard Christoph, Die mazedonische Frage, *Vossische Zeitung*, Nr. 246 (Post-Ausgabe) vom 14. Oktober 1927. – Zur *Vossischen Zeitung* vgl. Klaus Bender, Die *Vossische Zeitung*, Berlin (1617–1934), in: *Deutsche Zeitungen*, S. 25–39.

wurde und wird, entlockt das jeder nicht ganz primitiven Auffassung ein Lächeln, denn das Nationalgefühl ist nicht dem Menschen angeboren, sondern *Ergebnis eines langwierigen sozialen und kulturellen Prozesses* [...] Die Makedoslawen aber, auf denen ein halbes Jahrtausend die Schuttlawine der Türkenherrschaft lastete, stehen noch heute unterhalb der Wirtschafts- und Kulturstufe, auf der das Volksbewußtsein die Augen aufschlägt¹⁸⁵⁾.

Diese Ansichten brachten sowohl *G. Christoph* wie *H. Wendel* zwangsläufig in einen Gegensatz zur IMRO. Der Organisation und ihren Bundesgenossen in der deutschen Presselandschaft fiel es indes nicht allzu schwer, die genannten abweichenden Ansichten als „großserbische Propaganda“ abzutun.

Gleichfalls ungewöhnlich war der Tenor eines Artikels von *Gerhard Kutzscher* in der meinungsprägenden *Zeitschrift für Geopolitik* aus dem Jahr 1926, in dem es hieß, „daß die Mazedoslawen eine nationale Vorstufe zu Serben und Bulgaren darstellen, ein Völkchen, was sich entweder national verselbständigen wird oder dessen endgültige Option für einen der beiden Nachbarn, vielleicht auch teilweise für diesen, teilweise für jenen, erst noch bevorsteht“^{185a)}. Und nonkonformistisch war auch seine Ansicht, die makedonische nationalrevolutionäre Bewegung optiere lediglich des serbischen Druckes wegen für das Bulgarentum: „Es ist sehr wohl denkbar, daß, wenn das Land jetzt an Bulgarien käme und wenn die Sofioter Regierung eine ähnlich unpassende Politik treiben würde, wie sie Belgrad heute betreibt, recht bald eine heftige antibulgarische Bewegung entstehen würde“^{185b)}. Und schließlich war auch sein Lösungsvorschlag für das makedonische Problem gänzlich unzeitgemäß, da konstruktiv:

„Es [= Makedonien] darf nicht unter seine Nachbarn im Norden, Osten und Süden aufgeteilt und es darf auch nicht an einen von ihnen allein gegeben werden. Es muß zu irgendeiner Autonomie, am besten innerhalb einer jugoslawisch-bulgarischen Union, gelangen und doch Bindeglied zwischen Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland werden. Wahrhaft friedlicher Wettbewerb dieser Länder muß Mazedonien allen dreien gewinnen und die Wunden von Jahrhunderten vernarben lassen. Als europäisches Schmerzenskind muß Mazedonien in einem vereinigten und befriedeten Europa das Mittel der Vereinigung und Befriedung der Balkanvölker werden“^{185c)}.

Wie absurd dieser Vorschlag gerade seiner Vernunft wegen den Kombattanten im *četa*-Kampf vor Ort und ihren publizistischen Büchsenspannern jenseits von Osogovo und Alpen, so sie ihn denn vernommen haben, vorgekommen sein muß, mag man an der Vorstellung ermessen, wie wohl die heutigen

¹⁸⁵⁾ Hermann Wendel, Die makedonische Frage, *Frankfurter Zeitung*, 71. Jg., Nr. 885 vom 27. November 1926, S. 3.

^{185a)} Kutzscher, Völkerkampf, S. 766.

^{185b)} Ibidem, S. 767.

^{185c)} Ibidem, S. 769.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

Kontraktanten in Saloniki, Skopje und Blagoevgrad bzw. Athen, Belgrad und Sofija auf seine Wiederholung reagierten.

Eine Ausnahme in anderer Hinsicht stellte ein weiterer journalistischer Außenseiter dar, der zum einen differenziert argumentierte und zum anderen die einflußreiche Stellung des verantwortlichen Redakteurs für Außenpolitik bei der erwähnten, regierungs- und industrienahen *Deutschen Allgemeinen Zeitung* inne hatte. Der konservative Literat *Max David Fischer* (1893–1954) übte sehr früh den Brotberuf des Journalisten aus, wobei sein Arbeitsgebiet seit 1914 Ost- und Südosteuropa war. 1925 erhielt er den besagten Posten bei der *DAZ*, den er bis zu seinem Berufsverbot 1933 versehen hat. Anschließend konnte er offensichtlich gelegentlich beim *Berliner Tageblatt* publizieren, bis er 1937 aus NS-Deutschland ausgewiesen wurde¹⁸⁶). 1927 äußerte sich *M. Fischer* zur Frage der ethnischen Zugehörigkeit zwar noch nicht sehr deutlich — während „für die Mazedonier [...] die Mazedonier Bulgaren“ seien, gäbe es aber auch „Slaven in Mazedonien, [die] sich als Mazedonier, und weder als Serben noch Bulgaren bezeichnen“¹⁸⁷) —, doch 1930 legte er ein unmißverständliches ethnopolitisches Credo ab:

„Die Mazedonier sind weder Bulgaren noch Serben: sie sind wie diese ein eigener Stamm des südslawischen Volkstums, haben eine eigene Sprache, die dem Kirchenslawischen ziemlich nahesteht und sowohl vom Bulgarischen wie vom Serbischen abweicht, und haben eigene Volkslieder und Sitten, wenn ihnen natürlich auch vieles sowohl mit den Bulgaren als auch mit den Serben gemeinsam ist. Die Mazedonier haben aber keine moderne literarische Kultur im europäischen Sinne“¹⁸⁸).

Durch diese „makedonistische“ Auffassung fühlten sich nicht nur die deutschen Bulgarien- und IMRO-Sympathisanten, sondern auch die Vereinigte IMRO unter ihrem Chef *D. Vlahov* provoziert. In *La Fédération balkanique* griff dieser *M. Fischer* und seine Ansichten hart an: „In Makedonien hat es nie eine separate makedonische Nationalität gegeben und es gibt sie auch derzeit nicht“, hieß es dort, und weiter: „Die makedonischen Bulgaren, die die Mehr-

¹⁸⁶) *M. Fischer*, der 1914 aus Sarajevo berichtet hatte, gehörte zum Umfeld der Zeitschrift *Hochland* und zum *Tat*-Kreis (Vgl. z. B. seine aufsehenerregende Sowjetunion-Reportage *Das Land ohne Erotik*, *Die Tat. Monatsschrift zur Gestaltung neuer Wirklichkeit*, 20. Jg., H. 11 [Februar 1929], S. 870–872). Zu seiner Biographie vgl. *International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Vol II/Pt. 1: A–K. The Arts, Science, and Literature*. Ed. by Herbert A. Strauss & Werner Röder. München u. a. 1983, S. 301, sowie die Nachrufe in *Deutsche Rundschau* 80 (1954), S. 815, und *New York Times* vom 22. Mai 1954, S. 15.

¹⁸⁷) fs. [Max Fischer] Bulgariens auswärtige Politik, S. 2.

¹⁸⁸) Max Fischer, Die mazedonische Sphinx, *DAZ*, 69. Jg., Nr. 17 (Morgenausgabe für Groß-Berlin) vom 11. Januar 1930, S. 3.

heit der Bevölkerung Makedoniens ausmachen, sprechen und schreiben in Bulgarisch, ihrer Muttersprache“¹⁸⁹).

Allerdings modifizierte *M. Fischer* seine Meinung, nachdem sich die Arbeitsbedingungen für ihn aufgrund der Machtübertragung an die Nationalsozialisten zum schlechteren hin verändert hatten. Im April 1934 schrieb er im *Berliner Tageblatt* über „Die Zukunft der Balkanslawen“:

„Der mazedonische Stamm hat fanatische Bulgaren und fanatische Serben hervorgebracht, hat Belgrad wie Sofia begabte Wirtschaftsführer und Gelehrte geliefert. Ob die Mazedonier nach Wesen oder Geschichte Bulgaren oder Serben sind ist ein theoretischer Streit, in den ich mich nicht einmische“¹⁹⁰).

Genau dies jedoch tat er bereits im Folgesatz:

„Ich bin seit zehn Jahren einer der bestgehaßtesten Leute auf der Balkanhalbinsel, weil ich die beiderseitigen Ideologien als Wunschträume, nicht als Fakten betrachtet habe und mich nicht an die gelehrten historischen Nachweise, sondern an den banalen Augenschein hielt und das Wort prägte: ‚Der Mazedonier gehört derjenigen Nation an, deren Fibel er lernt‘“¹⁹¹).

¹⁸⁹) *La Fédération balkanique*, Nr. 131 vom 20. März 1930 (Hier zitiert nach einer englischen Übersetzung mit dem Titel „In the article ‚The Macedonian sphynx‘ the newspaper ‚Balkanska Federatsia‘ refutes Max Fischer who repeats the thesis of the Serbian scholar Cvijić that the Macedonians are neither Bulgarians nor Serbians“, in: Documents and Materials, Dok. Nr. 344, S. 494–497, hier S. 496). Diese vom Institut für Geschichte der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften besorgte Quellenedition ist, wie erst kürzlich bekannt wurde, bald nach Erscheinen aus dem Verkehr gezogen worden (s. Savčo Savčev, *Zatvor za knigi, Učitel'sko delo*, Nr. 1 vom 3. Januar 1990). Ein Vergleich mit dem Nachfolgebund Makedonija. *Sbornik ot dokumenti i materialii*. Red. Dimităr Kosev [et al.]. Sofija 1978, belegt, daß *D. Vlahovs* Kritik an *M. Fischer* den Anlaß hierzu gegeben haben muß. Offensichtlich betrachteten die bulgarischen Editoren allein den Hinweis auf *M. Fischers* Artikel als inopportun. — Eine interessante und in der makedonischen Forschung zu wenig beachtete Tatsache ist, daß *D. Vlahov*, der von 1944 bis zu seinem Tod 1953 in Jugoslawien hohe Ämter bekleidete, auch noch nach dem Krieg der Meinung gewesen ist, Bulgarisch sei „bis ca. 1938“ die Muttersprache der Makedonier gewesen. Näheres bei Troebst, *Katardžiev*, S. 255.

¹⁹⁰) Max Fischer („Skoplje, [Südserbien], Ende März“), *Die Zukunft der Balkanslawen*, *Berliner Tageblatt*, 63. Jg., vom 3. April 1934, S. 1–2, hier S. 1.

¹⁹¹) *Ibidem*. — Der Gerechtigkeit halber sei hinzugefügt, daß die Palme für diese „Wortprägung“ eigentlich Oswald Spengler und seinem Buch *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. München 1923, gebührt: „In Mazedonien haben Serben, Bulgaren und Griechen im 19. Jahrhundert christliche Schulen für die türkenfeindliche Bevölkerung gegründet. Wenn in einem Dorfe zufällig serbisch unterrichtet wurde, so bestand schon die folgende Generation aus fanatischen Serben. Die heutige Stärke der ‚Nationen‘ ist also lediglich eine Folge der früheren Schulpolitik“ (S. 750; hier zit. nach der Taschenbuch-Ausg., München 1972).

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

Aus diesen häretischen Ansichten *M. Fischers* zur ethnischen Zugehörigkeit der Bevölkerung Makedoniens ist jedoch nicht abzuleiten, daß er auch im Hinblick auf die IMRO gegen den Strom schwamm. In seiner bereits zitierten Reportage aus dem Jahre 1927 etwa geriet er regelrecht ins Schwärmen:

„Die Organisation, der Einfluß und der Geist der mazedonischen Emigration in Bulgarien gehören sicherlich zu dem merkwürdigsten und reizvollsten, was das politische Leben Europas überhaupt zu bieten vermag. Da entfaltet sich eine Welt für sich, ein Staat mit allen Einrichtungen eines Staates: Polizei, Miliz, Gericht, Verwaltungskreisen und Verwaltungsaufbau, Finanzen, durchgebildete Leitung; vollgestopft mit menschlichen Leidenschaften — aber auch gehalten von strengster Disziplin, und durchblüht und durchglüht von einem auf seine, auf mazedonische Art kämpfenden, durch Not und Tod gehenden Freiheitswillen. Es ist glatter Unsinn, zu behaupten, daß die Mazedonische Organisation eine künstlich am Leben gehaltene Bewegung sei, die augenblicklich durch italienisches Geld eben über Wasser gehalten werde. Daß die Mazedonier von den Italienern Geld (und Waffen?) bekommen, mag wohl sein¹⁹²). Aber Ausgangspunkt und Rückgrat der Bewegung ist die in ihr gesammelte lebendige Kraft“¹⁹³).

Hellsichtig schilderte *M. Fischer* aber nicht nur die Rolle der IMRO als national-revolutionäre Organisation im bzw. gegen den jugoslawischen Staat, sondern auch ihre Rolle als organisatorische Speerspitze bei der „Makedonisierung“ Bulgariens. Denn die ab 1903 nach Bulgarien geflohenen mehreren hunderttausend Makedonier waren, so ein Kollege *M. Fischers*, „ungemütliche Gäste, die nicht bitten, sondern fordern und ihren Forderungen auch Nachdruck zu geben wissen“¹⁹⁴), was für alle Bereiche des öffentlichen Lebens ihres Gastlandes galt. Den Grund dafür, daß sie sich dabei gegenüber dem Gastvolk durchzusetzen wußten, sah *M. Fischer* ähnlich der deutschnationalen Presse in einer ebenso historisch bedingten wie genetisch vorgegebenen Superiorität der Bulgaren aus Makedonien über diejenigen Alt-Bulgariens¹⁹⁵). Aber auch diese Ansicht, die Ausdruck in Formulierungen wie „Der Mazedonier ist dem Bulgaren überlegen; die einen sagen an Intelligenz, die

¹⁹²) Vgl. zu diesem Punkt auch den Folgebericht: fs. [Max Fischer] („Von unserem Sonderberichterstatter“), Von Sofia gesehen, *DAZ*, 66. Jg., Nr. 492 vom 20. Oktober 1927, S. 1–2, wo es in bezug auf die IMRO treffend heißt: „Außerdem hat man eine italienische Generalprokura in der Tasche“ (S. 2).

¹⁹³) fs. [Max Fischer], Bulgariens auswärtige Politik, S. 2.

¹⁹⁴) G. Herlt, Die mazedonische Frage, S. 2.

¹⁹⁵) fs. [Max Fischer], Bulgariens auswärtige Politik, S. 2. Aufgrund starker inhaltlicher und syntaktischer Ähnlichkeiten kann vermutet werden, daß *M. Fischer* auch der Verfasser einer anonymen undatierten Aufzeichnung über „Die mazedonische Frage“ im PA AA, Nachlaß „Hans Ulrich von Kotze“, 1/1–17, Nr. 4, ist. Vgl. einen Auszug hieraus bei Troebst, Außenpolitik, S. 389 und 414.

anderen sagen an Energie — die Tatsache selber steht außer Zweifel¹⁹⁶), annahm, beinhaltete keine Kritik an der makedonischen national-revolutionären Bewegung, ganz im Gegenteil:

„Es scheint mir ganz zweifellos, daß in dieser bürgerlichen Tüchtigkeit der Mazedonier *ihre eigentliche Kraft und ihre Stellung* innerhalb des bulgarischen Staates beruhen. Organisation und Geist der Bewegung würden nicht verhüten, daß die Mazedonier eben doch von den bulgarischen Bulgaren als Bulgaren aus Mazedonien empfunden und behandelt worden wären. Aber diese Bulgaren aus Mazedonien bilden zehn Prozent der Bevölkerung Bulgariens und *deren tüchtigsten Teil*. Darin, in ihrer bürgerlichen, nicht in ihrer politischen Sonderstellung, liegt, glaube ich, letztlich das Geheimnis ihres *dauernden Erfolges*“¹⁹⁷).

Auch diese Beurteilung *M. Fischers* deckt sich mit dem Tenor anderer deutscher Presseorgane. Die *Weser-Zeitung* etwa hatte kurz zuvor geschrieben, „der mazedonische Bulgare [unterscheidet] sich infolge etwas anderer ethnischer Mischung in manchen Charakterzügen von dem Bulgaren des Königreiches [...]. Er ist *temperamentvoller, feurigen Geistes, leidenschaftlich oft bis zum Fanatismus* trotz aller sonstigen guten Eigenschaften“¹⁹⁸). Die deutsche Presse wendete damit ein altbulgarisches Stereotyp über die Makedonier ins Positive, welches der Verfasser eines Vademecums bulgarischen xenophoben Gedankenguts 1894 in die folgenden Worte gekleidet hat:

„Die Makedonier sind im allgemeinen wendige, schlaue, hinterlistige und gemeine Leute. Der Makedonier liebt die Freiheit mehr als der Thraker und als der in Nordbulgarien lebende Bulgare, wenn sie nur jemand anderes für ihn erkämpft, nicht er selbst. Im Makedonier existiert kein einziger Funke von Patriotismus. Für Geld würde er auch seinen Vater verkaufen“¹⁹⁹).

Es scheint, als habe das Schisma in der IMRO vom Sommer 1928 samt der daraus resultierenden Selbstvernichtung der makedonischen „Revolutionäre“, aber auch die fieberhaften Propagandaaktivitäten der zuständigen makedonischen Instanzen *M. Fischers* Meinung negativ beeinflusst. Im Januar 1930 veröffentlichte er in der *DAZ* seinen großen Aufsatz „Die mazedonische Sphinx“, der unter anderem zeigt, wie wenig sich im Laufe der letzten Jahre in der Makedonien-Problematik geändert hat:

„Es gibt heute in Europa wohl kaum ein politisches Problem, das so umstritten ist wie das mazedonische. Sofia wie Belgrad betreiben eine sehr aktive Propaganda, um in der Welt den Eindruck zu erwecken, die Mazedonier seien Bulgaren oder die Mazedonier seien Serben, um daraus zu folgern, daß dieses

¹⁹⁶) fs., [Max Fischer], Bulgariens auswärtige Politik, S. 2.

¹⁹⁷) Ibidem.

¹⁹⁸) O. A., Brandherd Mazedonien.

¹⁹⁹) Georgi G. Dimitrov, Knjažestvo Bălgarija v istoričesko, geografičesko i etnografičesko otnošenje v tri časti. Teil I, Sofija 1894, S. 60–61.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

Land wieder bulgarisch werden oder bzw. auf ewig mit Serbien vereint bleiben müsse. Den ausländischen Beurteiler für eine dieser Thesen zu gewinnen, ist die Hauptaufgabe der amtlichen und halbamtlichen Propagandabüros in Sofia und Belgrad²⁰⁰⁾.

Hatte *M. Fischer* 1927 noch „strengste Disziplin“²⁰¹⁾ als Hauptmerkmal der IMRO ausgemacht, so sah er 1930 „aufrichtige und ergriffene Freiheitskämpfer“ in der Minderzahl gegenüber „Abenteurern und Desparados [sic!]“²⁰²⁾, und 1934 äußerte er sich noch ambivalenter:

„Mit der überlebten Romantik der Komitadschibanden haben die ‚mazedonischen Revolutionäre‘, unter denen man ebenso herrliche Idealisten findet wie skrupellose politische Abenteurer, angestrebt, die Herrschaft Belgrads über die südserbischen Gebiete zu erschüttern“²⁰³⁾.

Daß *M. Fischers* Urteil nun jedoch bereits von der Pressepolitik der neuen NS-Regierung bestimmt wurde, ist nicht zu übersehen:

„Ein Volk — ein Staat: dieses Wort Hitlers hat in den staatsbewussten Kreisen Südslawiens ungeheure Begeisterung ausgelöst; denn es bringt auch die eigene Zielsetzung auf die knappste und schlagkräftigste Formel“²⁰⁴⁾.

4. Die extreme Rechte

Teilt man die Rechte der Weimarer Republik in eine „alte“, restaurative, überwiegend militaristisch geprägte und eine „neue“ oder neuentstehende, auf soziale Veränderung bedachte Richtung ein, so nimmt es nicht wunder, daß sich diese beiden generationsmäßig wie sozial getrennten Gruppen aus dem makedonischen Spektrum eben die IMRO *T. Aleksandrov* und *A. Protogerov* bzw. später *I. Mihajlov* als Identifikations- und Sympathieobjekt nahmen und überdies den Begriff „makedonische national-revolutionäre Bewegung“ ausschließlich auf diese Organisation angewandt wissen wollten. Bei der „alten“ Rechten ist dies auf die besagten Kontakte zu den makedonischen Führern in der Zeit des Ersten Weltkrieges zurückzuführen. Publizistische Formen nahm diese Sympathie immer dann an, wenn Makedonien bzw. die IMRO, wie so oft, durch propagandistische und/oder terroristische Aktionen Schlagzeilen machten. Dies war etwa im Jahre 1924 der Fall, als *I. Mihajlov* im Verbund mit dem bulgarischen Kriegsminister General *Ivan Vălkov* den IMRO-Chef *T. Aleksandrov* beseitigte und selbst die Führung übernahm. Mit großem Geschick stellte er dabei den Mord an *T. Aleksandrov* als ein Verbre-

²⁰⁰⁾ *Fischer*, Die mazedonische Sphinx, S. 3.

²⁰¹⁾ fs. [Max Fischer], Bulgariens auswärtige Politik, S. 2.

²⁰²⁾ *M. Fischer*, Die mazedonische Sphinx, S. 3.

²⁰³⁾ *M. Fischer*, Die Zukunft der Balkanslawen, S. 2.

²⁰⁴⁾ *Ibidem*.

chen der von Moskau gesteuerten makedonischen Linken dar. Daher gaben der Bremer Kaffeeröster *Ludwig Roselius*, im Weltkrieg deutscher V-Mann zu *T. Aleksandrov*²⁰⁵), und Generalleutnant a. D. *Ewald von Massow*, 1908 bis 1918 Militärattaché bzw. -berater in Bukarest und Sofia, in Nachrufen ihrer Unterstützung für die jetzt in *I. Mihajlovs* Händen liegende „makedonische Sache“ lebhaften Ausdruck. *L. Roselius* ließ in hoher Auflage ein Nekrolog-Flugblatt drucken, in dem es hieß:

„Dort oben in den mazedonischen Bergen haben sich Reste in der Völkerwanderung streifender Germanen niedergelassen. In den freien, weiten Bergen, in denen nachts der Himmel sich zu den Menschen herabsenkt, konnte das Gefühl für wahre Freiheit, die Mitgift der nordischen Heimat, niemals sterben. Die 2000 Jahre konnten wohl die Völker der Flußtäler und Niederungen, in denen es ostwärts und westwärts wogte, verändern, wechseln, auslöschen. Die Asen-Söhne in den Bergen hielten der alten Sitte treue Wacht. Was macht die Änderung der Sprache, die Vermischung mit Töchtern fremder Völker? Das Heldenblut der Väter feiert immer wieder den Triumph seiner Kraft und schafft einen Menschentypus, wie er in Leonardo da Vinci und Giovanni Segantini verkörpert worden ist. Der edle Schnitt des Gesichtes, an einen gotischen Christuskopf mahnend, das schwarze Haar und die wundervolle Modellierung aller Linien, das saubere schneeweiße Gebiß und dann die herrlichen Augen voller Klarheit, Güte und Milde, aber lodernd im Kampfe. [...] ‚Kein Weib, kein Wein, kein Spiel bis Mazedonien frei!‘ So lautete sein Schwur“²⁰⁶).

²⁰⁵) Zu *L. Roselius* siehe Friedrich, Bulgarien, S. 211–217; Aptiev, Das Deutsche Reich, S. 152–159; und Troebst, Außenpolitik, S. 392–393 und 414.

²⁰⁶) Flugblatt „Todor Alexandroff. Ein Nachruf von Ludwig Roselius, Bremen“, Bremen o. J. (1924) (PA AA: Politische Abteilung II, Mazedonien, Bd. 2: Juni 1924–Dezember 1926; Politik 4 Mazedonien). Ähnlich eine Reminiszenz des Wiener Osteuropahistorikers Hans Uebersberger: „Außer Leo Tolstoi hat niemand in mir einen so unauslöschlichen Eindruck hinterlassen als Todor Alexandrow.“ (idem, Der Kampf um Makedonien. Der politische Hintergrund des Wiener Attentats, *Neue Freie Presse* Nr. 21 790 vom 13. Mai 1925, S. 2–3, hier S. 3). S. außerdem den wahrscheinlich von Max Fischer („Von unserem Sonderkorrespondenten“, „Sofia“) verfaßten Nachruf Die Freiheit oder den Tod. Todor Alexandroff zum dritten Todestage, *DAZ*, 66. Jg., Nr. 486 vom 16. September 1927, sowie den Bericht von W. v. Th., Die mazedonische Frage. Nachkriegsentwicklung, S. 7, wo es zur Trauerfeier für *T. Aleksandrov* heißt: „Große Tafeln mit dem Bilde des Ermordeten wurden mitgetragen mit folgenden Aufschriften: ‚Thodor Alexandroff hat mit dem Tod den Tod besiegt.‘ ‚Der Tod Thodor Alexandroffs hat in jeder Mazedonenseele einen Alexandroff geboren.‘“ Ebenfalls in den *Münchener Neuesten Nachrichten* erschien 1927 ein Artikel über eine makedonische Demonstration in Sofija anlässlich des Besuches des Sohnes von *William Gladstone*, bei der der „Marsch der Makedonier“, eine Art IMRO-Hymne, gespielt und *Aleksandrov*-Konterfeis mitgeführt wurden — beides Dinge, die den ungenannten Beobachter stark beeindruckten: „Mit abgewandten Gesichtern standen die Ausländer, die diesen

E. v. Massow, der zusammen mit *T. Aleksandrov*s ZK-Gefährten *A. Protogerov* im September 1918 die bulgarische Hauptstadt gegen die meuternden bulgarischen Truppen verteidigt hatte, plazierte in der *DAZ* eine ähnlich positive Reminiszenz:

„Er konnte das dreißigste Lebensjahr kaum überschritten haben, sehnig, schlank, das ausdrucksvolle Antlitz orientalischer Färbung, aus dem kluge Augen hervorleuchteten, von dunklem Vollbart umrahmt —, eine sympathische Erscheinung in einfacher Soldatentracht mit mazedonischen Abzeichen“²⁰⁷).

Ein Jahr zuvor noch hatte es so ausgesehen, als ob die rechte Riege im Auswärtigen Amt, welcher auch *L. Roselius* und *E. v. Massow* nahestanden, ihr pro-IMRO-Sentiment nicht nur publizistisch, sondern auch politisch unter Beweis stellen wollte. Der Grund hierfür war, daß ein Mitglied dieses Zirkels aus Sofijoter Weltkriegstagen, der damalige Legationsrat *Frédéric Hans von Rosenberg*, im Dezember 1922 Reichsaußenminister im Kabinett *Cuno* geworden war. Die IMRO, die bereits seit 1922 der Wilhelmstraße revisionistische Avancen machte, setzte sofort *ihren* „Außenminister“ *A. Protogerov* nach Berlin in Marsch, damit dieser dem neuen Minister zwei gemeinsam durchzuführende Projekte vorschläge: Zum einen sollte das Deutsche Reich im Verbund mit der IMRO und der nationaltürkischen Regierung unter *Kemal paşa* gegenüber den Siegermächten auf eine Revision der Pariser Vororteverträge drängen, und zum anderen sollte eine „Parallelaktion“ Deutschlands und der IMRO in Ostpreußen, Schlesien und Makedonien für die nähere Zukunft ins Auge gefaßt werden. Sowohl aufgrund der Probleme der deutschen Innenpo-

Todor Alexandrow nicht kannten, und kämpften vergeblich mit den Tränen, so urgewaltig war der Eindruck des erschütternden Schmerzes eines Volkes.“ Vgl. T. („Sonderdienst der Münchner Neuesten Nachrichten“, „Sofia, 14. Okt.“), Die mazedonische Wunde. Der Aufmarsch eines Volkes, *Münchner Neueste Nachrichten*, 80. Jg., Nr. 284 vom 18. Oktober 1927, S. 5. — Über *T. Aleksandrov* vgl. zuletzt den apologetischen Aufsatz von Dečo Dobrinov (Mičev), Todor Aleksandrov i makedonskoto revoljucionno dviženie, *Vekove* 9 (1980), H. 1, S. 82–92.

²⁰⁷) Ewald von Massow, Alexandroff der Mazedonier. Ein Gedenkwort, *DAZ* vom 28. September 1924. — Im Dritten Reich wurde *E. v. Massow* nicht nur zum Brigadeführer der SS, sondern auch zum Präsidenten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft ernannt. S. hierzu mehrere Nachrufe in: *Bulgaria. Jahrbuch 1943/44 der deutsch-bulgarischen Gesellschaft*, Leipzig o.J., S. 381–397, sowie T. A. Vozdviženskaja, K voprosu o dejatel'nosti tak nazyvaemogo Nemecko-bolgarskogo Obščestva, in: „Drang nach Osten“ v istoričeskoe razvitie stran Central'noj, Vostočnoj i Jugo-Vostočnoj Evropy. Red. V. D. Koroljuk. Moskva 1967, S. 259–269, und zuletzt Gerhard Podkalsky, „Otez Paissi“ und die „Deutsch-Bulgarische Gesellschaft e. V.“, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37 (1989), S. 73–80.

litik wie aufgrund der Entwicklungen im „Gastland“ der IMRO, also in Bulgarien, wurde aus all diesen hochfliegenden Plänen und Projekten nichts²⁰⁸), auch wenn etwa jugoslawische Zeitungen noch des öfteren von Kontakten und Projekten zwischen der IMRO und der deutschen Rechten erfahren haben wollten²⁰⁹).

Zur deutschen Rechten gezählt werden muß auch *Walter E. Brell*, seit Beginn der zwanziger Jahre Korrespondent der „Telegraphen-Union Berlin“ in Sofija, ebendort Vorsitzender des Verbandes der ausländischen Presse sowie später Repräsentant des nationalsozialistischen „Deutschen Nachrichtenbüros“ (DNB), welcher besonders enge Beziehungen zur IMRO pflegte. Nachdem er als einer der wenigen ausländischen Journalisten über den sog. Studentenprozeß in Skopje vom Dezember 1927 berichtet hatte, in dem etliche Mitglieder der enttarnten IMRO-Unterorganisation „Makedonische Geheime Revolutionäre Jugendorganisation“ (MMTRO) verurteilt worden waren²¹⁰), wurde er vom IMRO-Chef *I. Mihajlov* zu einem seiner seltenen Interviews empfangen²¹¹). *W. Brell* hat seine Eindrücke von diesem Besuch anschließend dem rechtskatholischen Literaten *Erik Maria Ritter von Kühnelt-Leddihn*

²⁰⁸) Troebst, Außenpolitik, S. 394–401. — Interessante Aufschlüsse über *A. Protogerovs* Reisetätigkeit geben seine visierten und abgestempelten Reispässe im Zeitraum 8. Januar 1922 bis 22. August 1924 auf die Namen „Aleksandăr Nikolov“, „Evtim Stojanov“ und „Ištvan Dobrovič“ (Centralen partien arhiv na BKP [Sofija], f. 244: Aleksandăr Nikolov Protogerov, op. 1, a. e. 6).

²⁰⁹) Unter Bezug auf einen Artikel „Herr Burov und die deutschen Rassen“ in der Belgrader *Politika* vom 26. Oktober 1926 berichtete die deutsche Gesandtschaft in der jugoslawischen Hauptstadt, *A. Protogerovs* außenpolitische rechte Hand *Naum Tomalevski* habe „mehrere Zusammenkünfte mit Vertretern deutscher nationalistischer Organisationen gehabt“. (Bericht von *Arthur Busse* an das Auswärtige Amt, Belgrad, 26. Oktober 1926, PA AA: Politische Abteilung II; Mazedonien, Bd. 2: Juni 1924–Dezember 1926, Politik 4 Mazedonien). Allerdings widersprach die deutsche Gesandtschaft Wien dieser Meldung am 9. Dezember (ibidem).

²¹⁰) Vgl. W[alter] E. B[rell], Mazedonisches Komitee und Völkerbund. Skoplier Prozesse, *Türkische Post. Tageszeitung für den Nahen Osten* (Konstantinopel-Berlin-Frankfurt/M.-Wien) vom 10. Januar 1928. Zur MMTRO vgl. Gocev, Organizacii, S. 15–77, zum Prozeß Troebst, Mussolini, S. 264–265, und Dimităr Gjuzev, Žertvite na Skopskija studentski proces. Skopje 1942.

²¹¹) Vgl. Troebst, Außenpolitik, S. 419. Das Interview ist nachgedruckt bei Gilbert in der Maur, Die Jugoslawen einst und jetzt. Bd. II, Leipzig [u. a.] 1936, S. 335. Vgl. auch zwei weitere höchstwahrscheinlich von *W. Brell* stammende Artikel: From an article in the German press on the situation of the Bulgarians in Macedonia under Serbian domination. January 1927, in: Documents and Materials, Dok. Nr. 326, S. 451–452, und J. M. R. O. (Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation), *Türkische Post*, 3. Jg., Nr. 206 vom 28. Juli 1928, S. 1–2.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

mitgeteilt, der sie wiederum in seinen 1932 unter Pseudonym veröffentlichten Roman „Die Anderen“ einfließen ließ²¹²). Auch nach der Spaltung der IMRO 1928 pflegte *W. Brell* engen Kontakt mit Funktionären des *Mihajlov*-Lagers, so etwa mit dem einflußreichen „Außenpolitiker“ *Jurđan Ćkatrov*²¹³), und Ende 1934 geriet er gar in den Verdacht, *I. Mihajlov* bei der Flucht aus Bulgarien in die Türkei behilflich gewesen zu sein²¹⁴).

Zumindest denkbar ist, daß *W. Brell*, der spätestens seit 1934 Nationalsozialist war, auch schon vorher dieser Partei angehört und mit demjenigen ihrer Flügel Kontakt gehabt hat, der seinerseits ein deutliches Interesse für die IMRO *I. Mihajlovs* an den Tag legte. So veröffentlichte der spätere bekannte DDR-Schriftsteller *Bodo Uhse* im September 1930 im Organ der kurz zuvor aus der NSDAP ausgetretenen Gruppe um *Otto Straßer*, den *Nationalsozialistischen Briefen. Halbmonatsschrift für nationalsozialistische Weltanschauung*, einen mit „Pro macedonia“ betitelten Artikel, der nicht nur politisch eindeutig Position für *I. Mihajlov* samt Anhang bezog, sondern interessanterweise auch einen im Vorjahr erfolgten programmatischen Kurswechsel des IMRO-Chefs bereits nachvollzog²¹⁵). Denn 1929 hatte *I. Mihajlov* seine nach außen „autonomistische“, *de facto* aber großbulgarische Langzeitkonzeption zugunsten des separatistischen Zieles eines eigenständigen makedonischen Staates einschließlich der bulgarischen Regierungsbezirke Petrič, Kjustendil und Dupnica ersetzt. Damit geriet er implizit in die Nähe derjenigen, die die Ansicht von der Existenz eines vom bulgarischen abgegrenzten makedonischen Ethnicums vertraten. Obwohl sich die *Mihajlovisten* gerade in diesem Punkt bewußt vage ausdrückten, benutzte *B. Uhse* durchaus folgerichtig Begriffe wie „makedonisches Volkstum“, „makedonisches Volk“²¹⁶) usw. und resümierte:

²¹²) Tomislav Vitezovic, *Die Anderen*. Roman. Zürich-Leipzig-Wien 1932. Ibidem, S. 11, ist die Rede von „einem Deutschen, Korrespondent eines Pressebüros“, der im Spätsommer 1928 bei *I. Mihajlov* gewesen war.

²¹³) *Mihajlov*, *Spomeni*, S. 822.

²¹⁴) Vgl. hierzu die Dokumentation im PA AA: Politische Abteilung II; Attentat auf König Aleksandr I. von Jugoslawien in Marseille am 9. Oktober 1934, Bd. 1: 9. – 24. Oktober 1934, Politik 3 Jugoslawien.

²¹⁵) *Bodo Uhse*, *Pro macedonia*, *Nationalsozialistische Briefe* vom 1. September 1930, S. 137–139. Vgl. zu diesem Artikel auch Kornelia Lipnicka, *O sprawach bałkańskich w publicystyce tzw. „lewicy“ narodowosocjalistycznej*, in: *Państwa bałkańskie w polityce imperializmu niemieckiego w latach 1871–1945*. Red. Antoni Czubiński. Poznań 1982, S. 317–318. *B. Uhse*s Artikel ist stark an einen Artikel von *K. Allmendinger*, *Die mazedonische Frage, Wissen und Wehr* 8 (1927), H. 4, S. 193–209 angelehnt. Wegen seiner unkritischen IMRO-Darstellung wurde *K. Allmendinger*s Artikel vom „Nationalkomitee“ in der Broschüre *Dve statii po makedonskija vāpros* in Sofija 1927 nachgedruckt.

²¹⁶) *Uhse*, *Pro macedonia*, S. 137.

„Verpflichtet uns die revolutionäre Sympathie zur Achtung vor den unbeugsamen Freiheitskämpfern Makedoniens, so ist es ein Gebot politischer Klugheit, ihre Bewegung mit tätiger politischer Anteilnahme zu verfolgen. Makedonien den Makedoniern und Deutschland den Deutschen“²¹⁷).

Auch wenn die Kontakte der NSDAP bis 1934 und der Führung des Dritten Reiches zur Rest-IMRO I. *Mihajlovs* nach diesem Jahr bislang nur unzureichend erforscht sind²¹⁸), kann doch festgestellt werden, daß sich die von *B. Uhse* geforderte „tätige politische Anteilnahme“ seiner Gesinnungsgenossen in engen Grenzen gehalten hat.

5. Nationale Spielverderber

Mit diesem — zwangsläufig fragmentarischen — *tour d'horizon* durch die Weimarer Makedonien-Publizistik soll natürlich nicht gesagt werden, daß die Urheber *sämtlicher* Äußerungen über das makedonische Problem politische Position für die IMRO und/oder Bulgarien bezogen hätten. Aber die eindeutig anti-bulgarisch bzw. -makedonisch eingestellten Journalisten waren zahlenmäßig eine kleine Gruppe²¹⁹), und noch geringer war die Zahl derjenigen, die das Problem distanziert betrachteten²²⁰) oder sich gar bemühten, die Makedonien-Frage *kritisch* zu beleuchten²²¹). (Selbstredend erschienen daneben auch

²¹⁷) Ibidem, S. 139.

²¹⁸) Einige Aspekte der Zusammenarbeit I. *Mihajlov*/NS-Deutschland bei Stefan Troebst, Ivan Mihajlov im türkischen und polnischen Exil (1934–1939/40): Fragmente zur politischen Biographie des Chefs der „Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation“, *Südost-Forschungen* 46 (1987), S. 139–196, und idem, I drasi tis «Ochрана» stous nomous Kastorias, Florinas kai Pellas, 1943–1944, in: I Ellada 1936–1944. Diktatoria — katochi — antistasi. Praktika tou diethnous istorikou synedriou. Athen 1989, S. 258–261.

²¹⁹) Vgl. etwa einen pro-serbischen Artikel: Mz. („Bitolj [Monastir], im Juni“), Das neue Mazedonien, *Neue Leipziger Zeitung* Nr. 164 vom 13. Juni 1929, S. 1.

²²⁰) Vgl. etwa Otto Ruck, Die mazedonische Bewegung in Bulgarien. Die Hintergründe der Ermordung des Generals Protogeroff (Sofia, Mitte Juli), *Stuttgarter Neues Tagblatt*, 85. Jg., 25. Juli 1928 (Morgenausgabe), S. 1–2, oder K. Fritzler, Die makedonische Frage, *Südöstliche Warte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur der südöstlichen Länder* 1 (1929), S. 404–415, 567–575 und 648–652.

²²¹) Vgl. z. B. die Artikel von Karl Schwarzlose, Die mazedonische Frage, *Archiv für Politik und Geschichte* 4 (1925), S. 363–367 (zu K. Schwarzlose s. auch Konstantinović, Reisebeschreibungen, S. 130–131) oder vom ehemaligen Chef der österreichisch-ungarischen Gendarmerie in Makedonien 1904–1909, August Urbanski von Ostrymiec, Die Geschichte der serbisch-bulgarischen Differenzen, *Das neue Reich. Wochenschrift für Kultur*,

unpolitische Makedonien-Reportagen des „Land und Leute“-Genres.²²²) Es scheint, als hätten allein zwei Berliner Tageszeitungen eine Ausnahme in der Presselandschaft dargestellt. Es handelte sich zum einen um das Zentralorgan des katholischen Zentrums, *Germania. Zeitung für das deutsche Volk*, sowie um die liberale *Vossische Zeitung*, ihres hohen Alters wegen — sie wurde 1617 gegründet — als „Tante Voss“ bekannt²²³). Beide waren deutlich pro-jugoslawisch und damit in Sachen Makedonien pro-serbisch eingestellt. So brachte die *Germania* 1925 einen Reisebericht von *Josef Räuscher*, in welchem die „Ordnungserfolge Südslawiens in Mazedonien“ bzw. in „der südslawischen Kolonie Mazedonien“ unterstrichen und der Einfluß der IMRO kritisiert wurden:

„Die bisherigen Erfolge der südslawischen Ordnungspolitik sind beachtenswert; sie werden immer wieder gestört durch die Elemente, die nach Albanien oder Bulgarien verschwinden, wenn sie einen Raubanfall oder einen politischen Mord vollzogen haben“²²⁴).

Auch die Entwicklungen innerhalb der IMRO verfolgte die *Germania* mit großer Skepsis. Daß „unter dem Ruf ‚Mazedonien‘ Hekatomben von Blutopfern gebracht werden“²²⁵), fand nicht ihre Billigung, wie sie auch die „Brudermorde“ bzw. „die Selbstzerfleischung der mazedonischen Freiheitsbewegung“ ablehnte²²⁶). Ähnliches galt für die *Vossische Zeitung*, namentlich für

Politik und Volkswirtschaft, 10. Jg., Nr. 4 vom 22. Oktober 1927, S. 69–70. Ebenfalls kritisch ist ein ungezeichneter Artikel „Von unserem Korrespondenten. Belgrad, Mitte Juli“ über die „Südslawisch-bulgarische Spannung“ in der *Magdeburgischen Zeitung* Nr. 404 (2. Ausgabe) vom 26. Juli 1929, S. 1–2.

²²²) Vgl. etwa Muz Krik, *Macedonia, Oestergaards Monatshefte* 1 (1928), S. 257–277, oder Fritz Schneider, *Mazedonien — ein Herd ständiger Unruhe, Illustrierte Zeitung* 1928, Nr. 4321, S. 18. Beim letztgenannten Bericht handelt es sich — trotz des Titels — um eine eher volkskundliche Alltagsbeschreibung.

²²³) Zur Literatur über diese beiden Zeitungen vgl. die Anm. 172 und 184.

²²⁴) Josef Räuscher, *Inseldeutschum, Mazedonien, Albanien. Südslawische Reiseeindrücke*, viertes Stück, *Germania*, 55. Jg., Nr. 53 (Morgen-Ausgabe) vom 1. Februar 1925, S. 1–2. Vgl. auch idem, *Südslavien, Mazedonien, Bulgarien, Germania*, 53. Jg., Nr. 172 vom 24. Juni 1923, S. 3.

²²⁵) G. I., *Das ruhelose Mazedonien*, S. 2.

²²⁶) km. [vermutlich Julius Kaim], *Das bulgarische Mazedonienproblem. Die Selbstzerfleischung der mazedonischen Freiheitsbewegung* (Sofia, im Dezember), *Germania*, 60. Jg., Nr. 553 vom 24. Dezember 1930. Vgl. auch einen im Wortlaut ähnlichen Artikel: K. [Julius Kaim?], *Der mazedonische Brudermord*, dessen Tenor indes weniger kritisch als derjenige der *Germania* ist: „Der Andrang zum Sterben nimmt kein Ende: die Morde und die Verfolgungen nehmen kein Ende; der Haß nimmt kein Ende und der Brudermord wird zur Gewohnheit. Alles geschieht, um ein Volk zu befreien, das in unerhörter Weise seit Jahrzehnten Europas Ruhe untergraben hat, nicht aus mörderischen Instinkten, sondern aus unsagbarem *politischen Unglück*.“ (Ibidem, S. 2).

ihren im Herbst 1931 aus Jugoslawien ausgewiesenen Korrespondenten G. Christoph²²⁷) sowie für eine Reihe von Sonderberichterstatern. G. Christoph wurde nicht müde, seinen Kernsatz „Die mazedonische Frage ist kein wissenschaftliches, sondern ein politisches Problem“²²⁸) zu wiederholen: „Die mazedonische Frage ist kein ‚wissenschaftliches Problem‘. Die Philologen, Historiker usw. haben auch sonst in der Politik schon genug Unheil angerichtet. ‚Historische Ansprüche‘ gibt es nicht“²²⁹).

Unter den Sonderberichterstatern zweifellos der serbophilste war der junge Jurist Robert M. W. Kempner gewesen, der spätere Chefankläger in Nürnberg²³⁰). Am 1. November 1928 — also noch vor der Lockerung des Regimes in „Süd-Serbien“ in Folge der Ausrufung der Königsherrschaft — brachte die *Vossische Zeitung* eine ausführliche Reportage, die R. Kempner aus Strumica an der bulgarisch-jugoslawischen Grenze geschickt hatte. Hier pries er die „Pazifizierungspolitik“ der Skopjoter Verwaltung und konstatierte, „Ruhe und Frieden sind in Südserbien eingekehrt“²³¹), denn: „Der mazedonische Bauer denkt zuerst an seinen *Tabak* und sein Opium, und erst dann an Schule und Kirche, er ist ehrlich genug, um das immer wieder freimütig zu bekennen“²³²).

Daß diese deutlich jugoslawienfreundliche Haltung der *Vossischen Zeitung* nicht wie bei anderen Blättern allein den persönlichen Präferenzen einzelner freier oder fester Mitarbeiter zuzuschreiben war, sondern Bestandteil des Redaktionsprogramms war, blieb auch in den Folgejahren erkennbar. So wurden die 1928 aufbrechenden innerorganisatorischen Konflikte in der IMRO beispielsweise unter der Überschrift „Imro. Mazedonier-Terror über Bulgarien“ als „tolles Treiben der schießwütigen Freiheitskämpfer“ beschrieben²³³).

²²⁷) G. Christoph berichtete zugleich für die *Frankfurter Zeitung*. Zu seiner Ausweisung vgl. die redaktionelle Vorbemerkung zu Gerhard Christoph, Die südslawische Staatskrise, *Frankfurter Zeitung*, 76. Jg., Nr. 818–819 vom 3. November 1931, S. 6.

²²⁸) Christoph, Die mazedonische Frage.

²²⁹) Ibidem. — Bereits 1921 hieß es in der *Vossischen*: „Die slawische Bevölkerung von Mazedonien ist weder bulgarisch, noch serbisch, obgleich mit beiden Völkern nahe verwandt.“ (Dr. Michael Benes, Südslawien und Bulgarien, *Vossische Zeitung* Nr. 231 [Abendausgabe] vom 19. Mai 1921, S. 1).

²³⁰) Robert M. W. Kempner, Ankläger einer Epoche. Lebenserinnerungen. Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1983.

²³¹) Robert Kempner („Strumica [Mazedonien], im Oktober“), Mazedoniens Bewegung. Die Verwaltung wird modern / Der Großgespan von Skoplije / Die Bewaffnung der Bauern / Pénétration hygiénique. Jugoslawien an der Arbeit, *Vossische Zeitung* Nr. 261 (Postausgabe) vom 1. November 1928, S. 4.

²³²) Ibidem.

²³³) Karl-Wolfgang Philipp, Imro. Mazedonier-Terror über Bulgarien, *Vossische Zeitung* Nr. 623 (Morgen-Ausgabe) vom 29. Dezember 1932, S. 1.

Geradezu zahnlos wirkte die jugoslawenfreundliche IMRO-Kritik von *Vossischer* und *Germania* allerdings im Vergleich zu den in dieselbe Richtung zielenden publizistischen Aktivitäten des mehrfach erwähnten Journalisten und SPD-Politikers *H. Wendel*. Die verschiedenen, von ihm im Zeitraum 1917–1930 heraufbeschworenen Kontroversen über die Makedonische Frage unterstreichen gerade ihrer Heftigkeit wegen die Allgemeingültigkeit des makedonienbezogenen Heroismus-Stereotyps und seiner politischen Funktion. Jedes Antasten kam, wie sich zeigte, einer Tabu-Verletzung gleich.

Was der tiefere Grund für *Hermann Wendels* Serbophilie war, ist unbekannt²³⁴); fest steht, daß er den Ersten Balkankrieg als Kriegsberichterstatter verfolgt und erstmals 1917, nun als Reichstagsabgeordneter der SPD, die IMRO gegen sich aufgebracht hat. Denn ein von ihm der Öffentlichkeit vorgelegter Teilungsplan für Makedonien sah für die serbischen Weltkriegs-Verlierer relativ glimpfliche territoriale Regelungen vor, für die damals noch siegreichen Bulgaren jedoch nur mäßige Zugewinne²³⁵). An der daraufhin einsetzenden Kontroverse beteiligten sich nicht nur *H. Wendels* ihm widersprechender Fraktionskollege *Heinrich Cunow*²³⁶) und andere deutsche Politiker, sondern vor allem Bulgaren, darunter auch der Gesandte in Berlin, *Dimităr Rizov*, sowie nicht zuletzt das ZK der IMRO²³⁷). *T. Aleksandrov* und *A. Protogerov* persönlich übergaben dem deutschen Gesandten in Sofija am 2. Juli 1917 ein ziemlich ungemütliches Memorandum der Organisation zum

²³⁴) Vgl. Bauer, Hermann Wendel, S. 4. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang aber an *K. Kautsky*, in dessen Fall der Auslöser für sein ausgeprägtes Interesse an Südosteuropa die „attraktive serbische sozialistische Studentin Milica Niković“ gewesen sein dürfte. Vgl. hierzu Leo van Rossum, „Einleitung“, in: Karl Kautsky, S. 13–28, hier S. 21, der indes diese Vermutung nicht teilt (S. 22).

²³⁵) Hermann Wendel, Die Wiederherstellung Serbiens, *Die Glocke*, 2. Jg., Nr. 50 vom 10. März 1917, S. 885–894; idem, Kriegszielpolitik und serbische Frage, *Volksstimme* vom 24. Juni 1917; idem, Volkstum und Zukunft Mazedoniens, *Arbeiter-Zeitung* [Wien] vom 1. Juli 1917; idem, Um Mazedonien, *Vorwärts* Nr. 178 vom 2. Juli 1917.

²³⁶) Vgl. Heinrich Cunow, Bulgarien und Mazedonien, *Internationale Korrespondenz über Arbeiterbewegung, Sozialismus und auswärtige Politik*, 4. Jg., Nr. 27 vom 11. Juli 1917, S. 1–2 (gekürzt in *Arbeiter-Zeitung* [Wien], Nr. 195 vom 18. Juli 1917, S. 2). Unter Berufung auf *Marx* und — ausgerechnet! — *Engels* postulierte *H. Cunow*, „soll Ruhe auf dem Balkan einkehren, dann ist das nur dadurch zu erreichen, daß der kräftigste, innerlich am besten fundierte Staat die Führung übernimmt, und das kann, wie die Tatsachen liegen, nur Bulgarien sein“ (S. 2).

²³⁷) Prolegomena zur *Wendel*-Kontroverse bei Aptiev, Das deutsche Reich, S. 203–209, Bauer, Hermann Wendel, S. 34–89, und Dančo Zografski, Makedonskoto prašanje i evropskata socialdemokratija, *Pogledi* (Skopje) 18 (1981), H. 2, S. 67–98.

„Fall Wendel“²³⁸). *H. Wendel* ließ sich durch all dies wenig beeindrucken und publizierte auch in der Nachkriegskrise und den zwanziger Jahren seine Ansichten über die Lösung der Makedonischen Frage durch ein Aufgehen Bulgariens in einem neuen, nicht länger „jugoslawischen“, sondern wahrhaft „südslawischen“ Staat mit dem Zentrum Belgrad²³⁹). Besonders häufig und provokant tat er dies im Verlaufe des Jahres 1926. Zwei Faktoren vor allem betonte er, die seinem neuerlichen Friedensplan entgegenstünden: Zum einen die Großmächte, die südosteuropäischen „Stammespartikularismus zu nationalistischer Großmannssucht aufpumpten“, zum anderen „das Gespenst der makedonischen Frage in der Zimmerecke“²⁴⁰). Diese Frage erschien ihm vor allem deswegen so kompliziert, weil die „Berufsmakedonier“ der IMRO gar nicht an ihrer Lösung interessiert sein könnten:

„Die ‚Mazedonisierenden‘ stellen einen in Bulgarien sich ungehindert entfaltenden mächtigen Verband dar, von dessen Mitgliedern viele das ‚revolutionäre Mazedoniertum‘ bereits als Lebensberuf betrachten“²⁴¹).

Weder ein auf sich gestelltes Jugoslawien noch die Kleine Entente noch einzelne Großmächte bzw. ihre Pariser Botschafterkonferenz, „aber auch der Völkerbund, namentlich in seiner Gestalt von heute, [ist] nicht der Herkules, der der mazedonischen Hydra die Köpfe so abzuschlagen vermag, daß sie nicht nachwachsen“²⁴²). Dies könnten *H. Wendel* zufolge nur Jugoslawien und Bulgarien gemeinsam bewerkstelligen, und zwar unter Hintansetzung etwaiger ethnoseparatistischer Interessen der Bevölkerung Makedoniens bzw. jener bereits erwähnten „Makedoslawen [...]“, auf denen ein halbes Jahrtausend die Schuttlawine der Türkenherrschaft lastete, [und die] noch heute unterhalb der Wirtschafts- und Kulturstufe, auf der das Volksbewußtsein die Augen aufschlägt“, stehen²⁴³). Konkret sah der Vorschlag des Sozialdemokraten aus Lothringen so aus:

„In dem Anschluß des vierten südslawischen Stammes, der Bulgaren, an den Staat der Serben, Kroaten und Slowenen liegt die wahre, die natürliche Lö-

²³⁸) Bauer, Hermann Wendel, Abschnitt „Die Reaktion der in Bulgarien lebenden Makedonier“, S. 63–66.

²³⁹) Hermann Wendel, Makedonien und der Friede. München 1919; idem, Makedonien, Südslawien und Bulgarien, *Frankfurter Zeitung*, 65. Jg., Nr. 853 (Erstes Morgenblatt) vom 17. November 1920, S. 1.

²⁴⁰) Hermann Wendel, Annäherung zwischen Südslawien und Bulgarien, *Frankfurter Zeitung*, 70. Jg., Nr. 183 (Erstes Morgenblatt) vom 10. März 1926, S. 1.

²⁴¹) Hermann Wendel, Die mazedonische Hydra. Balkanföderation oder Anarchie?, *Vorwärts*, 43. Jg., Nr. 400 (Morgenausgabe) vom 26. August 1926, S. 1–2.

²⁴²) Ibidem.

²⁴³) Wendel, Die makedonische Frage, S. 3.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

sung der makedonischen Frage. [...] 1866 trugen Preußen und Bayern die Waffen gegeneinander, 1871 schon saßen sie unter einem Staatsdach beieinander“²⁴⁴).

Diesen Zeitungsartikel veröffentlichte *H. Wendel* 1927 zusätzlich in Broschürenform²⁴⁵), was ihm einen heftigen Angriff des makedonischen Studenten-„Bundes“ — ebenfalls als Broschüre²⁴⁶) — eintrug. Die neue Kontroverse scheint jedoch bald unterbrochen worden sein, da *H. Wendel* im Herbst 1927 unvermutet die jugoslawische Politik im „südserbischen“ Vardar-Makedonien öffentlich kritisiert haben soll. Der Grund war offensichtlich die Vorbereitung des genannten Studentenprozesses in Skopje vom Dezember 1927 gewesen, in deren Verlauf die angeklagten jugendlichen IMRO- bzw. MMTRO-Mitglieder gefoltert wurden²⁴⁷). Im *Fränkischen Kurier* hieß es am 15. Oktober 1927,

„um so mehr Erregung hat es hervorgerufen, daß der serbenfreundliche Hermann Wendel, den man in Belgrad zärtlich ‚unseren Wendel‘ nennt, in der deutschen Presse sich zum Anwalte dieser Studenten aufwirft, denen, wie er erzählt, Holzspäne unter die Fingernägel getrieben und heiße Eier in die Achselhöhlen eingelegt werden, um Geständnisse zu erpressen“²⁴⁸).

Aber offensichtlich hat es sich auf seiten *H. Wendels* nur um einen vorübergehenden Sinneswandel gehandelt, denn schon im Januar 1928 betrachtete er den „Eiterherd Makedonien“ und „das Medusenhaupt der makedonischen Frage“²⁴⁹) wieder in gewohnt „großjugoslawischer“ Sicht:

„Worin besteht das Wesen der makedonischen Frage? Die Antwort der gerade im Ausland fanatisch tätigen makedonischen Propaganda ist: In der *nationalen Unterdrückung* der Makedonier, die sich insgesamt als Bulgaren fühlten und zu Serben gemacht werden sollten! Der größte Teil der deutschen Presse weckt durch seine Schilderungen die Vorstellung, als rolle in Makedonien ein nationales Trauerspiel ab wie in Südtirol, wo einer deutschen Bevölkerung eine art- und sprachfremde Herrschaft die Sporen in die Weichen stößt. Aber wenn der kleine Makedoslawe in die serbische Schule geht, widerfährt ihm *keineswegs* die nationale Vergewaltigung, der der kleine Südtiroler in der italienischen Schule ausgesetzt ist, sondern er mag sich vorkommen wie der

²⁴⁴) Ibidem.

²⁴⁵) Hermann Wendel, *Die makedonische Frage*. Wien 1927 (Nachdruck von: idem, *Die makedonische Frage* [zit. in Anm. 185]).

²⁴⁶) [Die Makedonischen Studentenvereine im Auslande,] *Die Makedonische Frage*. Eine Antwort an Hermann Wendel. Wien 1927.

²⁴⁷) Vgl. oben, Anm. 210.

²⁴⁸) Dz., Mazedonien, S. 1.

²⁴⁹) Hermann Wendel, *Der Eiterherd Mazedonien*. Gendarmen und Geheimorganisationen, *Vorwärts*, 45. Jg., Nr. 39 (Morgenausgabe) vom 24. Januar 1928, S. 1–2, hier S. 1.

oberbayerische Bauernbub, der sich in der Schule *hochdeutsch* ausdrücken soll“²⁵⁰).

Und auch die Opferrolle der in „südserbischen“ Gefängnissen gefolterten IMRO-Sympathisanten stellte sich ihm wieder als selbstverschuldet dar, wobei er im auflagenstarken *Vorwärts* seine Argumente — ähnlich wie bei seinem obengenannten Dialektvergleich — mit ideologischen Gesichtspunkten zu verstärken suchte:

„In ihrer Art *unseren ‚völkischen‘ Geheimbünden durchaus verwandt*, arbeiten sie [= die IMRO-četi — S. T.] mit Terror und fordern damit den Terror der südslawischen Behörden heraus. Von der ‚völkischen‘ Presse Deutschlands werden sie folgerichtig als Freiheitskämpfer gefeiert, aber ein merkwürdiger Freiheitskampf, der auf das ungeheuchelte Wohlwollen *Horthy-Ungarns* rechnen kann und sich der tatkräftigen Unterstützung durch das *fascistische Italien* erfreut!“²⁵¹)

Auch diesmal setzte eine heftige Protestwelle gegen *H. Wendels* Äußerungen ein. Der Studenten-„Bund“ beschloß auf seinem Ersten Kongreß in Frankfurt/M. im März 1928, daß bei dem verstockten *H. Wendel* als letztes Mittel das persönliche Überzeugungsgespräch anzuwenden sei. Ein Treffen *H. Wendels* mit den Vertretern des „Bundes“ *Dimităr Kărdžiev* und *Boris Jansliev* am 28. April 1928 fand zwar statt, führte jedoch erwartungsgemäß zu keiner Annäherung der Standpunkte²⁵²).

Schwereres Geschütz fuhr die bulgarische Sozialdemokratie auf, die bereits zuvor die Exekutive der SAI aufgefordert hatte, eine Untersuchung des makedonischen Problems vorzunehmen²⁵³), und deren deutschlanderfahrener Nestor *Janko Sakăzov*²⁵⁴) jetzt in der *Vorwärts*-Redaktion eine Gegendarstellung zu *H. Wendel* in der Form eines Appells an die internationale Solidarität durchsetzte:

„Aufgabe der völkerbefreienden Sozialdemokratie ist es, die *Stimme des Protests* gegen diese barbarische Vergewaltigung der mazedonischen Bauern und Bürger zu erheben, ihren Befreiungskampf zu unterstützen und sie so womöglich davon zurückzuhalten, daß sie in ihrer Verzweiflung ein Werkzeug imperialistischen Unterdrückungsstrebens werden“²⁵⁵).

²⁵⁰) Ibidem.

²⁵¹) Ibidem.

²⁵²) Gocev, Organizacii, S. 142–144.

²⁵³) Wendel, Der Eiterherd Mazedonien, S. 2.

²⁵⁴) Vgl. Armando Pitassio, Janko Sakăzov e Karl Kautsky. Un socialista balcanico di fronte al papa rosso, *Annali de Dipartimento di Studi dell'Europa Orientale. Sezione storico-politico-sociale IV-V* (1982–1983), Napoli 1986, S. 269–327. — *Janko Sakăzov* ist identisch mit „Ivan Sakazov“, dem Verfasser der bekannten „Bulgarischen Wirtschaftsgeschichte“, Berlin-Leipzig 1929.

²⁵⁵) Janko Sakasoff [Janko Sakăzov], Der Eiterherd Mazedonien. Eine Erwiderung, *Vorwärts*, 45. Jg., Nr. 91 (Morgenausgabe) vom 23. Februar 1928, S. 1–2.

„Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik

Die vom Minderheitenvölkerausschuß der SAI angekündigte „besondere Tagung“ sozialdemokratischer Parteien zum Makedonien-Problem, die wahlweise am 29./30. Mai 1928 in Wien oder am 13./14. August 1928 in Brüssel stattfinden sollte²⁵⁶), ist nie zustande gekommen. Die Gründe dafür sind unbekannt, doch ist zu vermuten, daß die Verärgerung der bulgarischen Partei über *H. Wendel* ebenso dazu beigetragen hat wie diejenige über eine Aussage in dieser Einladung, wonach „Die I. M. R. O. [...] heute noch eine unsichtbare und schwer faßbare Verschwörerorganisation“ ist²⁵⁷).

Bis zu seiner Emigration nach Frankreich 1933 machte *H. Wendel* noch mehrfach in makedonischen Angelegenheiten von sich reden, allerdings nicht mehr mit soviel Breitenwirkung wie in der *Frankfurter Zeitung* oder im *Vorwärts*. Im März 1929 berichtete das Genfer IMRO-Organ *La Macédoine* in seiner Nummer 22, *H. Wendel* sei im westmakedonischen Dorf Gare bei Debar gewesen, wo ihn der Dorfgeistliche auf seinen Wunsch hin mit einigen Familien bekannt gemacht habe. Auf die Frage, welches ihre Nationalität wäre, hätten ihm alle geantwortet, daß sie Bulgaren seien. Nach *H. Wendels* Abreise seien diese Familien von der jugoslawischen Polizei verhaftet worden, weil ihr Besucher ihr Nationalbekenntnis den Behörden mitgeteilt hätte²⁵⁸). „Diese Geschichte, zu der sich Herr Wendel schleunigst äußern sollte, wäre, wenn sie wahr ist, ebenso schimpflich für die Serben wie für Herrn Wendel, den Ehrendoktor von Belgrad“²⁵⁹), hieß es 1929 in einem IMRO-freundlichen Artikel in der von *Herman Ullmann* herausgegebenen nationalistischen Berliner *Politischen Wochenschrift für Volkstum und Staat*²⁶⁰). Und unter Bezug auf eine von *H. Wendel* offensichtlich erfolgreich durchgeführte Werbung eines konservativen Bundesgenossen für seinen pro-serbischen Propagandafeldzug erregte sich der bereits erwähnte Nationalsozialist *Bodo Uhse*:

„Wie immer und überall Deutschland allzu gerne bereit ist, dem fremden Imperialismus Landsknechtsdienste zu leisten, so auch hier. Diesmal ist es ein Sozialdemokrat, Herr Hermann Wendel, der sich gegen die makedonischen Revolutionäre wendet. Wenn er dabei die Unterstützung des Führers eines Wehrverbandes fand, so ist das zwar bedeutungslos, aber immerhin kennzeichnend für den mangelhaften politischen Instinkt, der kein Organ dafür hat, daß jede Unruhequelle gegen die heutige europäische Ordnung auch für Deutschland von Belang ist, ganz besonders dann, wenn sie wie ein Pfahl im Fleische französischer Freunde sitzt“²⁶¹).

²⁵⁶) Internationale und Mazedonien (wie Anm. 48).

²⁵⁷) Ibidem.

²⁵⁸) *Castor*, Terror in Mazedonien, *Politische Wochenschrift für Volkstum und Staat*, 3. Jg., Nr. 15 vom 13. April 1929, S. 356–359, hier S. 358.

²⁵⁹) Ibidem, S. 359.

²⁶⁰) Vgl. in dieser Zeitschrift auch: Silesius, Der Kampf um Mazedonien, S. 879–881.

²⁶¹) *Uhse*, Pro macedonia, S. 139.

VI. Vergleichsobjekt Schweiz

Wie schon angeschnitten, war eine heroisch verklärende Darstellung der makedonischen „Revolutionäre“ nicht auf das Deutsche Reich beschränkt, sondern auch in Teilen der übrigen europäischen Öffentlichkeit gang und gäbe²⁶²). Selbst die Anwendung von Terror wurde dabei mitunter als vom Gegner aufgezwungene Widerstandsform gebilligt, jedoch in der Regel nicht verherrlicht, wie sich das heroisierende Moment jenseits der Reichsgrenzen überhaupt auf die Metapher vom „Mut der Verzweiflung“ beschränkte. Dies trifft sowohl für Teile der Presse der *Status-quo*-Staaten Großbritannien und Frankreich wie für das Makedonier-Bild in der Öffentlichkeit der revisionistischen Länder Italien, Österreich und Ungarn zu. Selbst hier läßt sich keine Parallele zur deutscherseits propagierten „Vorbild-Funktion“ der IMRO ausmachen. Des Kontrastes zum Weimarer Fall wegen am aufschlußreichsten aber ist ein Vergleich mit der schweizerdeutschen Presse bzw. mit ihren beiden Hauptorganen, der *Neuen Zürcher Zeitung* und dem *Berner Bund*.

Die *Neue Zürcher Zeitung* und *schweizerisches Handelsblatt* (NZZ) berichtete über das makedonische Problem entweder neutral-distanziert oder aber mit deutlicher Antipathie gegen sämtliche Kombattanten, vor allem gegenüber diesen „traurigen Helden des macedonischen Komitees“ bzw. „Radaubrüdern“²⁶³), die gut daran täten, „zu den andern Gestalten der Rumpelkammer der räuber- und kriegsromantischen Weltanschauung Vorkriegseuropas herab[zu]steigen, um einer weniger kriegerischen Mentalität Platz zu machen“²⁶⁴). Zwar hielt man auch in der NZZ-Redaktion die Nachkriegslösung für Makedonien nicht für ideal und betrachtete den Separatismus der IMRO im Prinzip für legitim,

„Aber: comprendre, ce n'est pas approuver. Besser, daß einige Tausend macedonische Patrioten gebrochenen Herzens sterben, als daß Europa zugrunde geht. Es muß alles getan werden, um der von den Macedoniern ausgehenden Bedrohung des Friedens entgegenzuwirken“²⁶⁵).

²⁶²) Jaworski hat für solche grenzüberschreitende Erscheinungen den handlichen Begriff der „Internationalität nationaler Stereotypen“ geprägt (idem, *Stereotypenforschung*, S. 69).

²⁶³) O. A., *Der Vulkan des Balkans*, *Neue Zürcher Zeitung*, 151. Jg., Nr. 637 (Mittagsausgabe) vom 3. April 1930, S. 3.

²⁶⁴) O. A. („Von einem südslawischen Mitarbeiter“ [!]), *Die südslawisch-bulgarische Spannung*, *Neue Zürcher Zeitung*, 147. Jg., Nr. 1306 (Morgenausgabe) vom 14. August 1926, S. 1.

²⁶⁵) Gh. („Belgrad“), *Das macedonische Problem*, *Neue Zürcher Zeitung*, 151. Jg., Nr. 2505 (Mittagsausgabe) vom 19. Dezember 1930, S. 5. Immerhin gab die *Neue Zürcher* einem dieser „Patrioten“, nämlich A. *Protogerov*, in ihrer Ausgabe vom 9. Oktober 1927 ausgiebig Gelegenheit zur Selbstdarstellung. Nachgedruckt als: *Interview with Al. Protogerov on the situation in Macedonia*, in: *Documents and Materials*, Dok. Nr. 330, S. 461–462.

Einen ähnlich kritischen Ton schlug *Der Bund. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung. Organ der freisinnig-demokratischen Politik* die zwanziger Jahre hindurch an. In einer dreiteiligen Reportageserie aus Sofia im Krisenmonat Oktober 1927 etwa wurde zwar ebenfalls auf die Mängel der Entscheidungen von Neuilly hingewiesen, zugleich aber die politische Rolle der IMRO in Bulgarien, Jugoslawien und Europa äußerst negativ gezeichnet²⁶⁶). Allerdings scheint sich diese Haltung zu Beginn der dreißiger Jahre unter dem Einfluß der Schweizer Dependance der IMRO um die Genfer Zeitung *La Macédoine* geändert zu haben. So erschien beispielsweise im März 1931 ein ungezeichneter Korrespondentenbericht über die makedonische Emigration in Bulgarien, der durchaus auf IMRO-Linie lag:

„Diese sechshunderttausend Menschen werden in der Fremde durch eine heilige Idee zusammengehalten, die man einen Fanatismus der Heimatliebe nennen könnte. Es gibt kein Volk, das mit solcher Sehnsucht und Innigkeit an der angestammten Scholle hängt wie das mazedonische, das mit so viel Energie und so viel Begeisterungsfähigkeit an einem Ideal festhält, für das schon Generationen gestorben sind, ohne es zu erreichen. Man mag in Europa manchmal die Methoden verwerfen, mit denen dieser Freiheitskampf einer ganzen Nation geführt wird, aber man wird doch diesem ungeheuren Willen zur Befreiung die Achtung nicht versagen dürfen“²⁶⁷).

Merkwürdigerweise fühlte sich *La Macédoine*-Chefredakteur *S. Eftimov* bemüßigt, einige „Irrtümer über Mazedonien“ in diesem aus seiner Sicht eigentlich nicht zu beanstandenden Artikel zu korrigieren, wofür ihm die Redaktion sogar Gelegenheit bot²⁶⁸). Trotz dieser Ausnahmen unterschied sich aber die schweizerdeutsche IMRO- und Makedonien-Berichterstattung insgesamt deutlich von der reichsdeutschen.

VII. Nach Weimar

Wie erwähnt sind sowohl das Osteuropa-Bild der NSDAP vor 1933 als auch dasjenige der meinungsbildenden Instanzen im Dritten Reich bislang wenig erforscht, was in unserem Fall das Ziehen von Parallelen bzw. das Feststellen von Kontinuitäten und Brüchen erschwert. Was das südosteuropabezogene Heroismus-Stereotyp speziell betrifft, so kann wohl davon ausgegangen wer-

²⁶⁶) A. K., Die mazedonische Frage. I., *Der Bund*, 78. Jg., Nr. 441 vom 12. Oktober 1927, S. 1; idem, Die mazedonische Frage. II., ibidem, 78. Jg., Nr. 443 vom 14. Oktober 1927, S. 1; idem, Die mazedonische Frage. III., ibidem, 78. Jg., Nr. 446 (Sonntagsausgabe) vom 16. Oktober 1927, S. 1–2.

²⁶⁷) O. A., Mazedonisches Schicksal (Sofia, Anfang März), *Der Bund*, 82. Jg., Nr. 119 vom 12. März 1931, S. 1.

²⁶⁸) Sim. Evtimoff [Simeon Eftimov], Irrtümer über Mazedonien, *Der Bund*, 82. Jg., Nr. 190 (Sonntagsausgabe) vom 26. April 1931, S. 2.

den, daß der Nationalsozialismus an der Macht zu sehr mit der Pflege volks- und parteieigener Heldenverherrlichung beschäftigt war, als daß man dem immer sprichwörtlicher werdenden Balkan diesbezüglich allzu große Aufmerksamkeit zugewandt hätte²⁶⁹). Eine ins Auge fallende Ausnahme stellte hier lediglich der alte (und zukünftige) „Waffenbruder“ Bulgarien dar, was nicht zuletzt auf die Aktivitäten der erwähnten „Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft“ unter *E. v. Massows* Leitung zurückzuführen war²⁷⁰). Allerdings mußte ein Bulgare selbst den Glorifizierungspart übernehmen: 1936 erschien ein von dem autoritär denkenden bulgarischen Hegelianer und *Moeller van den Bruck*-Anhänger *Janko Janev* verfaßtes Buch mit dem Titel „Der Mythos auf dem Balkan“, das als Schulungsschrift in zahlreichen NS-Unterorganisationen Verwendung fand und einen schwer zu überbietenden Höhepunkt des besagten Heroismus-Klischees darstellte:

„In den Wäldern und Felsenschluchten, wo die Natur und das wilde Tier an der Gestaltung des Hajdukenepos teilnahmen, sang der Komitadschi, der Rächer jedes Unrechts, seine schönsten Lieder. Von hier aus rief er das Volk zur Zertrümmerung des Halbmondes. Die Symphonie des Lebens und Todes klingt hier noch heute, begleitet von dem Rauschen der Wälder. [...] Auf dem Balkan, in dieser Walhalla der Krieger und Hirten, leben heute die jüngsten Völker unseres Erdteils. [...] Dort, am Rande zwischen Ost und West, wachen die letzten Hajduken Europas“²⁷¹).

Wie Jerzy W. Borejsza anhand zahlreicher Äußerungen *Adolf Hitlers* vorgeführt hat, deckte sich *J. Janevs* verklärende Darstellung, in deren Mittel-

²⁶⁹) Die Untersuchung von V. Tallgren endet, wie erwähnt, bereits mit dem Jahr 1918. — Bemerkenswert ist allerdings die Zunahme makedonischer Bezüge in der Trivilliteratur im Dritten Reich. Vgl. etwa Robert Felix (i. e. Felix Solterer), *Maryann erlebt Mazedonien. Abenteuerroman*. Leipzig 1935; Hans Ehrke, *Makedonka. Ein Buch der Balkanfront*. Braunschweig-Berlin-Hamburg 1938; Heinz G. Rettenbach, *Straßen, Tramps und Liebe. Abenteuerroman*. Berlin 1942; idem, *Oel bei Radovista. Ein mazedonischer Abenteuerroman*. Berlin 1942.

²⁷⁰) Vgl. vor allem die sechs Bände: *Bulgaria* [1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943/44]. *Jahrbuch der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft* [Berlin]. Hrsg. v. Ewald von Massow [Bd. 1943/44 v. Ludwig Steeg], Schriftleitung Kurt Haucke. Leipzig 1938–1944, sowie eine anti-jugoslawische, von einem Ustaša-Ideologen zusammengestellte Broschüre: *Mladen Lorković, Das Recht der Makedonier auf Minderheitenschutz. Dokumente: Verhandlungen des „Komitees für neue Staaten“ und des Obersten Rates über die makedonische Frage*, Mai-Nov. 1919. Berlin 1934.

²⁷¹) *Janko Janeff* [Janko Janev], *Der Mythos auf dem Balkan*. Berlin 1936, S. 115 und 146. — Zu *J. Janev* s. *Istorija na bălgarskata literatura*, t. 4: *Bălgarskata literatura ot kraja na Părvata svetovna vojna do deveti septemvri 1944 godina*. Red. Pantelej Zarev. Sofija 1976, S. 98–100.

punkt natürlich die Bulgaren — „primitiv, aber heroisch“²⁷²⁾ — standen, ziemlich genau mit den auf einem zwar breiten, aber oft wirren „Wissen“ fußenden Ansichten des „Führers“²⁷³⁾. Allerdings führte das Ende der dreißiger Jahre gute Verhältnis des Dritten Reiches zu Jugoslawien dazu, daß die „historischen Ansprüche“ Bulgariens auf Makedonien in der nationalsozialistischen Publizistik gelegentlich mißachtet wurde. So konnte noch 1940 ein Bild-Text-Band über Makedonien erscheinen, der nicht nur in einem pro-serbischen, sondern nachgerade „großserbischen“ Tenor gehalten war²⁷⁴⁾. Die „Deutsch-Bulgarische Gesellschaft“ war begreiflicherweise außer sich und veröffentlichte in ihrem Jahrbuch einen ausführlichen Verriß aus der Feder ihres wissenschaftlichen Beraters *Georg Stadtmüller*²⁷⁵⁾. Gleichsam als Gegengift vertrieb die Gesellschaft sodann eine 1941 in Sofija in deutscher Sprache veröffentlichte Broschüre zum Thema „Mazedonien in der bulgarischen Geschichte“²⁷⁶⁾.

A. *Hitlers* Ansichten über die Minderheiten- und Territorialprobleme in Südosteuropa scheinen maßgeblich vom Sozialdarwinismus bzw. dem, was hier als „Macedonia heroica“ bezeichnet worden ist, geprägt gewesen zu sein. Als etwa der bulgarische Gesandte *Pärvan Draganov* am 3. Dezember 1940 in einer Unterredung „etwas Privates [sic!]“, nämlich die Lage der Bulgaren in Makedonien sowie diejenige der Flüchtlinge aus Makedonien in Bulgarien, vorbrachte, antwortete der „Führer“ gemäß Protokoll ebenso ausweichend wie bezeichnend:

„Natürlich müsse das Minoritätenproblem im ganzen Balkan gelöst werden. Eine endgültige Lösung könne man aber nicht heute und nicht morgen und auch nicht im nächsten Jahre erwarten, denn solange die Erde sich um die Sonne drehe, solange es Kälte und Wärme gäbe, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, Sturm und Sonnenschein, solange werde der Kampf dauern, auch unter den Menschen und den Völkern. Nur die Herren in Genf hätten sich einbilden können, daß man dies endgültig abstellen könne. Der Glaube, etwas Endgültiges hier schaffen zu können, sei lächerlich. Im übrigen sei der Kampf auch gar nicht so bedauerlich, denn, wenn die Menschen im Garten Eden lebten, würden sie verfaulen. Das, was die Menschheit geworden ist, ist sie durch den Kampf geworden“²⁷⁷⁾.

²⁷²⁾ Janeff, *Mythos*, S. 129.

²⁷³⁾ Borejsza, *Antyslawizm*, passim.

²⁷⁴⁾ *Mazedonien. Leben und Gestalt einer Landschaft*. Hrsg. v. Herbert Oertel, Lichtbilder von Leif Geiges. Berlin 1940.

²⁷⁵⁾ S. die Rezension von G[eorg] St[adtmüller], *Bulgaria. Jahrbuch 1942 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Berlin*, Leipzig o. J., S. 419–423.

²⁷⁶⁾ Ivan Dujčev, *Mazedonien in der bulgarischen Geschichte*. Sofija 1941.

²⁷⁷⁾ *Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939–1944*. Hrsg. u. erläutert. v. Andreas Hillgruber. 2 Bde. Frankfurt/M. 1967 und 1970, hier Bd. I, S. 388.

Außerdem soll A. Hitler explizit den Begriff „makedonische Zustände“²⁷⁸⁾ zur Charakterisierung der Ende der dreißiger Jahre angeblich lebensbedrohlich werdenden Lage der deutschen Minderheit in Polen gebraucht haben: So wie die Organe des serbischen bzw. jugoslawischen Staates 1913–1916 und erneut ab 1918 die makedonischen Bulgaren brutal unterdrückten, so — und noch grausamer — würde der polnische Staat mit den dort lebenden Deutschen verfahren. Natürlich sollte diese Propagandalüge vor allem zur Rechtfertigung des deutschen Angriffs dienen, wie der „Führer“ gegenüber dem rumänischen Staatschef General *Ion Antonescu* am 22. November 1940 ausführte. Deutschland, so seine Begründung, „habe viele Volkstumskämpfe durchgemacht und in Polen allein 60 000 Tote unter der deutschen Minderheit verloren, wobei sich diese Zahl mit neuen Leichenfunden von Tag zu Tag erhöhe und leicht auf 100 000 oder 120 000 ansteigen könne“²⁷⁹⁾.

Durch die vom „Führer“ verfügte Aufteilung Makedoniens unter bulgarische, italienische und deutsche Besatzung im Frühjahr 1941 wurden die „makedonischen Zustände“ weiter verschärft, wenn auch unter geänderten ethnopolitischen Vorzeichen. Daß die Region auch aus NS-deutscher Sicht das geopolitische „Schiebegewicht, dessen Besitz über den Vorrang auf dem Balkan entscheidet“²⁸⁰⁾, war, verdeutlicht ein „Führerbefehl“ kurz vor dem endgültigen Ausfall des bulgarischen Verbündeten: Am 5. September 1944 ordnete A. Hitler die Gründung eines unabhängigen makedonischen Staates mit Ex-IMRO-Chef *I. Mihajlov* an der Spitze an²⁸¹⁾. Das Kalkül, damit das Eindringen der sowjetischen und westalliierten Truppen in diesen Kernraum zu stoppen, ging indes nicht auf: zum einen kam der Plan viel zu spät, zum anderen lehnte *I. Mihajlov* das Angebot nach einem kurzen Besuch in Skopje ab. Ende November 1944 verließen die letzten deutschen Truppenteile zusammen mit einigen versprengten IMRO-Funktionären Makedonien, in dem nun die makedonischen *Tito*-Partisanen die Macht übernahmen. Die „Anti-Versailles-Heroen“ mußten den Anti-*Hitler*-Armeen weichen.

* * *

²⁷⁸⁾ Mündliche Mitteilung von Prof. Andreas Hillgruber, Köln. Allerdings war das Zitat am angegebenen Ort — Staatsmänner und Diplomaten (wie Anm. 277) — nicht auffindbar.

²⁷⁹⁾ Ibidem, Bd. I, S. 357.

²⁸⁰⁾ Bernath, Das mazedonische Problem, S. 243. Diese „Schiebegewichts“-Funktion taucht auch in der zeitgenössischen Publizistik auf. Vgl. etwa Hugo Grothe, Die makedonische Frage und ihre Lösung durch die Achsenmächte, *Archiv für Wanderungswesen und Auslandskunde, vereinigt mit Deutsche Kultur in der Welt* 13–14 (1943), H. 3, S. 89–93, oder o. A., Das Schicksal Mazedoniens, *Volkstum im Südosten. Volkspolitische Monatsschrift*, hrsg. v. Felix Braun und Franz Ronneberger, 1944, H. 3, S. 59–66.

²⁸¹⁾ Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie E, Bd. VIII, S. 414, Anm. 3.

In der Weimarer Republik hatte nach Weltkrieg, Zusammenbruch und Revolution die Berichterstattung über den makedonischen Krisenherd stark zugenommen, wobei zum einen die nationalen Stereotypen aus der Glanzzeit der makedonischen Bewegung um die Jahrhundertwende sowie aus der Periode der Kriege 1912–1918 wieder aufgefrischt, zum anderen aber neue in Umlauf gebracht wurden. Vor allem in der rechten, der konservativen und in Teilen der liberalen Öffentlichkeit wurde die IMRO zum Identifikationsobjekt sowie zum leuchtenden und nachahmenswerten Vorbild stilisiert und heroisiert. Das Makedonier-Bild der Weimarer Republik war daher ein zeitgebundenes, da es aus der politischen und wirtschaftlichen Depression nach Niederlage und vorübergehendem Verlust der Weltmachtstellung, aus Rachegeleuten gegenüber dem Friedensdiktat der Sieger und Wut über die eigene militärisch-politische Schwäche gespeist wurde. Sobald der dergestalt zu-rechtmodellerte makedonische Held wieder durch eine einheimische Variante ersetzt und somit überflüssig geworden war, verschwand er. Dies wurde beschleunigt durch den Umstand, daß auch die reale IMRO vom Beginn der dreißiger Jahre an rasch an politisch-militärischem Einfluß einbüßte und diesen 1934 mit dem Verlust ihres bulgarischen „Basislagers“ gänzlich verlor. Die Propagandasymbiose war beendet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen die politischen Instanzen der neuen jugoslawischen Teilrepublik Makedonien zwar ihrerseits, nach innen und außen einen Heroenkult zu entfalten, der den der Vorkriegs-IMRO noch über-treffen sollte, doch stießen sie dabei außerhalb der neuen Republikgrenzen nur auf geringe Resonanz. Dennoch erlebte das südosteuropabezogene „abendländische“ Heroismus-Stereotyp eine bescheidene Renaissance, nämlich durch den 1948 entstehenden, die Bevölkerung Jugoslawiens als ganzes miteinschließenden *Tito-Mythos*²⁸²). Allerdings waren (und sind) die einzelnen ethnischen Bestandteile dieses Staates hierzulande ungeachtet aller Arbeitsemigration zu unbekannt, um erneut ein spezifisches Makedonier-Bild hervorzubringen. Aus deutscher Sicht war die Region Makedonien nach 1944 sowohl in geographischer wie in politischer Beziehung in weite Ferne gerückt, so daß weder in der Bundesrepublik noch in der DDR genügend Reibungsenergie zum (Wieder-)Entstehen eines konkreten Makedonier-Stereotyps vorhanden war²⁸³). Folglich wird hierzulande mit dem Begriff „Makedo-

²⁸²) Vgl. zuletzt Willy Brandt, „Vorwort“, in: Josip Broz Tito, *Ausgewählte Reden und Schriften 1928–1979*. Bd. III: 1945–1979, Teilbd. 2: Außenpolitik. Hrsg. v. Pero Damjanović, Klaus-Detlev Grothusen u. Wolfgang Höpken. Stuttgart 1984. S. XI.

²⁸³) Bemerkenswerterweise ist selbst das bundesdeutsche Griechen-Bild wenig ausgeprägt. Vgl. Marina Marinescu — Walter Kiefl, *Unauffällige Fremde. Zur geringen Prägnanz des ethnischen Stereotyps der Griechen in der Bundesrepublik Deutschland*, *Zeitschrift für Volkskunde* 83 (1987), S. 32–46. — Aufs Akademische beschränkt bleiben mußte ein Versuch der DDR-

nien“ in der Regel gar nichts verbunden, in Ausnahmefällen werden „Antike“ oder aber der unverwüsthche *Karl May* assoziiert. Während im modernen Französisch *macédoine* immerhin noch jenes „Mets composé de toutes sortes de fruits ou de légumes“ bzw. — abstrakter — ein „Amas des choses disparates“ meint²⁸⁴), also in der Anspielung auf die ethnische Gemen-gelage noch einen vagen historischen Bezug aufweist, ist dieses Wortfeld im Deutschen heute unbesetzt. Der von *Heinz Erhardt* 1971 in einem seiner bundesdeutschen Klamauk-Filme kreierte und servierte „mazedonische Hase in schwarzer Tunke“²⁸⁵) ist daher nur noch exotisch, je nach Auffassung auch komisch, auf jeden Fall aber in national-stereotyper Hinsicht völlig wertfrei.

Volkskunde, einen Bogen vom makedonienbezogenen Heroismus-Stereotyp der Jahrhundertwende zur „letzten, abschließenden Phase des nationalen Befreiungskampfes, im antifaschistischen Partisanenkrieg während des zweiten Weltkriegs“ zu schlagen: Eberhard Wolfgramm, Geschehen und Gestalten. Die Anfänge der nationalen Befreiungsbewegung des makedonischen Volkes im Spiegel seiner epischen Lieder, *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 21 (1978), S. 56–69, hier S. 69.

²⁸⁴) Larousse manuel illustré. Paris 1962, S. 381.

²⁸⁵) „Unser Willi ist der Beste“ (BRD 1971), Regie Werner Jacobs. Vgl. hierzu auch Rudolf Thissen, Heinz Erhardt und seine Filme. München 1986, S. 205–206 und 232 (Teilzitat S. 206).